142. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot" — Bayernausgabe — München, Dienstag, 17. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheck: München 11346, Wien 79921, Prag 77808 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 8 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Die jüdische Offensive gegen das deutsche Volk

Marxistische Ueberfälle auf die Nationalsozialisten — Polizeijagd auf das Braunhemd — Ausweisung des Majors Pabst aus Oesterreich

Die Folgen des Braunhemdverbotes

Freche Reichsbanner-Ueberfälle — Polizeijagden auf das Braunhemd — 130 Nationalsozialisten von der Schupo festgenommen

Propagandamärsche

Berlin, 16. Juni.

Der Sonntag war in Berlin und Umgebung einer regen Propagandatätigkeit und Umärschen der S.A. gewidmet, die dadurch wirksam gegen das Uniformverbot protestierte. Es kam natürlich fast überall zu kleinen Reibungen mit der Polizei, die es sich nicht nehmen ließ, S.A., die ihrer Meinung nach uniformiert waren, zu verhaften. In der Innenstadt wurde auf diese Weise eine Anzahl von 150 Parteigenossen durch ein riesiges Polizeiaufgebot unter ungeheurem Aufsehen des Publikums festgenommen. Davon mußten über 130 sofort wieder entlassen werden, der Rest von 18 wurde im Laufe des Tages wieder in Freiheit gesetzt.

*

Über hundert Nationalsozialisten festgenommen.

Berlin, 15. Juni. Gegen das Braunhemdenverbot des preußischen Innenministers veranstalteten am Sonntagvormittag Berliner Nationalsozialisten Protestmärsche durch die Vororte Berlins und durch die Innenstadt. Ein Zug, der die Stadt passierte und etwa hundert Mann stark war, wurde am Fischmarkt plötzlich von der Polizei umringt und nach dem Polizeipräsidium weitergeleitet; dort begann ein längeres Verhör und eine Kontrolle der Papiere Bis auf 18 Nationalsozialisten wurden alle Teilnehmer des Demonstrationszuges freigelassen. Die achtzehn, die die verbotene Uniform trugen, wurden in Haft behalten.

Neuaufnahmen auf offener Straße.

Berlin, 16. Juni.

Die Leitung der Berliner Polizei hat nunmehr Bestimmungen für das Verbot des Tragens nationalsozialistischer Uniformen erlassen, die den Charakter dieses Verbots als Verhängung eines Ausnahmezustandes gegen die Nationalsozialisten deutlich unterstreichen. Es heißt darin, daß der Zweck des Verbotes sei, jede Betätigung nationalsozialistischer Tendenz aus dem Berliner Straßenbilde verschwinden zu lassen. Infolgedessen sei grundsätzlich das Tragen eines Braunhemdes auch für Einzelpersonen verboten. Wer ein braunes Hemd auf der Straße trägt, hat nachzuweisen, daß er kein Nationalsozialist ist, sondern einer anderen politischen Organisation angehört. Es bleibt abzuwarten, wieweit die Polizei in der Praxis mit diesen Einzelbestimmungen kommt. Bisher jedenfalls hat die Propagandatätigkeit der S.A., seitdem das Verbot ausgesprochen wurde, bedeutend zugenommen. Die Öffentlichkeit spricht mehr denn je von den Nationalsozialisten und der Erfolg dieser Propaganda ist gleichfalls äußerst beachtenswert. Es ist mehrfach vorgekommen, daß jetzt bei Propagandamärschen, in denen es zu unliebsamen Szenen kommt, eine Reihe von Leuten ostentativ in die Partei und auch in die S.A. eintreten. So wurden bei dem Ummarsch in Charlottenburg am vergangenen Freitagabend auf diese Weise noch auf der Straße 11 Neuaufnahmen betätigt. Von dem ersehnten Ziele, den Nationalsozialismus aus dem Berliner Straßenbilde auszurotten, dürfte also die Polizei weiter denn je entfernt sein.

Berlin, den 16. Juni 1930.

Die blutigen Zwischenfälle und Zusammenstöße bei Leipzig und in Halberstadt, die offensichtlich planmäßig von den Kommunisten provoziert worden sind, zeigen, daß, wie jeder Vernünftige voraussagte, das Braunhemdenverbot durchaus nicht dazu geeignet ist, die Zusammenstöße in der Öffentlichkeit herabzumindern. Dies kann auch nicht geschehen, **da die Nationalsozialisten, denen man die Uniform verbot, ja niemals die Angreifer, sondern stets die Angegriffenen sind.** Im Gegenteil scheinen nunmehr die Kommunisten, nachdem sie mit ihrer Taktik das Uniformverbot haben miterzielen helfen, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, um gegebenenfalls noch weitere Maßnahmen der Regierung gegen die Nationalsozialisten herauszufordern. Sie wissen, daß sie sich gegen die Nationalsozialisten alles erlauben können und daß dann die Maßnahmen nicht gegen sie, sondern stets gegen die Nationalsozialisten in Szene gesetzt werden. Alles in allem haben die letzten Tage schon gezeigt, daß das Braunhemdenverbot nach allen Richtungen hin ein Schlag ins Wasser gewesen ist.

*

Französische Militärjustiz in der Pfalz

Die Bilanz: Tausend Jahre Freiheitsstrafen, eine Viertelmillion Geldstrafen!

Landau (Pfalz), 14. Juni.

Nach amtlich geführtem Material, das über die Sitzungen der Militärgerichte in der Pfalz gesammelt wurde, ergibt sich ein erschreckendes Bild über die Tätigkeit der drei pfälzischen Gerichte: rund tausend Jahre Freiheitsstrafen und rund eine Viertelmillion Geldstrafen wurden verhängt!

In der Zeit vom 1. Dezember 1922 bis 31. Mai 1930 wurden insgesamt 7325 Verurteilungen ausgesprochen sowie insgesamt — außer drei Fällen, in denen auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt wurde — auf 5 Monate Zwangsarbeit, 30 Jahre Zuchthaus, 836 Jahre 11 Monate und 15 Tage Gefängnis und 258 156 RM. und 36 974 Franken an Geldstrafen oder die entsprechenden Freiheitsstrafen erkannt.

Nichtberücksichtigt sind dabei jene Geldstrafen, die während des Währungsverfalls verhängt wurden und die in der Umrechnung in Goldmark auch noch eine ganz ansehnliche Summe erreichen. Die Gesamtzahl der Verurteilungen dürfte sich noch erhöhen durch die Verhandlungen, die der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden sind.

Das Kabinett Maniu vor dem Parlament. Bukarest, 15. Juni. Ministerpräsident Maniu hat die neue Regierung dem Parlament vorgestellt. In der Regierungserklärung heißt es, daß das innen- und außenpolitische Programm unverändert bleibe. Carols Ausrufung zum König werde zur Stärkung des Staates nach innen und außen beitragen und auch dem Kredit des Landes zum Vorteil gereichen.

Die „Republikanisierung" der Justiz

Zur bevorstehenden Amnestiedebatte im Reichstag über die Femeverurteilten

„Ich kann keinen Artikel im „Berliner Tageblatt" aufnehmen, durch den die Idee, die ich in der Femesache verfolge, irgendwie beeinträchtigt werden könnte. Und diese Idee ist die Republikanisierung der öffentlichen Einrichtungen." (Äußerung eines leitenden Mannes des „Berliner Tageblattes".)

*

Rudolf Olden, einer der Hauptträger der Femehetze, fühlte sich vor einiger Zeit im „Berliner Tageblatt" bewogen, wieder einen Greuel- und Lügenartikel zur Amnestiefrage zu schreiben. Er meinte, die Amnestie sei eine „Sache des Staates, der Moral und der Gerechtigkeit". Ganz einverstanden! Die Angelegenheit der sogenannten Femeverurteilten ist wirklich eine Sache des Staates, der Moral und der Gerechtigkeit. **Wenn aber ein Staat, wie es doch in der Femesache geschehen ist, amtliche Greuelpropaganda betreibt, amtliche Bildfälschung begeht und dadurch die öffentliche Meinung irreführt, wenn er Sondergerichte einsetzt und dadurch Kabinettsjustiz übt, wenn er Richter durch öffentliche Verdächtigungen zum Selbstmord treibt, dann — steht die Sache dieses Staates schlecht!** Denn es fehlt die tiefere Moral und die Gerechtigkeit ist abhanden gekommen. Versteht man das heute unter der Republikanisierung der Justiz?

Wir müssen der Öffentlichkeit eine geradezu unglaubliche Tatsache mitteilen, die so erschütternd ist, daß man sich nur wundern muß, wie wenige Männer in Deuschland sie sich klargemacht haben.

Der Deutsche Reichstag erließ am 14. Juli 1928 ein Amnestiegesetz. Hiernach sollten die Tötungsverbrechen, die aus politischen Gründen begangen waren, nicht mehr mit lebenslänglichem Zuchthaus, sondern mit Gefängnis von 7½ Jahren bestraft werden. Zweifellos wollten die bürgerlichen Parteien, die diesem Gesetz zustimmten, daß ein Schlußstrich unter die sogenannten Femeprozesse der Schwarzen Reichswehr gezogen werde. Denn die Verfahren in den einzelnen Fällen — es waren im ganzen! 6 — sechs —! schwebten seit 1925, waren also bei Erlaß des Amnestiegesetzes vom Juli 1928 schon über drei Jahre alt. Diese Amnestie mit ihrer Strafmilderung sollte gerade Anwendung finden auf abgeurteilte Fälle. Was geschah aber nun nach Erlaß des Amnestiegesetzes seitens der sozialdemokratisch geleiteten Behörden?! Sie holten **nun aus dem Auslande Leute herbei, die in den bereits abgeurteilten von der Amnestie betroffenen Femefällen verdächtigt, bzw. verwickelt waren. Da das Ausland politische Flüchtlinge nach den bestehenden Gesetzen nicht ausliefert, wurden die gesuchten Femerichter entweder als kriminelle Verbrecher dem betreffenden Staate gegenüber bezeichnet oder die internationalen Beziehungen der preußischen Behörden waren so gut, daß man der Preußischen Polizei die betreffenden Femerichter durch Ausweisung nach Deutschland in die Hände spielte.** Auf diese Weise umging man die Bestimmungen des Auslieferungsvertrages. So wurde z. B. im Falle Fahlbusch verfahren. So hatten die roten preußischen Ministerialräte die gesuchten Leute auf die gewünschte Stunde zum Zwecke ihrer parteipolitischen Belange zur Verfügung. **Dabei handelte es sich keineswegs etwa um neue Femefälle, im Gegenteil, alte, abgeurteilte von der Amnestie betroffenen Fälle wurden neu eröffnet.** In unserer schnell lebenden und schnell vergessenden Zeit wirken alte Sachen gut zurechtgemacht wie neu.

Noch unverständlicher ist der Fall des Oberleutnants Schulz. **Er ist an einer Tat überhaupt nicht beteiligt, wird auch in dieser Beziehung von keiner Saatsanwaltschaft verdächtigt.** Er soll die Verantwortung für die im Bereich des Wehrkreiskommando III vorgekommenen Verrätertötungen tragen. **Er! Nicht der Reichswehrminister, der diese Einrichtung mit Wissen der sozialdemokratischen preußischen Behörden schuf!** Nun wurde im Jahre 1926 ein Verfahren gegen ihn wegen erwiesener Unschuld rechtskräftig eingestellt. Der Fall — es war der Fall Brauer — wurde im gleichen Jahre — 1926 — gegen den Täter (Kowalewski) verhandelt. **Der verurteilte Täter kam 1928 auf Grund des Amnestiegesetzes frei. Nun wird der Unteroffizier Fahlbusch herbeigeschafft und nun wird der bereits rechtskräftig abgeurteilte von der Amnestie betroffene Fall einfach aufs neue eröffnet! 1926 ist der Fall gegen Oberleutnant Schulz rechtskräftig eingestellt worden. Aber nachdem man nun Fahlbusch herbeigeschafft hat, wird auch dieser rechtskräftig eingestellte von der Amnestie betroffene Fall neu eröffnet.**

Das Amnestiegesetz vom Juli 1928 wird schon widersinnig, **denn die heutigen roten preußischen Ministerialräte sagen einfach, alle abgeurteilten Fälle können auch aufs neue verhandelt werden! Die Absicht dabei ist klar. Es soll der Öffentlichkeit dabei immer wieder aufs neue die Vorstellung ein-**

Der Heimwehrführer Major Pabst von Schober verhaftet und ausgewiesen

Französischer Ehrenlegionär Schober behandelt den Reichsdeutschen Pabst als „Ausländer"

Wien, 15. Juni. Der Bundesstabschef der Heimwehren, Major Waldemar Pabst, wurde in dem Augenblick von zwei Kriminalbeamten verhaftet, als er das Büro der Heimwehren in der Herrengasse betreten wollte. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er wegen seiner politischen Betätigung ausgewiesen werden solle, und zwar auf Grund der Tatsache, daß er nach wie vor als reichsdeutscher Staatsangehöriger gelte.

*

Wien, 15. Juni. Die Verhaftung von Major Pabst erfolgte in Anwesenheit des Bundesrats Dr. Steidle, mit dem Pabst gerade in das Büro der Heimwehren gehen wollte. Auf eine Frage an den Kriminalbeamten, der die Verhaftung vornahm, über den Grund, erhielt Steidle die Antwort, daß Pabst sich in unerwünschter Weise in Österreich betätigt habe. Pabst sei Reichsdeutscher und ein von ihm eingereichter Antrag um Genehmigung der doppelten Staatsangehörigkeit sei erst vor kurzem abgewiesen worden. Bundesrat Steidle verwies darauf, daß die Verhaftung eines auszuweisenden Ausländers ungesetzlich sei. Der Kriminalbeamte berichtete, daß er seinen Auftrag ausführen müsse.

Wie von anderer Seite verlautet, soll die Polizeidirektion auf Weisung des Bundesministers des Innern, des Landbundführers Schumy, gehandelt haben, der einer der erbittertsten Gegner der Heimwehr ist.

Protest der Heimwehrführer

Wien, 16. Juni. In der Generalversammlung der burgenländischen Heimwehren in Oberwarth kam der Bundesführer Dr. Steidle am Sonntag auf die Ausweisung des Majors Pabst zu sprechen. Er führte u. a. aus: Die Heimwehren hätten sich keiner ungesetzlichen Handlung schuldig gemacht. **Trotzdem weise man einen Mann, dem der Bundeskanzler selbst angeboten habe, österreichischer Staatsbürger zu werden, drei Tage bevor er Staatsbürger werde, aus. Dr. Steidle erklärte, er wolle keine Hetzrede halten, da man erst wissen müsse, was die anderen Regierungsmitglieder dazu sagen, was die Herren Schober und Schumy getan hätten. Die Regierung wolle den liberalen Polizeistaat aufrichten. Der Redner betonte zum Schluß, jede große Bewegung habe ihre Märtyrer. Diese Opfer gäben jeder großen Bewegung neue Lebensstärke.** Die Heimwehren würden daraus neue Kraft schöpfen, sie würden einträchtig arbeiten, vom Burgenland bis zum Bodensee.

Der zweite Bundesführer der Heimwehren, Dr. Pfriemer, wies darauf hin, daß Bundeskanzler Schober der Bundesführung der Heimwehren erklärt habe: **„Wir wollen auch weiterhin kameradschaftlich zusammenarbeiten und wir werden jeden Schritt, der getan werden soll, gemeinsam beraten". Aber der Bundeskanzler habe in der Entwaffnungsfrage nicht mit der Heimwehrführung gesprochen. Jetzt habe der Bersuch eingesetzt, die Heimwehrbewegung von innen heraus zu zerstören. Nun müsse aber das große Reinemachen kommen und Ordnung geschafft werden.** Der erste Punkt der Verfassung „Alles Recht geht vom Volke aus!" müsse Wirklichkeit werden.

*

Es geht nicht an, daß sich ein „Ausländer" in innerpolitische Angelegenheiten Österreichs einmische. Sagt Herr Schober, der französische Ehrenlegionär, über den preußischen Major Major Pabst. Das ist die gleiche empörende Gesinnung, wie wir sie umgekehrt in der Berliner Judenpresse in bezug auf den „Österreicher" Adolf Hitler kennengelernt haben. Da der Bundeskanzler Schober in Paris unzweideutig auf den Anschluß verzichtet hat, so ist dieses Verhalten gegen den „Ausländer" Pabst allerdings nur folgerichtig.

Im übrigen aber zeigt die Verhaftung und Ausweisung, daß die reaktionäre Regierung Schober-Schumy entschlossen ist, der Heimwehr Schritt für Schritt den Garaus zu machen. Nachdem sich das sogenannte Korneuburger Programm schon bei der ersten Belastungsprobe, bei der Abstimmung über das Entwaffnungsgesetz, als eine verfehlte Spekulation der Heimwehrführung erwiesen hat, glaubt Herr Schober freie Bahn zu haben. Die Verhaftung des Heimwehrführers zeigt, daß die Regierung Schober völlig in der Hand ihrer internationalen Kreditgeber, d. h. des jüdischen Börsenkapitals ist, das die Zeit für gekommen hält, um der Heimwehr in Österreich das Genick zu brechen.

Es führt eine Linie von dem Nationalsozialistengesetz der roten preußischen Regierung über das Braunhemdenverbot des bayerischen Herrn Stützel zum Kampf Schobers gegen die Heimwehr und zur Ausweisung des Major Pabst. Es sind alles Etappen der auf breiter Front geführten marxistisch-jüdischen Gegenoffensive gegen das erwachende Großdeutschland, gegen den bevorstehenden Freiheitskampf des deutschen Volkes, den man mit allen Mitteln zu verhindern sucht. Mit Hilfe jenes dummen und reaktionären Bürgertums, das sich mit der Ruhe und Ordnungsparole nicht zum ersten Male als Schrittmacher aller inneren und äußeren Feinde des deutschen Volkes und der deutschen Freiheit bewährt hat.

*

Major Pabst in Venedig eingetroffen.

Wien, 15. Juni. Der rote Bürgermeister Seitz-Pollaksohn hat als Landeshauptmann in erster Instanz die Berufung des Majors Pabst gegen seine Ausweisung abgelehnt.

Wie eine aus Venedig hier eingegangene Meldung besagt, ist Major Pabst am Sonntagabend dort mit dem Flugzeug eingetroffen.

National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Münchner, auf! Nationalsozialisten!

Heraus zur großen öffentlichen

Massenkundgebung

Freitag, 20. Juni, abds. 8 Uhr, im Zirkusgebäude am Marsfeld

Es spricht der Innenminister Thüringens unser Parteigenosse Dr. Frick über

„Wer sind die Ruhestörer in Bayern?"

Arbeitslose Volksgenossen freien Eintritt!

Juden ist d. Eintritt verboten.
Einlaß: 6 Uhr abds. Eintritt 50 Pfennig
Numerierte Plätze M. 1.— u. 2.— in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37/I

Gau Groß-München der N. S. D. A. P.
gez.: Adolf Wagner M. d. L.

Die für die letzte ausgefallene Zirkusversammlung ausgegebenen Karten gelten als Eintrittsausweis für diese Freitag-Kundgebung

geimpft werden, als würden die Taten der Fememorde nie aufhören. So kann man dieses Treiben zwanzig Jahre lang beliebig trotz Amnestiegesetz von 1928 fortsetzen! Kann man sich eigentlich etwas Skandalöseres im Leben der Justiz vorstellen, daß man mit Gesetz und Recht derart umgeht?

Dieses Amnestiegesetz vom Juli 1928 mit seinen Lücken ist zweifellos eigens für die politischen Zwecke der Liga für Menschenrechte und der Sozialdemokratie gemacht worden. Darum steht der jetzt im Rechtsausschuß des Reichstages angenommene Antrag der Regierungsparteien eine Änderung **jenes Amnestiegesetzes vom Jahre 1928,** eine Ausfüllung **der vorhandenen Lücke, vor. Was** sagt doch **der inzwischen verstorbene Kommunist Höllein: „Die Femehetze ist ein ganz schmutziges, parteipolitisches Wahlmanöver der Sozialdemokraten“. Dar**um ist es wirklich eine Sache des Staates, der Moral, ja der Gerechtigkeit, daß dieses Amnestiegesetz vom Juli 1928 eine baldige Änderung erfährt.

Angreifer als Kläger — Verteidiger auf der Anklagebank

Das ungeheuerliche Unrecht in der Schweidnitzer Anklage — Immer noch wüster Polizeiterror

Schweidnitz, den 14. Juni.

Das Bild der Saalschlacht von Kollwitz wird von Tag zu Tag deutlicher. Es scheint diesmal mehr Licht in das Dunkel zu kommen, als damals in den winterlichen Prozeßtagen. Pg. Rechtsanwalt Dr. Frank, zur Zeit der bestgehaßteste Mann bei den gegnerischen **Prozeßbeteiligten und** der linken Presse, (ein Werturteil erster Klasse für ihn), geht unerbittlich den Tatsachen auf den Grund und beweist trotz aktivster Gegenarbeit der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung der Nebenkläger, daß die Anklage hier völlig zugunsten der Marxisten versagt hat. **Diejenigen Versammlungsteilnehmer, nämlich die Reichsbannerleute, die den Überfall auf Pg. Lütt unstreitig unternommen haben, sitzen als Nebenkläger in diesem Prozeß in der Deckung der Staatsanwaltschaft,** während man die in Notwehr handelnden Besucher, die angegriffenen Nationalsozialisten, auf die Anklagebank brachte. Diese Tatsache läßt sich nicht mehr hinwegleugnen.

Die beiden Kriminalbeamten, die der fraglichen Versammlung in ihrer Diensteigenschaft beiwohnten, können kaum Wesentliches aussagen, da sich ihr Interesse bei Beginn der Unruhen in der Hauptsache auf baldige Anrufung von Polizeischutz richtete. Sie bestätigen im allgemeinen nur die Schilderungen der Entlastungszeugen über die Ursache der Unruhen. Der Zeuge Grieger versucht, ein vor der Versammlungsschlacht mit dem Angeklagten Meißner geführtes Gespräch zu dessen Ungunsten umzufälschen. Von größter Bedeutung sind die Aussagen des Zeugen Lütt. Er war als Diskussionsredner in die Versammlung des Reichsbanners gegangen und **wurde nach einigen von ihm gemachten Zwischenrufen, die sich gegen die Provokationen des marxistischen Redners Wendemuth richteten und an denen er auch seitens der Versammlungsleitung nicht gehindert wurde, plötzlich ganz unvermittelt von einigen hinter ihm stehenden Reichsbannerleuten in brutalster Weise zusammengeschlagen, so daß er zusammensank** und sich erst nach längerer Zeit gegen seine Angreifer zu verteidigen vermochte. Auch der schwerkriegsbeschädigte Angeklagte Trezial wurde von denselben Reichsbannerleuten zusammengehauen und trug schwere Verletzungen davon. Der Zeuge Lütt spricht sein Erstaunen darüber aus, daß das von ihm gegen die Reichsbannerleute beantragte Strafverfahren von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden ist, ohne daß seinem Antrage auf Gegenüberstellung mit den im Krankenhause eingelieferten verwundeten Reichsbannerangehörigen stattgegeben wurde. Er erhob in aller Öffentlichkeit gegen die Staatsanwaltschaft die Anschuldigung, daß in diesem Falle die nötige Energie und Sorgfalt außer acht gelassen worden sei. **Rechtsanwalt Dr. Frank unterstrich diese Feststellung aufs deutlichste. Es** sei ungeheuerlich, **wie die Staatsanwaltschaft** da, wo es gegen Nationalsozialisten ging, ein bewunderungswürdiges Interesse gezeigt habe, in Fällen aber, wo Nationalsozialisten entlastet werden sollten, die Angelegenheit kaum einer sorgfältigen Beachtung würdigte und das Verfahren einfach einstellte.

Auch die übrigen Zeugen gaben im wesentlichen jenes bekannte Bild von den Vorgängen, das immer wieder einwandfrei erkennen läßt, daß der Angriff von seiten des Reichsbanners erfolgte und die Nationalsozialisten sich in berechtigter Notwehr befanden. Besonders die Aussage des Zeugen von Hiddesen, der die Vorgänge am sogenannten Störungstisch genau beobachten konnte, vervollständigte das objektive Bild.

Während sich die Atmosphäre im Gerichtssaal einigermaßen zu beruhigen scheint, was nicht zuletzt auf die verhältnismäßig ruhige Verhandlungsleitung des Vorsitzenden von Loesen zurückzuführen ist, tobt draußen auf der Straße der Kampf der Polizei gegen das Braunhemd weiter. Polizeioberinspektor Schell ist anscheinend durch die Vorfälle der letzten Tage stark nervös geworden. Wo sich etwas Braunes auf der Straße zeigt, winken seine Beamten schon mit dem Gummiknüppel. So sind in der letzten Nacht und am Freitag wieder einige Verhaftungen vorgenommen worden. Sogar Leute in den bekannten braunen Kletterwesten, einem völlig zivilen Kleidungsstück, das sogar von Marxisten aller Schattierungen getragen wird, wurden auf die Polizeiwache geschleppt, weil sie im Verdacht standen, Nationalsozialisten zu sein. Man darf gespannt sein, wielange dieser Terror der Schweidnitzer Polizei, der sich nahezu zu einer Volksbelustigung auswächst, noch wüten wird.

Die Untersuchung gegen den Mörder Baligands

Piechowski leidet an Verfolgungswahn.

Lissabon, 14. Juni. Die Untersuchungsbehörden stehen auch weiterhin unter dem Eindruck, daß Piechowski, der Mörder des Gesandten von Baligand, an Verfolgungswahn leidet. Die ärztlichen Gutachten besagen dasselbe. Zwei Matrosen gaben an, daß Piechowski am Tage vor der Tat Mordabsichten gegen den Vertreter Deutschlands geäußert wabe. Sie hätten aber den Eindruck gehabt, daß der Mann irrsinnig sei.

Aus Spanien werden Telegramme bekannt, nach denen Piechowski Persönlichkeiten des Völkerbundes und den Papst bedroht haben soll, falls sie ihn von den dauernden Nachstellungen befreiten.

Neue Finanzpläne:

Beamtensperre — Pensions- und Urlaubskürzung

Selbst die Witwen sollen „notopfern“

Berlin, 15. Juni. Das vom Reichskabinett vorbereitete Gesetz über Ersparnismaßnahmen im Verwaltungskörper und über die Ausgabensenkung sieht, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, folgende Maßnahmen vor:

1. eine fünfjährige Sperre für die Einstellung neuer Beamter;

2. den Abbau und die allmählich vollkommene Beseitigung der jetzt bestehenden örtlichen Sonderzuschläge;

3. die Verkürzung des Urlaubs;

4. die Entlassung der weiblichen Beamten im Falle der Verehelichung;

5. Nichtanrechnung der im Wartestand verbrachten Dienstzeit auf die Bemessung des Ruhegehaltes;

6. Heraufsetzung der Altersgrenze von 65 auf 68 Jahre, wobei es den obersten Behörden überlassen bleibt, im Einzelfall Beamte auch schon mit 65 Jahren in den Ruhestand zu versetzen;

7. eine allgemeine Pensionskürzung, wobei der Witwengeldanspruch stark beschränkt, zum Teil völlig beseitigt werden soll für den Fall eigenen Diensteinkommens oder Ruhegehalts;

8. eine allgemeine Besoldungssperre für Reichs-, Länder- und Gemeindebeamten und das Recht des Reichsfinanzministers, die Besoldungsverhältnisse der Gemeindebeamten nachzuprüfen;

9. Ausschluß des Rechtsweges für die Neuregelungen wie insbesondere in der Frage der Pensionen.

Reichsbanner-Provokation

Mannheim, 15. Juni. In den Abendstunden des Samstags kam es in Mannheim zu einer blutigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbanner-Angehörigen. Eine Truppe Nationalsozialisten geriet mit einem Trupp Reichsbannerleuten in einen Wortwechsel, der in eine blutige Schlägerei ausartete, wobei auch von Stichwaffen reichlicher Gebrauch gemacht wurde. Ehe das Überfallkommando eintreffen konnte, wurden auf Seiten der Reichsbannerleute fünf zum Teil schwer verletzt. Die Nationalsozialisten zählten drei Verletzte. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

*

Ein praktisches Beispiel für die Auswirkungen des Braunhemdenverbots. Das Reichsbanner, dessen Uniform nicht verboten ist, fühlt Oberwasser und glaubt die günstige Gelegenheit ausnützen zu können. Es ist selbstverständlich, daß durch das einseitige Ausnahmegesetz die Erbitterung auf Seiten der rechtlos gemachten Nationalsozialisten nur um so größer wird. Und ihr Widerstandswille nur um so entschlossener und unbeugsamer.

Bewaffneter Handstreich in Memel

Militär befreit einen Gefangenen.

Memel, 15. Juni. Das litauische Militär unternahm am Samstag einen Handstreich gegen das Gefängnis. Vor kurzem war ein gewisser Gervinus, ein litauischer Beamter im Memelgebiet wegen Unterschlagung bei einer zentral-litauischen Behörde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er befand sich im Gefängnis in Memel. Die von Kowno verlangte Auslieferung wurde abgelehnt. Am Samstagmittag erschien nun vor dem Memeler Gefängnis eine Abteilung schwer bewaffneter Soldaten der in Memel liegenden litauischen Garnison. Die Soldaten wurden von mehreren Offizieren geführt. Zwei Offiziere gingen in das Gefängnis und verhafteten den Gefängnisvorsteher. Hierauf eigneten sie sich die Schlüssel an und befreiten den Gefangenen Gervinus. Inzwischen waren andere Soldaten unter Führung ihrer Offiziere zum Landesgerichtspräsidenten gegangen und von dort zum Oberstaatsanwalt, um die Akten ausgeliefert zu erhalten, was ihnen aber nicht gelang.

Der frühere Finanzminister Klotz gestorben. Paris, 15. Juni. Der frühere Finanzminister und Senator Klotz ist am Sonntagabend gestorben. Ende 1928 verurteilte ihn das Gericht wegen Betrügereien im Zusammenhang mit der Affäre Hanau zu zwei Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung eines Jahres wurde er unter Vorbehalt auf freien Fuß gesetzt.

Der Kroatenführer Matschek freigesprochen

Andere Angeklagte zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt.

Belgrad, 15. Juni. Am Samstag um 16 Uhr wurde im Prozeß gegen Dr. Matschek und Genossen das Urteil verkündet. Der Saal war dicht gefüllt, sämtliche Angeklagten und Verteidiger waren anwesend mit Ausnahme des erkrankten Dr. Trumbitsch. Der Präsident des Staatsgerichtshofes, Dr. Sabotitsch, verlas folgendes Urteil:

Von den 24 Angeklagten wurden vierzehn verurteilt und zehn freigesprochen, darunter Dr. Matschek, Oberstleutnant Begitsch und Dr. Lebowitsch. Verurteilt wurden Bernarditsch zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, Hadschija zu fünf Jahren Zuchthaus, Franetitsch zu acht Jahren Zuchthaus, Kremsir zu 6 Monaten strengen Arrestes, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, Matekowitsch zu zehn Jahren Zuchthaus, Paver zu zehn Jahren Zuchthaus, Ban zu einem Jahr Zuchthaus, Strtak zu sechs Jahren Zuchthaus, Matschnoj zu drei Jahren Zuchthaus, Veselitsch zu 18 Monaten strengen Arrestes, Prpitsch zu 2 Jahren strengen Arrestes, Stefana zu vier Jahren Zuchthaus, Margetitsch zu sechs Monaten strengen Arrestes, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, und der Professor an der Lehrerbildungsanstalt Jelatschitsch zu drei Jahren Zuchthaus.

Kleine Nachrichten

Große Rüstungsanleihe für die Tschechoslowakei. Paris, 15. Juni. Wie hier verlautet, schweben zwischen einem hiesigen Bankenkonsortium und der Tschechoslowakei seit längerer Zeit Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von etwa 100 Millionen Mark. Die Anleihe soll größtenteils in London und Paris untergebracht werden.

*

Aussöhnung zwischen Carol und Helena? London, 14. Juni. Nach Bukarester Meldungen ist nunmehr ein völliger Ausgleich zwischen König Carol und Prinzessin Helena erreicht worden. Die gesamte Königsfamilie hatte sich am Freitag gelegentlich eines Festessens auf Schloß Cotroceni versammelt. Das Mahl soll den Charakter eines Versöhnungsfestes gehabt haben. Der Ausgleich zwischen König Carol und Prinzessin Helena wird nach Bukarester Meldungen in erster Linie auf die Ausgleichsbemühungen der früheren Königin Elisabeth von Griechenland zurückgeführt.

*

Ein Sieg Fengs über die Regierungstruppen? London, 14. Juni. General Feng soll nach Pekinger Meldungen einen entscheidenden Sieg über die Regierungstruppen davongetragen haben. 25 000 Mann der Nankingarmee seien gefangen genommen worden. Einer der Unterführer der Regierungstruppen soll mit seinen gesamten Truppen bei Putschau zur Nordarmee übergetreten sein. Dem großen Sieg, den General Feng in diesem Bericht für sich in Anspruch nimmt, gingen fünftägige Kämpfe an der Lunghai-Eisenbahn voraus. Der Sieg wird vorläufig in Berichten aus dem Lager der Regierungstruppen nicht bestätigt.

Volkswirtschaft und Handel

Das Reich auf Geldsuche

Fast mit Entrüstung wird von den „zuständigen Stellen“ dementiert, daß das Reich beabsichtige, sein Spritmonopol an ein Privatunternehmen und zwar den Bier-, Sprit-Konzern zu verkaufen. Nie seien bisher von der Reichsregierung derartige Pläne zur Erwägung gezogen worden und würden auch in Zukunft nicht zur Erörterung stehen.

Dieses Dementi erinnert an die berühmte Absage des Ministers Hilferding in Angelegenheit Zündholzmonopol. Auch damals wurde hoch und heilig versichert, daß die Regierung „nie solche Pläne erwogen habe und auch fernerhin nicht beabsichtige“ . . . wenige Wochen später war das Monopol an Ivar Kreuger gegen die berüchtigte Zündholzanleihe verschachert. Im übrigen gehen die Geldbeschaffungspläne des Reiches, das in seiner katastrophalen Kassenlage keinen Ausweg mehr sieht, in vollster Unordnung weiter. Man hört von einer großen Anleihe, die Morgan beschaffen soll, dann wieder, daß das Citybankhaus Schröder einen Kredit stellen werde; kurz die schönsten Zeiten des Kabinetts Müller, das bei jedem Ultimo von Kontor zu Kontor laufen und untertänigst um Vorschüsse bitten mußte, um wenigstens seine Beamten, Angestellten und Arbeiter bezahlen zu können, und die Erwerbslosen nicht ganz verhungern zu lassen, diese schönen Zeiten kehren jetzt bei der Zentrumsregierung und dem volksparteilichen Finanzminister wieder. Nachdem man gesagt hatte, der Etat würde in 14 Tagen geordnet sein. Er war aber nur 14 Tage geordnet.

Beim Schröderkredit soll es sich zunächst um eine Summe von 80—100 Millionen Mark, den die amerikanische Untergesellschaft der Londoner Schroeder-Gruppe, die J. Henry Schroeder Banking Corporation, in Neuyork langfristig zur Verfügung stellt, handeln. Vor Wochen wurde bekannt, daß die Regierung Mittel für das Arbeitsbeschaffungs-Programm unter anderem dadurch beschaffen würde, daß sie aus früheren Darlehen an die Industrie bestehende Forderungen auf eine besondere Gesellschaft einbringt, die dann darauf einen entsprechenden Kredit anzunehmen hätte. Solche Darlehensforderungen des Reiches, deren Schuldner einzelne industrielle Unternehmungen, wie Reichsbahn (130 Millionen) und die Unternehmer der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge sind, würden 400 bis 500 Millionen Reichsmark betragen. Über einen solchen Plan scheine jetzt mit Schroeder verhandelt zu werden. Als Anleihebetrag dürfte jedoch ein Betrag von über 100 Millionen Reichsmark nicht in Frage kommen.

Hartnäckig erhält sich das Gerücht, daß **die Reichsregierung das deutsche Spritmonopol an den Ostwerke-Konzern veräußern will, und daß demgegenüber zwecks Beschaffung von Mitteln für das Arbeitsbeschaffungsprogramm die Ostwerke über Schroeder-London dem Reiche eine Anleihe von 500 Millionen RM. vermitteln wolle.**

Berliner Blätter bestätigen, die Pläne zur Gründung einer neuen Finanzierungsgesellschaft des Reiches. Die Forderungen des Reiches an öffentliche Körperschaften sollen in die neue Gesellschaft eingebracht werden, wobei die Reichskreditgesellschaft als Treuhänderin dienen soll, während die Deutsche Bau- und Bodenbank die Gesellschaftsgelder verwalten wird. Die neue Gesellschaft wird 150 Millionen Mark Kapital, ebensoviel offene Reserven und 100 Millionen Mark stille Reserven haben. Die Gesellschaft soll drei ausländische Anleihen in Höhe von je 15 bis 20 Millionen Dollar in einem Zeitraum von drei Jahren durch Vermittlung des Bankhauses Schroeder-London-Neuyork aufnehmen.

Der Prozeßtermin in der Bombenangelegenheit. Hamburg, 15. Juni. In der Bombenangelegenheit ist das Hauptverfahren noch nicht eröffnet. Nach einer Mitteilung des Landgerichtspräsidenten ist eine außerordentliche Tagung des Landgerichtes Altona für Mitte August in Aussicht genommen. Eine endgültige Entscheidung könne jedoch erst nach Eröffnung des Hauptverfahrens getroffen werden, die in Bälde zu erwarten ist.

Der Wirtschaftsfriedhof an der Ruhr

Im Jahre 1929 erhielten 4 Zechen Genehmigung zu Betriebsabbrüchen und weitere 10 Zechen die Genehmigung zur Stillegung. **Damit hat die Anzahl der Zechenabbrüche und Stillegungen im Ruhrbezirk sich zwar dem Vorjahr gegenüber verringert, sie ist aber noch groß, vor allem, da das Jahr 1929, abgesehen von den beiden letzten Monaten,** als ein günstiges Absatzjahr gelten kann.

Während von 1924 bis 1928 die Gesamtzahl der Zechenabbrüche und Stillegungen 89 beträgt, hat sich deren Zahl bis Ende 1929 auf 103 erhöht. Die Förderung der Werke, denen Abbruchsgenehmigung erteilt wurde, betrug im Jahre 1928 insgesamt 961 702 To. Die bei den stillgelegten und abgebrochenen Zechen beschäftigten Vollarbeiter, deren Zahl im Jahre 1928 12 965 betrug, konnten größtenteils in andere Betriebe übergeführt werden.

Morgan finanziert eine Deutschlandanleihe

In Pariser Finanzkreisen tauchen erneut Gerüchte auf, daß nach Erledigung der Younganleihe eine neue große Auslandsanleihe für Deutschland vorbereitet werden soll, deren Begebung das Bankhaus Morgan vornehmen soll. Bekanntlich ist Parker Gilbert vor kurzem nach Amerika zurückgekehrt, wo er in das Bankhaus Morgan eintritt. Sein Abschlußbericht über seine Tätigkeit als Reparationsagent wird auch in Frankreich gerade im Zusammenhang mit den neuen Anleihegerüchten mit großer Spannung erwartet.

*

Damit **würde Morgan, der ausgesprochene Finanzier Frankreichs, zum erstenmal als Geldgeber für Deutschland auftreten, ein Beweis dafür, daß es ihm gelungen ist, Deutschland in sein Finanzsystem so zugunsten Frankreichs einzuspinnen, daß es auch bei den frankophilen Bankiers kreditfähig wird. Das heißt, reif für den letzten Ausverkauf.**

Sechs Millionen Arbeitslose in Amerika. Berlin, 15. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Neuyork: Das Mitglied des Repräsentantenhauses Green erklärte bei der Behandlung des im Senat angenommenen Arbeitslosengesetzes, daß die Maiziffer der Arbeitslosen 3,609 Millionen betrage. Der Neuyorker Abgeordnete Sirovich gibt die Zahl mit 6,6 Millionen an, was den Tatsachen zweifelsohne näher kommen würde. Danach wäre jeder vierte Arbeiter Amerikas arbeitslos. Die Lohnsumme ist jedenfalls nach der Feststellung Sirovichs um zwei Milliarden Dollar gefallen.

Für den Magen ist das Beste gerade gut genug! Wenn die Hausfrau delikate Suppen auf den Tisch bringen will, so nimmt sie die kochfertigen, aus erstklassigen Rohstoffen hergestellten Maggi-Suppenwürfel, die in einer Auswahl von 28 verschiedenen Sorten zur Verfügung stehen. Das sind wirkliche Helfer der Hausfrau. Ihre Kennzeichen sind der Name Maggi und die typische gelb-rote Packung.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Ich will lieber in meinem Land die Säue hüten, als mit einer so törichten Nation verkehren.

Gustav Adolf von Schweden über die Deutschen.

Die Angst vor der Rassenkunde

Im Kampfe gegen die, ach so unbequeme, Rassenkunde und ihren Vorkämpfer, Professor Dr. Hans F. K. Günther, führt die gesamte Linkspresse wieder einen ihrer so wohlorganisierten Verleumdungsfeldzüge. Der Kenner der Verhältnisse kann freilich nur lachen.

Es ist erheiternd, zu sehen, was alles die Herren zu beanstanden haben. Der eine, wie die sattsam bekannte „Süddeutsche Sonntagspost“, bemeckert aus dem Zusammenhang gerissene Sätze eines belletristischen Buches Günthers, um danach festzustellen, daß es entsetzlich sei, wenn ein Mann mit solchen Ansichten deutscher Professor werde. Die Leser dieses Blattes werden freilich so viel gesunden Sinn haben, daß sie sogar aus der verzerrten Form noch erkennen werden, wieviel klüger und richtiger Günther urteilt als sein wohlweiser Kritiker. Andere Blätter greifen mit Wohlbehagen den Protest des Rektors und „Kleinen Senats“ der Jenaer Universität auf, die sich gegen Günthers Professur aussprachen. Es ist begreiflich, daß diese Stellen gegen ministerielle Eingriffe empfindlich sind. Sie haben in Jena schon früher protestiert, als die rote Regierung Leute, wie die Kommunisten Scharel und Korsch, die roten und rötlichen Professoren Peters, Baerting u. a. über ihren Kopf weg ernannte. Damals haben sich jene Zeitungen nicht für die akademische Freiheit gerührt. Der Jenaer Protest ist verständlich, weil sich niemand altes Gewohnheitsrecht beeinträchtigen lassen mag, er ist aber rechtlich belanglos, denn die Ernennung steht trotz allem dem Minister zu, und dieser hat sie vollzogen und sie auch nicht zurückgenommen.

Es ist auch bekannt, daß namhafte in- und ausländische Vertreter der Naturwissenschaften, der Zoologie und Anthropologie für Dr. Günther eingetreten sind, soeben erst wieder der Jenaer Zoologe Plate, der in der „Deutschen Zeitung“ gerade für Günthers Wissenschaftlichkeit mit beredten Worten eintritt.

Wer Dr. Günther, diesen stillen, bescheidenen, zurückhaltenden Gelehrten, kennt, der weiß, daß ihm all solcher Streit um seine Berufung unwillkommen ist. In ihm einen blinden Vorkämpfer des Antisemitismus sehen zu wollen, mutet geradezu grotesk an. Wer Günthers Bücher kennt, weiß, mit welcher Zurückhaltung, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Vorsicht er jedes Urteil fällt, wie er dazu neigt, durch ein „wohl“ oder „wahrscheinlich“ noch nicht ganz sichere Beobachtungen abzuschwächen. Von einem solchen Forscher ist zu erwarten, daß er auch in seinen Vorlesungen alles vermeiden wird, was als politische Werbung ausgelegt werden könnte. Freilich, von Rasse wird er sprechen, mag es auch den Verfechtern der sogenannten Demokratie im höchsten Grade unsympathisch sein, wenn durch die Rassenforschung immer wieder festgestellt wird, daß nicht alles gleich ist, was Menschenantlitz trägt.

Daß bei der allgemeinen Hetze gegen Günther auch die sattsam bekannte Liga für Menschenrechte nicht fehlen darf, ist klar. Sie würde ja sonst ihrem Spitznamen: Liga für Menschenhetze unrecht tun. Diese treffliche Liga verlangt ein Einschreiten der Reichsregierung, weil die Betrauung eines solchen „politischen“ (!) Schriftstellers mit einem Lehramt dem Rufe und der Würde der deutschen Wissenschaft in der gesamten Welt schade, zumal die Universität Jena ein nationales Heiligtum für das ganze deutsche Volk darstelle. Dabei übersieht die Liga, daß Günthers „Rassenkunde Europas“ ins Schwedische und Englische übersetzt ist, und daß auch französische Fachzeitschriften Günthers Arbeiten lobend besprochen haben. Dieselbe Liga für Menschenrechte findet natürlich gar nichts dabei, wenn der linksstehende und tatsächlich politische Schriftsteller Lessing mit einem Lehrauftrag in Hannover bedacht wird, oder wenn Professoren- und Beamtenstellen nach dem Parteibuch und nicht nach der Fähigkeit der Bewerber besetzt werden.

Alle diese Gegenkundgebungen verkennen und verzerren absichtlich den Sinn und die Aufgabe der Rassenkunde. Die Rassenkunde stellt zunächst einmal fest, was ist. Auf diesem Gebiete kann sie überhaupt nur objektive Feststellungen treffen, sei es mit naturwissenschaftlichen oder mit geisteswissenschaftlichen Methoden. Aus ihren Feststellungen können dem Staatsmann und Politiker Aufgaben erwachsen, die dann selbstverständlich in das Gebiet der Politik gehören und von diesen ebenso wie die auf theoretischem Wege gefundenen Ergebnisse und Forderungen der Volkswirtschaftslehre zu erwägen sind. Nichts liegt der Rassenkunde ferner, als ungerechte und voreilige Werturteile zu fällen. Sie will weiter nichts als eine Selbstbesinnung der Völker und Rassen auf ihre eigenen Werte, Pflege des Wertvollen, Zurückdrängung des Krankhaften, nicht aber Vorherrschaft einer bestimmten Rasse.

Dr. Günther weiß genau und bedarf dabei nicht des Rates der Berliner Asphaltpresse, daß das deutsche Volk ein ziemlich buntes Rassengemisch ist, und daß wir in der heutigen Zeit alles tun müssen, das Volksbewußtsein dieses Rassengemisches zu stärken und es nicht durch Überbetonung rassischer Unterschiede zu zersplittern und zu schwächen. Er weiß aber auch, daß gerade infolge der starken Mischung in Deutschland überall die nordischen Rassenbestandteile eine große Rolle spielen, daß fast in jedem einzelnen Deutschen das — auch von der Einwanderungsgesetzgebung der Vereinigten Staaten als besonders erwünscht bezeichnete — nordische Blut mitspricht, und daß es deshalb zum Besten des deutschen Volkstums ausschlägt, wenn wir alle uns auf unser nordisches Bluterbe besinnen und es nicht verkommen und unterdrücken lassen. Daß dies einigen internationalen oder fremdrassigen Leuten unbequem ist, kann nicht hindern, daß eine deutschbewußte Regierung wie die thüringische gerade die Wissenschaft der Rassenkunde an ihrer Landesuniversität gepflegt sehen will.

L. L.

Vernichtende Auslandskritik über „neudeutsche Kunst“

Die internationalen Deutschen haben heuer mit ihren Auslands-Ausstellungen wenig Glück. Der „Deutsche Werkbund“ ließ den Leiter des Dessauer Bauhauses, Ehrendoktor Professor Gropius, eine Ausstellung im großen Palast der „Elysäischen Felder“ in Paris ausrichten. Den Parisern wird weisgemacht, daß „der Entwicklungsprozeß von Darmstadt bis Dessau“ mit dem Sieg der Wohnmaschine beendigt sei. Leider findet man in Paris ungefähr das Gegenteil, man erblickt in der Kahlheit und künstlerischen Ideenarmut des Bauhausstiles den Kulturausdruck eines besiegten, verarmten Volkes.

In Rom tritt zum ersten Male die von dem Berliner „Mäzenaten“ Eduard Arnhold in der Villa Massimo gegründete „Deutsche Akademie“ mit einer Ausstellung ihrer Stipendiaten vor die Öffentlichkeit. Direktor dieser Akademie, die nicht lehrt, sondern nur Aufenthalt gewährt, ist der Herr Schwiegersohn des Stifters, Professor Gericke; als Nutznießer der akademischen Vergünstigung kommen in erster Linie die Preisträger der preußischen Akademie, ferner aber diejenigen Künstler in Betracht, die sich das Wohlwollen des preußischen Innenministers auf irgendeine Weise erwirkt haben. So brauchen wir uns nicht wundern, unter den ausstellenden Stipendiaten die Namen: Hanna Cauer, Karl Schmidt-Rottluff, Helmut Macke, Karl M. Schreiner zu finden, und in den Besprechungen der römischen Presse eine mehr oder weniger verhüllte Ablehnung ihrer Kunst. In der Mehrzahl [illegible] sich die [illegible] Schilderungen der — unvergleichlichen Lage der Villa Massimo.

Vernichtend aber ist der „Erfolg“ unserer Neudeutschen in der Internationalen Ausstellung in Venedig. Alle großen italienischen Blätter stoßen Schreckensrufe vor dem „nordischen Gespenst“ aus und rufen den „Lateinischen Geist“ auf, „einen Damm aufzurichten gegen die barbarischen Exaltationen des negroiden Ideals“. Hier nur eine kleine Blütenlese der Kennzeichnungen, die sich unsere „führenden“ Maler im schönen Giardino publico holten:

Akademieprofessor Otto Dix, Dresden: peinlichste Degeneration des schlechtesten Boecklinismus; Dessauer Hochschulprofessor Paul Klee: gemalte Kindereien; Berliner Hochschulprofessor Karl Hofer: sexuelle Krankhaftigkeit; Karl-Schmidt-Rottluff: absurde Farbenschlachten; Max Beckmann: unnoble entartete Gespenster. Zusammenfassend nennt ein großes Turiner Blatt die Kunst des Deutschen Pavillons „das Zeugnis der Verdammung und des Unterganges eines besiegten, verzweifelten Volkes“.

Wenn die Italiener wüßten, wie wenig „nordischer“ Geist in den Ausgeburten dieser Auch-Deutschen spukt! Aber es sagt es ihnen niemand! Die große Presse in Deutschland lispelt verlegen von „Manifestationen des Mittelmeer-Gleichmaßes“ und ergeht sich in geheimnisvollen Andeutungen über den Gegensatz von faschistischem Weltbild und gebärdendem Chaos. (Z. B. Joachim Friedenthal in der National-Zeitung Nr. 112 vom 16. 5. 30.). Die politische Auswirkung der kulturellen Bloßstellung, die wir den Stümpereien der uns durch eine beispiellos freche Mache aufgenötigten Fremdkultur verdanken: darüber schweigt man von Frankfurt bis Berlin! Wer will es den Italienern verargen, wenn sie die Werke von Hochschul- und Akademieprofessoren, von bei uns in den Himmel gelobten Künstlern als offizielle „Deutsche Kunst“ und unser Volk als eine entartete Horde ansehen, mit der weder kulturell noch politisch mehr zu rechnen ist?!

D. K. K.

Buchbesprechungen

Karl Burkert. Der einsame Weg. Erzählungen. Verlag Konrad Bauer, München 13, 1928. 186 S. Preis geb. 4 M.

Gefällige Erzählungen aus Vergangenheit und Gegenwart, einige etwas sehr empfindsam, am besten wohl gelungen die historischen Bilder „Der Grenadier des Königs“, „Der Brief aus Schweden“, die Schlacht bei Nördlingen behandelnd, „Die Fahrt ins Paradies“, in deren Mittelpunkt Hans Sachs steht, „Albrecht Dürers Herbstgang“ und „Die Todesmühle“. Dr.

Hans Haserodt, Friedrich Klöppels Wanderschaft nach dem Glück. Roman-Urquell-Verlag, Flarchheim i. Thür., geh. 3 M., geb. 4.80 M. 190 Seiten.

Haserodts Roman soll Schicksal dreier Suchender darstellen, doch kann seine Art der Handlungsschilderung und die gefundene Lösung nicht befriedigen. Das Ganze ist viel zu problematisch, in philosophierenden Gesprächen und Überlegungen gegeben und in vielen Einzelheiten so unwahrscheinlich, daß man an der psychologischen Begabung des Verfassers zweifeln muß. Mit idealistischem Gefühl allein schreibt man keine Romane. Endlich geschieht der Tod des aus dem Amte gejagten Lehrers Fuhst ganz zusammenhanglos, wie zufällig vor der Münchener Feldherrnhalle am 9. November 1923. Fuhst ist aber garnicht als nationalsozialistische Kampfnatur geschildert, sondern als Sonderling, als die Karikatur eines Lehrers, wie er im „Simplizissimus“ sich finden könnte, als philosophischer Landstreicher und Trunkenbold, der mit seinen erotischen Trieben nicht zurechtkommt und dessen Tod für Deutschlands Freiheit gewissermaßen als Sühne für sein von ihm selbst verpfuschtes Leben anzusehen sei. Man hat den Eindruck, daß das Blutbad an der Feldherrnhalle nur eine Konzession an völkische Leser sein soll und muß daher sagen, daß es besser nicht erwähnt worden wäre. Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe, den Roman des Nationalsozialismus zu schreiben, dazu müßte dieser aber von Anfang bis zum Ende im Mittelpunkt der Handlung stehen und dürfte nicht als Episode nur nebenher eingeflochten werden. Und dieser Roman müßte von einem Feuergeist, von einer Kampfnatur geschaffen werden, nicht von einem Grübler, der philosophiert und redet, statt zu handeln. Dr.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 142 vom 17. Juni 1930

Hinaufgeregt

Die Korrespondenz der unbayerischen Volkspartei, also des Zentrums in Bayern, entrüstet sich unter dem Wohlgefallen der freiheitsdurstigen „Münchner Post“ über unseren Abg. Buttmann, weil er in einem Atemzug auch von der schwarzen Schmach in Bayern geredet habe und denunziert ihn als hohen Staats- und Landtagsbeamten, der so etwas getan habe.

Wie war's denn mit den bayerischen Landtagsabgeordneten Held und Oswald, die Minister im Landtag so gröblich anfuhren und vergleichsweise Esel hießen, so daß der Abgeordnete Filser sich schon darauf freute, daß einer nächstens den Minister auch noch das Landesübliche zurufen dürfe? Man wisse nur noch nicht, wer.

Der Ministerpräsident Graf Podewils, dessen kollegiales Festhalten an seinem, dem Prinzregenten überdrüssigen Eisenbahnminister von Frauendorfer, dann das ganze Ministerium zu Fall brachte: Graf Podewils hat damals, beim Landtagskonflikt im November 1911, auf das Vorgehen der Abgeordneten Held und Oswald, der Sturmböcke des Zentrums, gesagt: **„Machen Sie es einem anständigen Menschen nicht unmöglich, noch länger in diesem Hause zu erscheinen.“**

Diese Zentrumsabgeordneten Held und Oswald sind dann Minister geworden in Bayern und Herr Held an der Lahn sogar Ministerpräsident, und so gewachsen mit seiner Aufgabe, wie ein anderer alter Landtagskrakeeler und Sporenredner, der Herr Geheime Landesökonomierat Dr. Heim.

Unter sotanen Umständen werden die Schwarzen dem Abg. Buttmann vielleicht doch gütigst das Leben lassen, weil er ihnen auf ihr bestes Hühnerauge getreten ist und von der schwarzen Schmach in Bayern geredet hat.

Die neue Münchner Anleihe

Die Beratungsstelle für Auslandsanleihen, deren Lebensdauer bekanntlich wieder verlängert wurde, trat gestern wieder zusammen. Neben organisatorischen und verwaltungstechnischen Fragen stehen vor allem auch die ersten Gesuche um Auslandsanleihen zur Beratung.

Es wird die Entscheidung fallen über eine Anleihe des Landes Sachsen für die Sächsischen Werke und über die große Auslandsanleihe der Stadt München. München hat Antrag auf 15 Millionen Dollar gestellt, die u. a. für Ausbau der Kraftwerke an der Echinger Stufe bestimmt sind. Man rechnet in eingeweihten Kreisen, daß etwa die Hälfte bis zwei Drittel dieses Betrages genehmigt werden. Der Erlös dieser Anleihe soll zum weiteren Ausbau werbender Betriebe verwendet werden. Jedoch liegt keine Meldung über das Ergebnis der Verhandlungen innerhalb der Beratungsstelle vor, ebensowenig konnten bisher Einzelheiten über die Bedingungen der Anleihe in Erfahrung gebracht werden.

An den Verhandlungen der Beratungsstelle nehmen Rechtsrat Pfeiffer und Direktor Husendörfer als Vertreter der Stadt München teil. Wie erinnerlich, wurde seinerzeit der Antrag der Stadt München auf Genehmigung einer Auslandsanleihe von der Beratungsstelle abgelehnt. Mit dem Erlös der 30 Mill. M. England-Anleihe konnten die Bauten der städtischen Elektrizitätswerke begonnen werden; die Vollendung dieser Bauten soll nunmehr durch die neue Auslandsanleihe ermöglicht werden.

*

Der Münchener Etat, den die Nationalsozialisten bekanntlich ablehnten, übernimmt zu seiner sonstigen ungeheuren Überschuldung nun noch diese neue schwere Belastung mit einer Auslandsanleihe auf sich. Die berühmte Entschuldigung wird auch diesmal lauten, daß das Geld zu werbenden Zwecken gepumpt wird. Aber letzterdings wirken sich auch verschiedene Anleihen in zwangsläufigen Erhöhungen der Umlagen, Gebühren und Tarife aus, die von den breitesten Bevölkerungskreisen getragen werden müssen. Es wäre ein Verdienst der Beratungsstelle, auch diesmal eine ähnliche Entscheidung zu treffen wie seinerzeit, da es für eine Kommune wie München trotz ihrer verwirrten Finanzlage auch noch andere Wege geben muß als der Weisheit ewigen letzten Schluß in Gestalt einer Auslandsanleihe.

Wir fordern im Kreistag:

10000 Mark für die S.A.

Wir beziehen uns auf das heuer wie im Vorjahr eingereichte Gesuch der Sportabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und beantragen, dieser Sportabteilung zum Zwecke der körperlichen Ertüchtigung und als Beitrag zur Beschaffung eines geeigneten Turn- und Sportplatzes aus den diesjährigen Haushaltmitteln RM. 10000.— zu überweisen.

München, den 14. Juni 1930.

gez.: Hermann Esser.

50000 Mark für notleidende Landwirte u. Gewerbetreibende

Wir beantragen, aus den Mitteln des vorliegenden Haushaltplanes und seiner Reserve die Summe von RM. 50000.— bereitzustellen als Grundstock eines alljährlich zu erweiternden Kredithilfefonds, der dazu dienen soll, Kreisangehörige, in Not befindlichen Landwirten und Gewerbetreibenden unverzinsliche Darlehen zur Rettung und Sicherung ihrer bedrohten Existenz zu gewähren.

gez.: Esser, Hoffmann und Fraktion.

Kardinal Faulhaber und das Zentrum

rdt. Der **„Bayerische Landesverband ehemaliger Haus- und Grundbesitzer“**, der zu seinen Mitgliedern diejenigen zählt, denen man in der Inflation ihren ersparten und ererbten Immobilienbesitz für ein Schundgeld, **abgegaunert,** und sie dann mit wertlosen, papierenen Banknoten, denen jede Deckung fehlte, auf welchen sich aber die famose **„Deutsche Reichsbank“** unterschriftlich zur Haftung verpflichtet hatte, abgespeist hat, kämpft heute noch — wie so viele andere Inflationsgeschädigtenverbände auch schon seit Jahren — vergeblich um eine gerechte Regelung der Aufwertungsansprüche seiner Mitglieder.

Als vor einiger Zeit der Kardinal Faulhaber seine bekannten Proteste gegen das Bolschewikenregime und den antikirchlichen Bolschewikengeist losließ, wandte sich der Verband in einem längeren Briefe auch an **Se. Eminenz** mit der Bitte um Gewährung moralischer Unterstützung. In dem Bittbrief wurde allerdings der Herr Kardinal darauf aufmerksam gemacht, — **daß Messen, Gebete, und Predigten wohl kaum als geeignete Waffen gegen den Bolschewismus zu gebrauchen seien, daß Taten aber nur mit Taten und Menschen nur durch Menschen zu bekämpfen seien.** Das große Unrecht, das der Staat an seinen Bürgern begangen habe, indem er sie ihres Vermögens beraubt habe, sei geeignet, große Massen des verproletarisierten Bürgertums dem Bolschewismus in die Arme zu treiben. Der Herr Kardinal möge sich daher dieser annehmen, mithelfen, daß ihnen wieder ihr Recht werde; auf diese Weise könne er sich sogar **tätlich** gegen den Bolschewismus betätigen.

Zunächst fand es der von armen Menschen um Hilfe angegangene kirchliche Würdenträger nicht für notwendig, auf diesen Hilferuf zu antworten.

Erst auf einen **zweiten** Brief, in welchem man der Befürchtung Ausdruck verlieh, **„daß es eine schwere Schädigung des letzten moralischen und christlichen Haltes“** bedeuten würde, wenn man den Mitgliedern mitteilen müßte, daß Se. Eminenz **„nicht ein Wort der Hilfsbereitschaft“** übrig gehabt hätte, erhielt man aus dem Ordinariat folgenden interessanten und lehrreichen Brief:

Der Erzbischof
von München und Freising

München 2 C, den 23. April 1930

Euer Hochwohlgeboren!

Im Auftrage des Herrn Kardinals beehre ich mich, Sie zu bitten, von einer mündlichen Aussprache über das Thema Ihres Briefes vom 27. März gütigst abzusehen. **Der Ton Ihres Briefes läßt leider jene Basis vermissen, auf der allein eine logische Aussprache möglich wäre.** Für die Auffassung, daß gerade die **christlichen Parteien** die Aufwertung verhinderten, und daß die gegenwärtigen Gesetzentwürfe zugunsten von ehemaligen Hausbesitzern **hauptsächlich am Widerspruch des Zentrums scheiterten, werden Sie Beweise nicht erbringen können. Der Herr Kardinal hat einerseits mit dem Zentrum gar keine Verbindung,** hat anderseits seine Stimme wiederholt zugunsten einer besseren Aufwertung erhoben und ist bei seinem rein religiösen Amt nicht in der Lage, politische Gesetze durchzudrücken.

Mit ergebenstem Gruß

J. A.: gez. Dr. Wößthammer.

Se. Eminenz scheint bei Abfassung dieses Briefes ziemlich erbost über die Aufdringlichkeit dieser verproletarisierten Inflationsopfer gewesen zu sein, die geglaubt hatten, ihm in seinem wilden Kampf gegen die Bolschewiken einige, wenn auch gut gemeinte Ratschläge erteilen zu müssen. Noch mehr scheint ihn aber die in dem ersten Briefe angestellte Bemerkung: Das Zentrum sei es das hauptsächlich eine gerechte Lösung des Aufwertungsproblems verhinderte, in den Harnisch gebracht zu haben.

Er hat sich wohl etwas verschnappt — in seiner Antwort — denn wenn man einerseits behauptet, zum Zentrum **„Gar keine Verbindung“** zu haben, so kann es einem andererseits eigentlich gleich sein, was das Zentrum tut, dann braucht man dieses doch nicht in Schutz gegen Angriffe zu nehmen. Im übrigen, wenn man mit solcher Bestimmtheit versichern zu können glaubt, daß Beweise gegen die Aufwertungsfeindlichkeit des Zentrums **„schwerlich erbracht werden können“** — so müssen doch Beziehungen vorhanden sein, denn sonst wäre das nicht möglich.

Die Inflationsgeschädigten werden aus diesem von nicht gerade **„begeisterter Hilfsbereitschaft“** zeugenden Brief wohl die entsprechende Lehre zu ziehen wissen.

Ihnen helfen weder Eminenzen noch Exzellenzen (Scheidemann!), sondern allein **eine Tat,** — die dieses System, das Dorado der Barmat und Sklareks, welches das Verbrechen der Inflation heraufbeschworen, geduldet, ja **gefördert** hat, — restlos beseitigt und an seine Stelle einen neuen Staat setzt, — **dessen erste und vornehmste Sorge soziale Gerechtigkeit ist.**

Gut getroffen

Unsere Nachricht, daß der Weihbischof Schauer von München die meiste Aussicht habe, den verwaisten Augsburger Bischofsstuhl zu besteigen, wird auch von schwarzen Blättern registriert.

Sie war uns von geistlicher Seite zugegangen.

Ein durch das Ganze gehender, von altersher bekannter Zug machte die Nachricht allerdings auch so glaubhaft, daß schwarze Blätter nicht umhin konnten, sie zu übernehmen, so gut haben wir's getroffen.

Ruppig, tschuppig

Freisinnigen Schmus machen, die Eitelkeit von Juden und Jüdlingen kitzeln, der Libertinerei schmeicheln, das ist (aber nur noch,) die Aufgabe kostspieliger Ableger der „Münchner Neuesten Nachrichten“, bei deren sonst mehr gemessenerem Gehaben. Diligentiam prästieren gegen Nationalsozialisten, das ist jetzt Sache der Intuition, wenn nicht Instruktion für Kuhhäuterer.

Um sich sein rotes Röckchen zu verdienen, reibt sich der aufdringliche Zeitgenosse, namens Tschuppik, in einem stolz unterfertigten Artikel der „Münchner Telegramm-Zeitung“, der Kuhhaut rothaarigem Töchterlein, wie die Sau am Pfosten, am thüringischen Staatsminister Frick und sagt in gehässiger Verzerrung eines schwachen Simplizissimuswitzes, **die Scham verschlage einem fast den Mund, zu sagen, daß Goethe in Weimar als Staatsminister Fricks Vorgänger gewesen sei. Das Spartakistengesindel, das in Thüringen schon hauste, hat solchen Kuhhäuterern nicht den Mund verschlagen.**

Zitiert werden dann, um sich ein literarisches Ansehen zu geben, auch bei der ganzen koscheren Mischpoche, wegen der nur gaistigen Waffen, Goethes Verse auf Miedlings, des Theatermeisters Tod:

> O Weimar! Dir fiel ein besonders Los!
> Wie Bethlehem in Juda, klein und groß.
> Bald wegen Witz und Geist beruft dich weit,
> Europens Mund, bald wegen Albernheit.

Im Hause des Gehenkten soll man nicht vom Strick und im Hause der Kuhhaut nicht von Juda reden, wenn:

> **O Kuhhaut! Dir fiel ein besonder Los!**
> **Nicht klein bist du in Juda, sondern groß.**
> **Berufen bist du längst schon weit und breit**
> **Ob deiner Rinderhaut Unsterblichkeit.**

Jammert nach Max Weber, dem verstorbenen Edeldemokraten und **Lehrer Levinés, welcher in München wegen der Geiselmorde zum Tod verurteilt und in Stadelheim erschossen wurde, gestorben mit dem Ruf: Es lebe die Weltrevolution! An solchen Früchten war er zu erkennen, Max Weber, der ja nach München kam und noch für den Judenfanatiker gesprochen hatte.**

Aber was geht nicht alles auf eine Kuhhaut! Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie und wenn auch nur durch Gesinnungsproben, die des lieben Fortkommens wegen, auch als Kuckuckseier, in ihr Nest, wenngleich einer Nebenausgabe, ruppig, tschuppig, gelegt werden.

Das bayerische Deckungsproblem

München, 14. Juni.

Der parlamentarische Berichterstatter der „Münchener Zeitung“ bringt eine längere Darstellung über die Ergebnisse der gestrigen Verhandlungen in der Deckungsfrage. Dabei glaubt er zunächst feststellen zu können, daß von maßgebender Seite der Bayerischen Volkspartei der Gedanke einer **Koalition mit der Sozialdemokratie abgelehnt** worden sei.

Was den neuen Deckungsvorschlag anlangt, so sei es interessant, daß er gerade von landwirtschaftlicher Seite und zwar von dem Direktor des Bayerischen Landbundes, dem Abgeordneten Brügel, ausgegangen sei. Der Vorschlag gehe dahin, die notwendigen **Deckungssteuern mit den vom Bauernbund verlangten Einsparungen bei der allgemeinen Verwaltung zu verbinden, diese Deckungssteuern, vor allem die Schlachtsteuer, befristet auf nur ein Jahr zu bewilligen.**

Aus Bayerns Gauen

Gegen das Uniformverbot

Nürnberg, 15. Juni.

Die Ortsgruppe Nürnberg der Deutschnationalen Volkspartei nahm eine Entschließung gegen das Uniformverbot an, das eine Parteimaßnahme sei und geeignet sei, die Vaterländische Bewegung zu zerschlagen und die nationale Front in Bayern aufzulockern. Die maßgebenden Instanzen und Personen werden aufgefordert, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die sofortige Aufhebung des Verbotes hinzuwirken.

Der Auftakt der Confessio-Feier

Augsburg, 15. Juni.

Am Samstagnachmittag fand in der Aula des Kollegs bei St. Anna die durch Architekt Schunck zweckmäßig eingerichtet wurde, die Eröffnung einer Bibelausstellung statt, welche im Gegensatz zu der Reformationsausstellung durchaus gegenwartsmäßig eingestellt ist.

Gezeigt werden Bibeln aller Art von der kleinsten Westentaschenausgabe bis zur kostbaren Pracht- und Luxusbibel, teilweise geschmückt mit Illustrationen erster Meister. Es werden auch Bibewerke in Fremdsprachen vorgelegt, darunter auch solche in Plattdeutsch, Jiddisch und in mehreren Zigeunersprachen. Auch katholische Übersetzungen fehlen nicht. Besonders bemerkenswert ist die württembergische Blindenbibel sowie eine Ausgabe mit Bildern von Rudolf Schäfer.

Im Wettersteingebirge tödlich abgestürzt

Wie dem Landesdienst der Telegraphen-Union aus Innsbruck mitgeteilt wird, ist am Südhange der Dreitorspitze im Wettersteingebirge der Student Friedrich Barnart aus Bahlen in Westfalen, der in München studierte, tödlich abgestürzt. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Eine Bergungsexpedition ist an die Unfallstelle abgegangen, um die Leiche ins Tal zu bringen.

Einbruch in die Ortskrankenkasse

Lauf. Am Donntag wurde in das Kassenlokal der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Lauf ein Einbruch ausgeführt; der Dieb, der durch das erbrochene Schalterfenster in den Kassenraum gelangte, raubte aus einem offenen Blechbehälter im Schreibtisch einen Betrag von zirka 3400 Mark. Der Kassenbeamte hatte vergessen, das Geld in den Kassenschrank einzusperren. Der Täter konnte noch nicht verhaftet werden.

Den Kopf zerquetscht

Amberg. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag im Winklerschen Sägewerk in Leidersdorf. Dort war ein verheirateter Arbeiter, Vater von drei Kindern, mit dem Abladen von Baumstämmen beschäftigt, als er auf bis jetzt nicht geklärte Weise mit dem Kopf zwischen zwei Stämme geriet. Es wurde ihm der Kopf zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

München und das bayerische Hochland nicht überfüllt

Der Verkehrsverband München und Südbayern teilt mit: Entgegen dem Gerücht, wonach München und die Orte des bayerischen Hochlandes bereits jetzt überfüllt seien, muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß dies nicht der Fall ist. In München wie in den Hochlandsorten sind in großer Anzahl Quartiere in allen Preislagen zu haben. Es entspricht ferner keineswegs den Tatsachen, daß die Preise in München und in den Hochlandsorten für Übernachtung und Verpflegung höher seien als in den Vorjahren.

Selbst in Oberammergau, wo durch die Aufführung der Passionsspiele starker Fremdenverkehr herrscht, ist noch keine Überfüllung festzustellen. Die Orte in der nächsten Umgebung Oberammergaus wie Ettal, Bad Kohlgrub, Murnau, ebenso Garmisch-Partenkirchen können ebenfalls noch Unterkunft in allen Preislagen bieten. Trotz der starken Anmeldung für die Hauptsaisonmonate werden auch im Juni, Juli und August bei rechtzeitiger Anmeldung immer Quartiere zu haben sein.

Münchner Bergsteiger am Triglav verunglückt

München, 14. Juni.

Münchener Bergsteiger sind in den jugoslawischen Alpen verunglückt. Dem Landesdienst der Telegraphen-Union werden darüber aus Laibach folgende Einzelheiten gemeldet: Am Mittwoch traf hier eine aus 16 Personen bestehende Touristengruppe aus München mit 12 Herren und 4 Damen ein. Die Gesellschaft unternahm am Donnerstag eine Partie in das Triglavmassiv.

Während des Aufstieges von Mojstrane aus trennten sich zwei Herren und eine Dame von der Gesellschaft, als sich diese in der Nähe des Gipfels befand, und wollten den Gipfel besteigen. Dabei stürzte der Führer Müller ab und riß den nachfolgenden Erwin Liedke mit sich. Eine Dame, die als Dritte angeseilt war, konnte sich rechtzeitig vom Seile befreien. Müller blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen, während Liedke einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen erlitt.

Als die übrigen Mitglieder der Touristengesellschaft von dem Unglück erfuhren, kehrten sie nach Mojstrane zurück, von wo sofort eine Rettungsexpedition des Slow. Alpenvereins abging.

Wiener Mittagsblätter vom Samstag bringen zu dem Unfall folgende Darstellung: Eine Gruppe von Bergsteigern aus München wollte den Triglav besteigen. Sie schlugen einen sehr gefährlichen Weg über ein Eisfeld gegen den Gipfel ein. An einer abschüssigen Stelle glitt der Führer der Gruppe aus, stürzte 30 Meter tief ab und blieb in einer Bergspalte hängen. Die übrigen Angeseilten riß er 10 Meter tief mit sich.

Es handelt sich bei den Touristen um eine Gesellschaft von Hochschülern aus München. Das letzte Mitglied der Gesellschaft, ein Fräulein, konnte das Seil lockern und sich retten, die anderen Touristen fielen in den Abgrund.

Der Student Heinrich Müller blieb auf der Stelle tot, der Akademiker Erwin Liedke brach sich den Fuß und erlitt auch sonst schwere Verletzungen. Eine Rettungsexpedition arbeitet gegenwärtig daran, die Verletzten zu bergen.

Das Familiendrama in München

Not trieb sie in den Tod

München, 14. Juni.

Der Polizeibericht gibt über das Familiendrama in der Rosenheimer Straße folgende Darstellung:

Am Freitag abends gegen 10 Uhr hat der in der Rosenheimer Straße 228 wohnhafte 67 Jahre alte Werkmeister a. D. Andreas Ziegler seine 41jährige Ehefrau und seine 18jährigen Sohn Max erschossen, seinen 13 Jahre alten Sohn Bruno durch einen Schuß schwer verletzt und dann sich selbst durch einen Kopfschuß entleibt. Bruno Ziegler ist inzwischen seinen Verletzungen im Krankenhaus rechts der Isar erlegen.

Andreas Ziegler war 41 Jahre Werkmeister bei der Firma Maffei und in zweiter Ehe verheiratet. Die Tat scheint kurz vor 10 Uhr begangen worden zu sein, da einige Bewohner um diese Zeit Schüsse gehört haben. Der aus erster Ehe stammende Sohn Andreas Ziegler kam gegen 10.30 Uhr nach Hause und fand die Eltern und seinen älteren Stiefbruder tot in ihren Betten, seinen jüngeren Stiefbruder, der ebenfalls im Schlafe den Schuß erhalten hatte, schwer verletzt vor. Der Vater Ziegler hatte zur Tat eine 9-Millimeter-Armeepistole benutzt.

Wirtschaftliche Notlage scheint ihn zur Tat getrieben zu haben. Er war mit der Miete im Rückstande und sollte die Wohnung räumen. Nach einem hinterlassenen Brief scheint Ziegler auch betrogen worden zu sein.

Der unabhängige Film

Die soeben gegründete „Münchener Liga für unabhängigen Film“ wandte sich in der vergangenen Woche durch einen Vortrag Hans Richters im Auditorium Maximum zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Zweck der Vereinigung soll eine vom Geschmack des Publikums „unabhängige“ Ausgestaltung der neuen technischen Möglichkeiten des Films sein. In seinem Vortrag suchte Hans Richter, ein Führer der modernen Filmbewegung, an Hand einer Reihe von teilweise mehr geschickt als geschmackvoll ausgewählten Filmfragmenten den modernen Montage-Film, im Gegensatz zum gewöhnlichen Spielfilm mit rein reproduktiven Eigenschaften, als geltende Kunstgattung darzustellen, als die Kunst der Gegenwart schlechthin. In diesem sogenannten spezifischen Film, der ausschließlich auf filmischen Mitteln und filmischer Bauart beruht, schaltet der Schauspieler als Menschendarsteller vollkommen aus und tritt nur in Aktion, wenn seine Person zur wirksamen Darstellung irgendeines Gedankens in die „Symphonie“ seiner gleichwertigen Mitspieler, Tiere und Gegenstände, eingefügt werden kann. Zu dieser Art filmischer Begriffsdarstellung ist der Berufsschauspieler absolut entbehrlich. Nicht er bestimmt die Handlung, sondern der technische Trick, jenes Mittel, das hier zum Zweck wird.

Dazu ist zu sagen: Nur aus der geistigen Verwirrung dieser Epoche kulturellen Tiefstandes ist es zu erklären, wenn wir da von Kunst sprechen hören, wo die Illusion an Stelle des Lebendigen tritt. Wo an Stelle der schöpferischen Vision, dem Erschauen und Darstellen des allverbindenden Ganzen in jeder Einzelerscheinung des Lebens, Begriffe in ihrer inneren Bindung zerrissen und in wesenlose technische Aufzeichnungen zerlegt werden. Begriffe und Gedanken darstellen zu wollen durch eine raffiniert durchdachte Aufeinanderfolge von Bildern, durch Verzerrung der Objekte und der räumlich-zeitlichen Abläufe des Geschehens, ist ein ebenso fruchtloses Unternehmen als das eines Anatomen, der etwa die Teile, in die er einen Organismus zerlegt hat, sorgfältig wieder zusammensetzt und nun verlangen wollte, daß das Stückwerk wieder ein Organismus sei. Die Illusionen dieser dramatisierten Technik erscheinen als der letzte Triumph des Intellekts, der sich selber analysiert und sich dabei erschöpft. Die toll gewordene Geometrie des abstrakten Films ist das Symbol dieses Ungeistes.

Bezeichnend ist es, daß sowohl die Richtung als auch die darstellenden Mittel dieser „Filmwunder“, die in der Hauptsache die aktuellen Fragen behandeln, aus der Sowjetrepublik exportiert wurden. Dort also wurde das Dilemma der modernen Kunst, jener Gegensatz zwischen Form und Stoff, so glücklich gelöst!

Die Münchener Liga für unabhängigen Film ist eine Zweigstelle der Internationalen Liga für unabhängigen Film, die ihren Hauptsitz in Genf hat, dem traditionell gewordenen Zentrum internationaler Kulturförderung.

Die geplanten Vorstellungen sollen geschlossenen, programmatischen Charakter haben, ohne politische und weltanschauliche Tendenzen. Wir sind neugierig, wie sich unter solchen Umständen das Programm mit den aktuellen Fragen auseinandersetzen wird.

4. Münchner Dichterabend im Eclaros-Saal.

Zuerst las O. Vogelmann aus „Verwandlungen einer Jugend“ von Hans Carossa „Turmbesteigung“; dann folgten einige packende Episoden aus desselben Verfassers „Rumänisches Kriegstagebuch“, vorgelesen von Eva-Maria Vogelmann, wobei besonders die erschütternde Erzählung von dem sterbenden Kätzchen hervorzuheben ist, die sie mit ihrer weichen, sympathischen Stimme rührend und mit tiefer Einfühlung zu Gehör brachte. Es folgten, von beiden Künstlern vorgetragen, „Lyrische Dichtungen“ Manfred Sturmanns, wirkungsvoll einige Gebirgsstimmungsbilder, „Das kranke Mädchen“, „Schweigen“, „Der Wald“, „Psalm der Schöpfung“. Zum Schluß las O. Vogelmann aus Leo Weißmantels „Das alte Dorf“ einige Kapitel, das tief-ernste visionäre „Die alte Spur“ und einige humorvolle, so die drollige Geschichte von dem verunglückten Schweineschlachten des guten Pfarrers, die viel Heiterkeit auslöste.

Dr.

Fort mit Schaden

Der Fürst zu Schaumburg-Lippe, der in Höllriegelskreuth im Isartal bei München die von dem Dramatomanen, von seiner Presse, auch der Kuhhaut, vollends größenwahnsinnig, meschugge gemachten Karl Sternheim erbaute Villa bewohnt, läßt dort alle seine Kunstgegenstände mit samt dem Mobiliar durch einen jüdischen Auktionator losschlagen.

Des Fürsten Gemahlin, geborene Elisabeth Bischof-Corshaus aus München, die er neulich wegen Verschwendung vom Amtsgericht München entmündigen ließ im zehnten Jahr ihrer Ehe, ist die Geschiedene des Prinzen Eberwyn zu Bentheim und Steinfurt aus dem westfälischen Herrengeschlecht gewesen. Auch die Schwiegerschaft des Schaumburgers mit Gerhart Hauptmann, dem Poeta laureatus der deutschen Republik, ist dahin, denn des Dichters fürstliche „Söhnerin“, die jüngste Schwester des Schaumburgers, die als Spätling eines 62jährigen geboren wurde, befand sich in nichtiger und deshalb auch schleunigst als nichtig erklärter Ehe mit Gerhart Hauptmanns Sohn Benvenuto.

Bei der großartigen Hochzeit in Gerhard Hauptmanns Schloß am Meer auf Rügen hatte der selber ja schon außer Standes verheiratete fürstliche Bückeburger im Sommer 1928 eine wunderschöne, von der demokratischen Presse laut ausgetutete Rede gehalten über der Zeiten wundersamen Wandel und wie sinnig ihrer Wege denkend, die Fürst und Bürger so zusammenführten. Es geschah, ahnungslos, was für einen Gebrauch von der ins Haus Schaumburg gekommenen großen Liberalität auch des Fürsten alte Tante Viktoria mit ihrem russischen Tanzprofessionell machen sollte.

Das mit seiner Frau Erlebte hat dann den Fürsten aber so sehr verdossen, daß ihm jetzt gar nix mehr g'freut.

Auch die Schaumburger sind, von ihren alten, günstigen Verbindungen mit ihrem Lipper Ländchen her, sehr reich gewesen und recht wohlhabend geblieben, so daß der Fürst eigentlich nicht nötig hätte, versteigern zu lassen. Aber alles da draußen im waldstillen Höllriegelskreuth ist ihm, scheint's, nicht mehr wert, als daß er den Juden kommen läßt und sagt: Nausel, versteig're alles! Fort mit Schaden!

Schmidt-Karlo, der langjährige Oberspielleiter am Deutschen Theater in München, begeht am 14. Juni seinen 50. Geburtstag. Münchener von Geburt, studierte er an den Universitäten von München, Berlin, Rostock, Breslau zunächst Nationalökonomie, begleitete dann den Fürsten Sulkowski, Mitglied des preußischen Herrenhauses, auf weiten Reisen und wandte sich nach dessen Tode der Literatur und Vortragskunst zu. Als Spielleiter für die interessante Welt des Artistentums auch in München lange tätig gewesen, hat sich Schmidt-Karlo vor drei Jahren wieder an das Vortragspult begeben und gastiert seitdem mit einem humorvollen Vortragsprogramm in deutschen Kurorten und Städten. Auch als Vortragender in ernstem, klassischem und literarischem Stil erzielt Schmidt-Karlo, ein Schüler von Ernst v. Possart, starke Erfolge.

Kein Ruhegehalt mehr. Am Stadttheater in Augsburg haben die kürzlich beschlossenen Sparmaßnahmen damit eingesetzt, daß für sämtliche noch nicht beamteten Orchestermitglieder das Weiterengagement ab 1. Oktober von einem Vertrag abhängig gemacht wird, der eine pensionsberechtigte Anstellung als Beamter nicht mehr vorsieht. — Die Musiker werden also auf ihre alten Tage der Armenfürsorge zur Last fallen. Ob sie noch immer für die Segnungen der Revolution schwärmen?

Auf dem Ball. Sie: „Sie finden wohl, ich tanze nicht ganz leicht in Ihrem Arm?“ — Er: „Wissen Sie, das macht nichts, ich muß den ganzen Tag schwere Fässer rollen.“

Bauernnot – eine Volksgefahr

Im Rahmen der Vorträge des Akademischen Arbeitsausschusses für deutschen Aufbau, sprach am Freitagabend Dr. Heinz Haushofer über „Bauernnot — Eine Volksgefahr“. Er verwies darauf, daß die Agrarkrise heute eine unabhängige und internationale Erscheinung ist. Sie drückt sich am deutlichsten in der Preisschere aus, d. h. die ständige Erhöhung und Aufrechterhaltung des städtischen Lebensstandards wird durch den niedrigen Lebensstandard des Bauern ausgeglichen, der in fortschreitendem Maße aus dem gesamten Volkseinkommen verdrängt wird.

Dabei ist die bäuerliche Arbeit unverhältnismäßig intensiver, als die des ursprünglichen Lohn- und Gehaltsempfängers. Durch exakte Untersuchungen wurde bei einer Durchschnittsarbeitszeit des Industriearbeiters von 2400 Stunden eine Durchschnittsarbeitszeit des Bauern von etwa 3500 Stunden und der Bäuerin von 3900 Stunden festgestellt.

Trotz dieser ungeheueren Arbeitsleistung ist die politische und wirtschaftliche Stellung des Bauerntums gegenüber der Großstadt von Jahr zu Jahr schwächer geworden. Die Landflucht und die Verstädterung haben in einem Umfang zugenommen, der in manchen Ländern schon zur vollständigen Verödung ganzer Gegenden geführt hat.

Schon fast klassisch sind die Beispiele der verödeten ländlichen Bezirke Frankreichs geworden, ebenso Englands, wo in den letzten zwei Jahren über 200000 Hektar bisher bebautes Land als Ödland liegen gelassen wurde. In dem einen Jahrzehnt 1903—1912 sind in dem einen Lande Steiermark 3200 Bauernhöfe zugrunde gegangen.

Wenn auch die ländliche Verödungsbewegung nur sehr langsame Fortschritte macht, so ist sie doch als Barometer von höchster Bedeutung. Wir wissen, daß die Verstädterung eine der letzten Phasen in der Entwicklung der Völker ist, daß das einheimische Landvolk von verstädterten Völkern regelmäßig ihrer Kultur zum Opfer gebracht worden ist und daß damit der Anfang ihres eigenen Sterbens gemacht wurde.

Die Rolle des Bauern in der jetzigen Agrarkrise ist deswegen nur ein kleiner Teil ihrer großen und umfassenden Bedeutung. Es ist vielleicht jetzt noch verfrüht, zu sagen, daß das Agrarproblem überhaupt das Grundproblem des Fortbestehens der europäischen Kultur ist. Vom wirtschaftlichen Standpunkt allein ist dem europäischen Agrarproblem mit seiner Bauernnot grundsätzlich nicht beizukommen. Die Forderung nach einer organischen Bauernpolitik gehört zu den lebenswichtigsten Prinzipien der Staats- und Bevölkerungspolitik, und zwar gerade in kommerzialisierten Industriestaaten.

Sport-Beobachter

Fußball

Hertha-BSC. und Holstein Kiel Sieger der Vorschlußrunde.

Nach den vielen unerwarteten Resultaten der vorhergegangenen Spiele um die diesjährige Deutsche Fußballmeisterschaft brachte uns nun auch die Vorschlußrunde eine nicht geringe Überraschung. Hatte man auch das Ausscheiden des 1. FC. Nürnberg in den Bereich der Möglichkeiten mit einbezogen, so galt doch immerhin der Dresdner Sportklub als „Favorit" der Vorschlußrunde. Auch dieser wurde nun von Holstein Kiel mit 2:0 glatt geschlagen. Das Endspiel am 22. Juni wird demnach von Hertha-BSC. und Holstein Kiel bestritten.

Hertha-BSC. Berlin — I. FC. Nürnberg 6:3 (3:3).

In Leipzig lieferten sich Hertha-BSC. und 1. FC. Nürnberg vor nahezu 30 000 Zuschauern einen Kampf, den die Nürnberger verheißungsvoll begannen, der aber schließlich in der zweiten Halbzeit verdient von Hertha gewonnen wurde. Nürnberg hatte von Beginn an mehr vom Spiel und holte einen 2:0-Vorsprung (durch Schmid und Hornauer) heraus. Als aber dann der Mittelläufer Kalb stark nachließ, konnten die Berliner durch Kirsei und Lehmann ausgleichen. Ein erfolgreich getretener Foul-Elfer brachte sie dann mit 3:2 in Führung; Nürnberg glich noch vor Halbzeit aus. Nach der Pause diktierten die Berliner den Kampf, übernahmen durch einen „Handelfer" abermals die Führung und erhöhten durch Ruch auf 5:3 und durch Hahn auf 6:3.

Holstein Kiel — Dresdner Sportklub 2:0 (0:0).

Dieses Treffen, das vor 20 000 Zuschauern vor sich ging, sah zwar die Dresdner technisch besser, Holstein dagegen mit Erfolg kämpfend. Den Führungstreffer erzielte für Holstein Kiel Widmaier im Anschluß an einen Strafstoß; ein weiterer Treffer von Esser stellte dann den Sieg sicher.

Bayern München — Schwaben Augsburg 7:2 (3:2).

Im Münchener Stadion an der Grünwalder Straße standen sich am Sonntag Bayern München und Schwaben Augsburg im rückständigen Ligaspiel gegenüber.

Das Treffen, das nur selten gute Leistungen bot, verlief bis sechs Minuten vor Schluß ziemlich ausgeglichen. Bayern erzielte in der 10. Minute den Führungstreffer. Augsburg glich sieben Minuten später durch seinen besten Stürmer Eiberger aus. In der 22. Minute konnte Bayern durch Pöttinger vom Anstoß weg abermals die Führung übernehmen. Eiberger war es, der dann in der 35. Minute wieder ausglich. Doch schon drei Minuten später köpfte Pöttinger ein, so daß Bayern bei Halbzeit mit 3:2 führte.

Nach Halbzeit flaute das Tempo beiderseits erheblich ab. Erst sechs Minuten vor Schluß zog Bayern unerwartet mächtig an und erzielte in kurzen Abständen vier weitere Tore (Breindl 2, Pöttinger 2). Mit 7:2 gewann Bayern verdient, wenn auch zahlenmäßig etwas zu hoch.

Augsburg hatte seine besten Leute in Kraus als Mittelläufer, in Müller als Mittel- und Eiberger als Verbindungsstürmer.

Bei den Münchenern, die ohne Haringer, Schmid II und Welker antraten, überragte diesmal neben Heidkamp überraschenderweise Pöttinger, der allein fünf Treffer erzielte.

Speidel, Stuttgart, als Schiedsrichter konnte diesmal in keiner Weise gefallen.

*

Privatspiele.

Am Samstag gewann 1860 München in Leipzig gegen eine Kombination VfB.-Fortuna mit 3:2.

ASV. Nürnberg wurde von Vienna Wien mit 4:1 geschlagen.

Jahn Regensburg schlug den BC. Chemnitz 5:3.

Pferderennen in Riem

Peter Sonnenschein gewinnt die „Münchner Meile".

Diesmal konnte sich Riem über das Wetterglück nicht beklagen. Somit war der Besuch auch durchaus zufriedenstellend.

Quoten:

1. Preis von Achselschwang: Songe d'or 166, 30; Pedro 13: Jusie 26.
2. Preis von Weil: Herenprinz 36, 11; Feuermal 10.
3. Preis von Schönburg: Dido 32, 13; Mydear 13.
4. Münchener Meile: Peter Sonnenschein 27, 13; Polaschin 21, Galan 14.
5. Preis von Leutstetten: Tropper 24.
6. Tribünen-Rennen: Canio 29, 12; Nonne 17, Filiela 17.

5. Internationales Kesselbergrennen

Hans von Stuck (Austro Daimler) fährt neue Rekordzeit. — Gschwilm (Rudge Withworth) bayerischer Bergmeister.

Daß das Kesselbergrennen in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen hat, bewies die Teilnehmerzahl im 5. Internationalen Kesselbergrennen, das heuer ein Rekordmeldeergebnis verzeichnen konnte. Zirka 170 Teilnehmer, davon über 100 zur Bayerischen Bergmeisterschaft, waren erschienen.

Die beste Zeit des Tages fuhr in der Klasse der Rennwagen Hans von Stuck auf Austro Daimler in 4:02 Minuten, womit der alte Streckenrekord um 10 Sek. unterboten wurde. Von den Unfällen verliefen die meisten harmlos, bis auf Holzmayr, Salzburg, der durch die Barriere fuhr und in die Böschung hinabstürzte. Die Bayerische Bergmeisterschaft 1930 gewann Gschwilm auf Rudge Withworth, der in der 500-ccm-Klasse mit 4:18,8 die beste Zeit fuhr.

Die einzelnen Klassensieger waren:

Bis 175 ccm: Winkler, München, DKW., 4:39,4; bis 250 ccm: Gmelch, München, DKW., 4:28,; bis 350 ccm: Mühlnacher, Innsbruck, Viktoria, 4:20,8; bis 500 ccm: Gschwilm, München, Rudge Withworth, 4:18,8; bis 1000 ccm: Gmelch, München, AJS., 4:20,4; Beiwagen bis 600 ccm: Lang, Cannstatt, Standard, 4:51,2; über 600 ccm: Ley, Nürnberg, Triumph, 4:39,2.

Hirschfeld verunglückt

Der Olympia-Preisträger im Kugelstoßen, Hirschfeld aus Allenstein, ist zwischen Willenberg und Neidenburg mit seinem Motorrad gestürzt. Er zog sich einen Bruch des rechten Unterarms über dem Handgelenk zu.

Alpines Jugendwandern

Ein Aufruf an Elternbünde, Schulleitungen, und Schulbehörden.

Einige schwere Unfälle von Jugendlichen in den Alpen haben in den letzten Jahren zunehmende Beunruhigung erweckt. Der Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und die Arbeitsgemeinschaft Bayern-Österreich für alpines Jugendwandern machen daher in einem Aufruf die Eltern, Schulleitungen und verantwortlichen Behörden auf die Gefahren aufmerksam, denen Jugendliche ohne alpine Erfahrung bei alpinen Wanderungen ausgesetzt sind.

Nicht einer Absperrung der Berge gegenüber der Jugend soll das Wort geredet werden. Aber die Jugend darf nicht leichtsinnig und hilflos den Gefahren der Berge preisgegeben werden. Sie muß ihre ersten Fahrten in die Alpen unter Führung von Bergerfahrenen unternehmen, die ihrer Verantwortung gegenüber ihrer Jugend sich voll bewußt sind und sie muß in allmählichem Vorwärtsschreiten jene Kenntnisse und Bergerfahrung sich erwerben, die allein zu schwierigeren Bergfahrten und selbständigem Gehen Recht und Befähigung geben.

Eine Vernachlässigung dieser Grundsätze kostet Opfer an wertvollen jungen Menschenleben. Eltern, bewahrt eure Kinder vor dem Leid, das ihnen und euch bei Fahrten in die Alpen und unter unzureichender Führung droht! Schulleitungen und Behörden mögen Bergfahrten nicht leichtherzig wie irgend eine Flachlandwanderung einschätzen und bei der Genehmigung von solchen Plänen oder gar bei deren Unterstützung aufs gewissenhafteste die Eignung und Bergerfahrung der verantwortlichen Führer, wie die Angemessenheit ihrer Fahrtenpläne überprüfen.

In erster Linie werden die am Ort oder in der Nähe ansässigen Sektionen des Deutschen und Österreichischen A.-V. in Zweifelsfällen gerne bereit sein, ihren fachmännischen Rat zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeitsgemeinschaft Bayern-Österreich für alpines Jugendwandern bezw. ihre Landesstellen (für ganz Reichsdeutschland: Geschäftsstelle München, Bayerstraße 43) haben sich in jahrzehntelanger Arbeit reiche Erfahrung in der Überprüfung solcher Fahrtenpläne und in der Beurteilung der Eignung von Führern solcher Jugendgruppen erworben, weil damit auch die Voraussetzungen für den Bezug der Vergünstigungen und der Zutritt zu ihren Jgendherbergn auf Grund eines besonderen alpinen Führerausweises gegeben sind. Sie sind ebenfalls gerne bereit, auf Anfragen (Rückporto beifügen) Aufschluß zu erteilen. Nur durch ein Zusammenwirken aller dieser Stellen wird es gelingen, den Unglücksfällen von Jugendlichen in den Alpen vorzubeugen.

Gaumeisterschaften der Leichtathleten

1860 stellt die Mehrzahl der Meister — Frl. Gelius neunfache Meisterin

Am TSV.-Platz, an der Dachauer Straße, hielt der Gau München des Südbayer. Landesverbandes für Leichtathletik seine diesjährigen Meisterschaften ab, die leider einen sehr schwachen Besuch aufzuweisen hatten. Die Leistungen waren teilweise recht gut, wenn sie auch bis auf den Hochsprung der Herren und den Leistungen der Damen nicht als erstklassig bezeichnet werden konnten.

Den Löwenanteil an Preisen holten sich die 1860er, von denen Frl. Gelius am erfolgreichsten war. Alle Achtung vor ihrem ausgezeichneten Können und ihrem unermüdlichen Ehrgeiz, es wäre ihr aber im Interesse ihrer Gesundheit zu empfehlen, etwas weniger Disziplinen am Wettkampf (im Training ist's ganz gut) zu belegen, denn es wäre sehr bedauerlich, wenn sich die Kräfte der sympathischen Athletin allzu früh verbrauchen würden.

Böring, 1860, entwickelt sich immer mehr zum Hochspringen von Klasse. Mit 1,84,5 Meter belegte er mit Vorsprung den ersten Platz.

Die Ergebnisse:

Herren:

100 Meter: 1. Obermeier 1860, 11,2 Sek.; 2. Keller, 1860, Handbr. zurück; 3. Geldner, 1860, 11,4. — **200 Meter:** 1. Keller, 1860, 23,2; 2. Brodmann, Jahn, 23,3; 3. Gammel, TSV., 24,0. — **400 Meter:** 1. Müller, 1860, 52,9; 2. Brenner, ASV., 53,5; 3. König, Jahn, 53,9. Kl. B.: Beichl, Postsp.-V., 54,7.

800 Meter: 1. Jenuwein, 1860, 2:01,4; 2. Müller 1860, 2:01,6; 3. König, Jahn, 2:01,8. Kl. B. Detzler, Sendling, 2:07. — **1500 Meter:** 1. Kaßler, Jahn, 4:31,7; 2. Voburger, DSV., 4:34,5. Kl. B.: Gilch, Eis.Sp.V., 4:35,7.

5000 Meter: 1. Czomar, 1860, 16:43,5; 2. Geiß, TSV., 16:50. Kl. B.: Berger, Eis.Sp.V., 16:49,2. — **10 000 Meter:** 1. Schäfer, 1860, 36:47,2. 2. Hildebrand, ASV., 37:15,8. Kl. B.: Berger, Eis.Sp.V., 35:05,0 (Gaumeister).

110 Meter Hürden: 1. Kaßler, Jahn, 19,7. Kl. B.: Meisenberger, Postsp.V., 17,6 (Gaumeister). — **400 Meter Hürden:** 1. Körber, 1860, 66,9. Kl. B.: Drießel, Sendling, 64,0 (Gaumeister).

4×100-Meter-Staffel: 1. ASV. 45,8; 2. Jahn 46,3; 3. DSV. 46,9. Außer Konkurrenz 1860 in 44,7. — **4×400-Meter-Staffel:** 1. ASV. 3:30,3; 2. Jahn 3:31,3 (ohne Brodmann); 3. 1860 in 3:38,4. — **4×1500-Meter-Staffel:** 1. 1860 in 18:15,4; 2. ASV. 18:19,8.

5000-Meter-Gehen: 1. Reichl 25:28; 2. Maier 25:57; 3. Fesold 26:12,5, sämtliche Bajuwaren.

Hochsprung: 1. Böring, 1860, 1:84,5 Meter; 2. Brantenberger, Jahn, 1,64; 3. Lang DSV., 1,58,5. — **Stabhochsprung:** 1. Kurz, 1860, 3,35; 2. Holwich, 1860, 2,88; 3. Luber, 1860, 2,80. — **Weitsprung:** 1. Wagenbauer, ASV., 6,88; 2. Lang, DSV., 6,38; 3. Luber, 1860, 6,27.

Kugelstoßen: 1. Kulzer, DSV., 13,36; 2. Haid, Jahn, 12,07; 3. Kurz, 1860, 11,46. Kl. B.: Kammer, Eis.SpV., 11,83. — **Diskuswerfen:** 1. Fischer, ASV., 40,30; 2. Steiner, ASV., 38,90; 3. Haid, Jahn, 37,15. Kl. B.: Hammer, Eis.Sp.V., 34,40. — **Hammerwerfen:** 1. Kurz, 1860, 38,05; 2. Krempel, 1860, 29,59; 3. Fuchsle, 1860, 27,58. — **Speerwerfen:** 1. Deppenbrock, DSV., 54,15; 2. Dietl, Jahn, 50,04; 3. Betz, 1860, 47,60.

Zehnkampf: 1. Luber, 1860, 5285,67 Punkte, 2. Haid, Jahn, 4724,38 Punkte.

Damen:

100 Meter: 1. Gelius, 1860, 12,7; 2. Kellner, 1860, 12,8; 3. Holzer, 1860, 12,9. — **200 Meter:** 1. Gelius, 1860, 26,5; 2. Holzer, 1860, 27,6. — **800 Meter:** 1. Riedl, 1860, 2:45,2.

Hochsprung: 1. Bonnetsmüller, 1860, 1,36; 2. Müller, DSV., 1,36; 3. Brachert, Jahn, 1,34. Kl. B: Stahl, Eis.Sp.V., 1,34. — **Weitsprung:** 1. Bonnetsmüller, 1860, 5, 18; 2. Kellner, 1860, 5,12; 3. Brachert, Jahn, 5,12.

Kugelstoßen: 1. Gelius, 1860, 10,24; 2. Holzer, 1860, 9,43; 3. Rödel, 1860, 9,20. — **Diskuswerfen:** 1. Gelius, 1860, 35,07; 2. Pielmeyer, 1860, 25,32. Kl. B: Kopp, Post Sp.V., 25:09. — **Speerwerfen:** 1. Gelius, 1860, 32,50; 2. Pitterle, DSV., 25,70; 3. Holzer, 1860, 21,65. — **Ballweitwerfen:** 1. Gelius, 1860, 62,45; 2. Pielmeyer, 1860, 56,80: 3. Pitterle, DSV., 49,30.

80-Meter-Hürden: 1. Gelius, 1860, 14,7; 2. Pielmeyer, 1860, 16,4; 3. Holzer, 16,9.

4×100-Meter-Staffel: 1. 1860 I in 50,2; 2. 1860 II in 54,0; 3. Jahn 55,6. Kl. B: Sendling 59,0.

Fünfkampf: 1. Gelius, 1860, 278 Punkte; 2. Holzer, 1860, 214; 3. Bonnetsmüller, 1860, 188.

Alte Herren:

Kl. I, 100 Meter: 1. Einöder, ASV., 11,9; 2. Zusl, ASV., 12,4; 3. Klemke, ASV., 12,7. — **Kugelstoßen:** 1. Kurz, 1860, 11,46; 2. Einöder, ASV., 10,17. — **Weitsprung:** 1. Einöder, ASV., 6,15. — **Dreikampf:** 1. Einöder, ASV., 1818, 35 Punkte.

Kl. II, 100 Meter: 1. Freyland, DSV., 13,9; 2. Kammermayer, Bay., 14,9. — **Kugel:** 1. Freyland 9,16; 2. Kammermayer 4,16. — **Dreikampf:** 1. Freyland, 891 Punkte; 2. Kammermayer, 370 Punkte.

E. S.

Weiter heiteres Sommerwetter

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 16. Juni, vormittags 9 Uhr:

Von den Azoren erstreckt sich ein Rücken hohen Druckes über England nach Finnland. An seinem Südrand gelegen, behalten wir die östliche Luftzufuhr und damit das heitere Sommerwetter.

Aus der Landeshauptstadt

Serenade im Brunnenhof der Residenz

Zur ersten Serenade in der Residenz versammelten sich wohl an die Tausend Zuhörer in dem rückwärts gelegenen Brunnenhofe, um dem ihnen gebotenen Hochgenusse der Mozart-Serenade zu lauschen. Der berühmte 8eckige, mit dem schönen Brunnen gezierte Hof war in den unteren Fensternischen mit roten Lämpchen illuminiert, während die ringsherumlaufenden Fenster des ersten Stockes in mattem Licht erstrahlten, so daß das ganze — vom Lärm der Straße vollständig abgeschlossen — geradezu einem märchenhaften Zauberschlosse glich, wie geschaffen, um die gehobene Stimmung zu erzeugen, welche die Zuhörer von Anfang bis zum Schlusse gefangen nahm. Es ist schwer zu sagen, ob der Posaunenchor von dem magisch beleuchteten Turm oder die beiden Glanzstücke K.V. 287 und K.V. 334 die Zuhörer mehr entzückten. Die Veranstaltung war nach Form und Inhalt wieder ein auserlesener Genuß, der alle Zuhörer in eine wirkliche Feierstimmung zu setzen vermochte.

Die beiden Zugspitzbahnen

Zwischen der österreichischen Zugspitzbahn und einem Schweizer Konsortium wurden Verhandlungen wegen Verkaufes oder Verpachtung des Bahnunternehmens geführt. Das Angebot des Konsortiums erreicht vier Millionen Schilling, eine Summe, die als Kaufpreis nicht in Betracht kommen könne, da die Bahn mit ihrem Hotelbesitz weit höhere Werte darstellt.

Die Verhandlungen scheinen durch die deutsche Konkurrenzbahn veranlaßt zu sein, die sich der Fertigstellung nähert. Die besondere Eigenart jedes der beiden Bahnbetriebe läßt diese eher als gegenseitige Ergänzung denn als Konkurrenz erscheinen und legt den Gedanken einer Betriebsgemeinschaft nahe.

*

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum: Dienstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, Führungsvortrag von Th. Conzelmann: „Akustik und Musikinstrumente", die Gesetze der Töne und Stimme, Entwicklung der Musikinstrumente mit Vorführungen. Lichtbildvorträge am Montag, den 16. Juni, nachmittags 5.15 Uhr, „Die Entwicklungsgeschichte der Ägyptischen Grabdenkmale" (Prof. Dr. Schwimbeck) und Montag, den 23. Juni, nachmittags 5.15 Uhr, „Die Technik in der Bildhauerkunst" (Bildhauer F. Gedon). — Dienstag, den 17. und Samstag, den 21. Juni, jeweils nachmittags 5.15 Uhr, Filmvortrag: „Im Reich der Kohle". Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Sommerfest des Isartalvereins. Der Isartalverein, der sich den Schutz der landschaftlichen Schönheiten der Umgebung Münchens zur Aufgabe gemacht hat, will, um die Fühlung mit seinen Mitgliedern und Freunden zu halten, auch in diesem Sommer wieder mit einer gemütlichen Veranstaltung hervortreten. Am Samstag, den 21. Juni, findet im Franziskaner-Keller an der Hochstraße eine Familienunterhaltung statt, bei der prächtige, von Herrn Dipl.-Ing. Herbst und Herrn Professor Theo Lechner stammende neue Aufnahmen aus dem Isartal, die bisher nur bei der Hauptversammlung einem kleineren Kreis vorgeführt wurden, gezeigt werden. Anschließend findet Tanz statt. Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereins sind zu diesem Abend willkommen. Eintritt frei.

Große Kundgebung des Bayerischen Beamten-Bundes. Die Vorschläge der Reichsregierung gehen auf Abbau der Beamtenbesoldung und letzten Endes auf Untergrabung des Berufsbeamtentums hinaus. Der Bayerische Beamtenbund veranstaltet daher eine große öffentliche Kundgebung am Dienstag, den 17. Juni 1930, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller, Rosenheimerstraße, und fordert seine Mitglieder, aktive und inaktive Beamte, zu zahlreichem Besuch auf.

Die Neue Pinakothek bleibt vom 17. bis 30. Juni wegen der Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung „Sammlung Schloß Rohoncz" geschlossen. Der große Umfang dieser Sammlung, die außer den plastischen und kunstgewerblichen Arbeiten allein gegen 450 Gemälde umfaßt, wird zur Aufstellung sämtliche Räume der Neuen Pinakothek beanspruchen. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 1. Juli festgesetzt. Da es aber untunlich erscheint, die eigenen Bestände der Neuen Pinakothek, insbesondere soweit es sich um die ältere Münchener Kunst handelt, gerade in den Sommermonaten der Öffentlichkeit gänzlich zu entziehen, wurde von der Direktion der Staatsgemäldesammlungen mit der Leitung der Städtischen Kunstsammlungen die Vereinbarung getroffen, den Hauptbestand des Staatsbesitzes an älterer Münchener Malerei mit den wesentlichen Teilen des Städtischen Gemäldebesitzes vorübergehend in den Räumen der Städtischen Galerie zu vereinigen, wodurch sich ein Bild der Münchener Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts von bisher noch unerreichter Geschlossenheit ergeben wird. Auch diese Ausstellung soll Ende Juni oder anfangs Juli eröffnet werden.

Flugzeugnotlandung. Das Flugzeug M 23—D 1847 (Flugzeugführer Fischer) der Nordbayerischen Luftverkehr-A.G. hat am Samstag früh kurz nach dem Start auf einem Kornacker in der Nähe des Flughafens München wegen Motorstörung eine Außenlandung vorgenommen. Flugzeugführer Fischer sowie die drei Fluggäste erlitten keinerlei ernste Beschädigung.

In einem Hotelzimmer erhängt. In einem Hotel in der Altstadt wurde am Samstag ein 55 Jahre alter Fabrikdirektor aus Köln namens Richard Kahl tot aufgefunden. Er hatte sich aus unbekannten Gründen erhängt. Die Leiche kam nach dem Schwabinger Friedhof.

In der Isar ertrunken. Beim Spiel an der Isar auf der Seite des Hochwasserbettes geriet ein 11 Jahre alter Knabe namens Franz Kaltenegger, wohnhaft in der Baldestr. 2, in die Isar, wurde fortgetrieben und ertrank vor den Augen seiner Spielgefährten. Die Leiche konnte geborgen werden. Man brachte sie in den Ostfriedhof.

Für 5000 Mark Schmuckgegenstände gestohlen. Einem in einem Vorort Münchens wohnenden Hotelbesitzer wurden aus seiner Privatwohnung Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von 5000 Mark gestohlen. So u. a. ein Platinring, ein goldenes, in Platin gefaßtes Armband, eine silberne Halskette mit Anhänger, der mit Brillanten besetzt ist, und eine silberne Brosche mit größeren und kleineren Brillantsplittern und Perlen besetzt. Für Beibringung der gestohlenen Sachen sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Tötlich verunglückt. Am Sonntag früh ¾3 Uhr ereignete sich am Südtirolerplatz in München ein schweres Unglück, bei dem eine Person getötet und zwei Personen verletzt wurden. Um diese Zeit fuhr der 20 Jahre alte kaufmännische Angestellte Anton Henfling mit einem Hanomagwagen, der für zwei Personen bestimmt war, mit seiner Schwester, einer Freundin der Schwester und drei weiteren Personen durch die Grünwalderstraße stadteinwärts. Am Südtirolerplatz geriet aus unbekannter Ursache das Auto auf die Gehbahn und stürzte um. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Drei davon, und zwar der Lenker Henfling, seine Schwester und deren Freundin wurden verletzt. Man brachte die drei Verletzten in das Krankenhaus rechts der Isar, wo Henfling starb.

Große Rauferei. In der Nacht zum Sonntag gab es in einer Wirtschaft an der Bayerstraße beim Hauptbahnhof aus geringfügiger Ursache zwischen einem Gast und dem Ordnungsmann eine Rauferei, in die sich die übrigen Gäste einmischten, Gläser und Krüge zerschlugen, so daß die Polizei gerufen werden mußte. Da man ihr den Eingang in die Wirtschaft verweigerte, wurde das Überfallkommando der Polizei gerufen, das rasch erschien, in die Wirtschaft eindrang und, da sich die Gäste wehrten, von dem Gummiknüttel Gebrauch machten. Der Vorfall hatte zur Folge, daß von 1 Uhr bis 2 Uhr Hunderte von Menschen die Wirtschaft belagerten.

Tarifkündigung. Zum Ende dieses Monats haben die Arbeitnehmerverbände den Lohntarif in den Münchner Zigarettenfabriken gekündigt. Der Lohntarif ist seit dem April 1929 in Kraft.

53 364 Hilfeleistungen im letzten Jahre in der Stadt und im Gebirge

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, E. V., München, hielt vor kurzem ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab, zu der die Vereinsleitung einen über 40 Seiten starken, gedruckten Tätigkeitsbericht herausgab, der über die sehr umfangreiche Arbeit und über das Wesen und Wirken der seit nunmehr 54 Jahren bestehenden Sanitäts-Kolonne einen guten Einblick gewährt.

Kolonnenführer-Stellvertreter Gratzl gab über

die Tätigkeit auf dem Gebiete des Rettungs- und Krankenbeförderungsdienstes

einen ausführlichen Bericht, dem man folgendes entnehmen konnte:

Der Freiwilligen Sanitätskolonne obliegt der Wachtdienst in sieben Theatern und Vergnügungslokalen, in zehn Lichtspielhäusern und im Zirkus, ferner der Sanitätsdienst in einer Anzahl von Fabriken und größeren Betrieben, die Errichtung von fliegenden Rettungswachen bei besonderen Anlässen, Feierlichkeiten und Aufzügen, desgleichen der Wachdienst beim alljährlichen Oktoberfest, während der Auer Dult, bei den Rennen in Riem und Daglfing und bei allen sportlichen Veranstaltungen.

Außerdem stellt die Freiwillige Sanitätskolonne jeden Sonntag im Sommer an zwölf öffentlichen Freibadeplätzen an der Isar Wachen auf und errichtet auch in den städtischen Familienbädern an der Dantestraße, an der Ungererstraße und in Maria Einsiedel Sanitätswachen. Abgesehen von den an allen Sonn- und Feiertagen aufgestellten Alarmwachen am Hauptbahnhof und den Tag und Nacht besetzten Wachen: in der Hauptwache: Hildegardstraße, in den Bahnhofswachen München Hauptbahnhof und München-Laim.

Neben diesem regelmäßigen Wachdienst wurden von der Sanitätskolonne im Berichtsjahre 1929/30 bei verschiedenen Anlässen noch 764 besondere sogen. Fliegende Wachen aufgestellt und in 8114 Fällen erste Hilfe geleistet und 102 Transporte betätigt. Zur Besetzung dieser Wachen waren 3979 Mann: 73 Ärzte, 879 Dienstgrade und 3027 Sanitätsmänner erforderlich. — Alle Dienstleistungen der Kolonnenmitglieder, gleichgültig ob Arzt oder Sanitätsmann, sind vollständig unentgeltlich geschehen.

Einen Überblick über die Art und den Umfang dieser Sonderwachen erhält man, wenn man erfährt, daß z. B. am Stahlhelmtag, am 2. Juni 1929, 49 Wachen mit 8 Ärzten, 104 Dienstgraden und 323 Mann tätig waren, die 2141 Hilfeleistungen und 2 Begleittransporte ausführten und außerdem Tausende von Teilnehmern mit Trinkwasser labten.

Bei der 34. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, vom 22. Mai bis 22. Juni 1929, waren 33 Wachen mit 6 Ärzten, 25 Dienstgraden und 170 Mann aufgestellt worden, die 386 Hilfeleistungen und 8 Transporte ausführten. Beim Oktoberfest 1929 wurden innerhalb 29 Wachtagen von insgesamt 16 Ärzten, 104 Dienstgraden und 425 Mann über 968 Personen Hilfe geleistet und 61 Transporte und 18 Begleittransporte ausgeführt. — Bei der Beerdigung des Großadmirals von Tirpitz waren 2 Wachen mit 1 Arzt, 11 Dienstgraden und 23 Mann anwesend, die 26 Hilfeleistungen und 2 Begleittransporte leisteten. Und anläßlich des Starkbierausschankes im Salvator-Keller 1930 leisteten 8 Wachen mit 18 Dienstgraden und 14 Mann über 72 Hilfeleistungen. — Soviel aus einigen Beispielen. Außerdem trat die Sanitätskolonne in vier unvorhergesehenen Fällen in Aktion: bei den Eisenbahnunfällen in Augsburg-Hochzoll, bei der Hackerbrücke, bei einem Eisenbahnunfall in Schliersee und von Reichelsdorf. Die Verletzten von den außerhalb Münchens sich ereigneten Unfällen wurden bei ihrer Ankunft im Münchner Hauptbahnhof zur Bahnhofswache verbracht und mit Verbänden versorgt.

Die Turnersanitätsabteilung hatte unter ihrem Leiter, Abteilungsführer Hierer, bei 25 turnerischen und sonstigen sportlichen Veranstaltungen Wachen aufgestellt und insgesamt in 133 Fällen erste Hilfe geleistet, außerdem griffen einzelne Mitglieder der Abteilung in Betrieben in 2288 Fällen helfend ein.

Eine besondere Tätigkeit entfaltete

die Gebirgsabteilung der Sanitätskolonne München.

Der Arbeitsbereich dieser Abteilung erstreckte sich unter ihrem Leiter, Führer Christ. Puley, im vergangenen Jahre hauptsächlich auf das Schlierseer, Tegernseer, Bayrischzeller, Lenggrieser und Wettersteingebiet. Der Dienst wurde im Verein mit den Kolonnen Holzkirchen, Schliersee, Tegernsee, Lenggries und Partenkirchen geteilt.

Insgesamt verfügt die Gebirgsabteilung der Kolonne München über 12 Stützpunkte, Almen und Unterkunftshäuser, die während des Winters an allen Sonn- und Feiertagen mit Doppelposten besetzt waren. Bei dieser Gebirgsabteilung waren zirka 125 Mann aktiv tätig, die in 524 Fällen erste Hilfe leistete. Dazu kommen die Wachen an der Isar: am Baierbrunner Wehr und oberhalb der Grünwalder Brücke, an der Floßlände München und am Ickinger Wehr, die über 495 Hilfeleistungen ausführten.

Die Zusammenarbeit aller Abteilungen (insgesamt 8 Abteilungen) mit zusammen 20 Zügen mit 891 Hilfskräften ergibt eine statistische Zusammenstellung von **53 364 Hilfeleistungen.** Gegen das Vorjahr (40 027 Hilfeleistungen) beträgt die Zunahme **13 337 Fälle.** Es ist somit ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiet der Hilfeleistungen zu verzeichnen.

Seit der Neuordnung des Rettungsdienstes, d. i. vom 25. Sept. 1894 bis 31. März 1930, wurde die Hilfe der Sanitätskolonne München in 600 078 Fällen in Anspruch genommen.

St—m.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Sektion Nord-West, Dar. Gern-Nymphenburg.

Montag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in der Gaststätte „Dietrich von Bern". Es spricht Pg. Seiff. Thema: „Natürlicher Sozialismus". Vollzähliges Erscheinen aller Pg. der Sektion wird erwartet. Gäste willkommen! (Zahlung rückständiger Beiträge usw. möglich.)

Ortsgruppe Mitte.

Sektion Sendlinger Tor Stachus. 2., 3. und 4. Stadtbezirk.

Montag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, im Franziskaner-Leistbräu, Sendlinger Straße, Nebenzimmer. Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Obmänner die Listen mitbringen. Einzahlung des Pflicht-Sonder-Beitrages für das Hitlerhaus, soweit noch nicht geschehen, letzter Termin.

Ortsgruppe Neuhausen.

Wir dürfen nicht rasten, unser Volk muß wach werden. Nun erst recht! Am Dienstag, den 17. Juni, spricht Pg. Dötsch in der „Gartenlaube" Blutenburgstr. 106 über: „Kommunismus oder Nationalsozialismus?" Jeder Pg. muß einen Gast oder einen Gegner mitbringen. Die Pg. sind verpflichtet zur Arbeit und zum Erscheinen an diesem Abend.

J. V.: Raschbacher, Kassenwart.

Ortsgruppe Haidhausen, Achtung!

Mittwoch, 18. Juni, abends 8 Uhr, im Hofbräuhauskeller (großes Nebenzimmer), Innere Wienerstraße, Mitgliederversammlung. Die Zellenobleute sorgen dafür, daß möglichst alle Mitglieder erscheinen, Gäste mitbringen!

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Anmeldungen zur Jungmädchengruppe (14—22 Jahre) an Frau Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestraße 16/II.

Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Frauen

Die Frauen der Ortsgruppe Schwabing, Neuhausen und Gern, treffen sich am Montag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, im Café Fischer, Adalbertstraße 41a.

Für die Bezirksleiterinnen der Arbeitsgemeinschaft ist Erscheinen Pflicht.

Frauen und Mädchen, die in der Sanitätspflege bereits ausgebildet sind oder ausgebildet werden wollen, können sich dort melden.

Die Arbeitsgemeinschaft.

Bund deutscher Mädchen

(früher Schwesternschaft der Hitler-Jugend).

Die Heimatabende der Gruppe I finden nunmehr jeden Montag (bisher Dienstag) von 8 bis 10 Uhr abends statt.

Die Nachmittage der Kleinen werden auf vielseitigen Wunsch von jetzt ab jeden Samstag (bisher alle 14 Tage) von 3 bis 5 Uhr abgehalten.

Alle Anmeldungen an M. Malinowski, München, Leonrodstr. 40/II.

Nat.-Soz. Deutscher Studentenbund Hochschulgruppe München Universität

Am Montag, den 16. Juni, findet eine geschlossene Mitgliederversammlung um 8 Uhr abends im Nebenzimmer des Schellingsalons (Ecke Barer-Schellingstraße) statt.

Das Referat hat Kamerad Wißmann übernommen.

Für Mitglieder ist das Erscheinen unbedingt Pflicht.

Mit sofortiger Wirkung ist jedes Mitglied des Bundes verpflichtet bis auf weiteres die Hakenkreuzbinde (solange es sich nicht auf Universitätsgrund befindet) dauernd zu tragen. Nach Möglichkeit ist Uniform anzulegen.

Jeder Kamerad, der nach dem 15. Juni außerhalb der Universität ohne Armbinde angetroffen wird, wird in Strafe genommen und im Wiederholungsfalle aus dem Bunde ausgeschlossen.

gez. Hildebrandt, Hochschulgruppenführer.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz. „Die letzte Kompagnie" mit Konrad Veidt, Karin Evans.

Imperial-Theater, Schützenstraße 1. „Der unsterbliche Lump" mit Weiß Ferdl, Liane Haid, Gustav Fröhlich.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstraße 28. „Liebeskleeblatt" mit Lilian Ellis.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Der goldene Reif". — „Heut' war ich bei der Frieda".

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband". — „Die heilige Lüge" mit Otto Gebühr, Margarete Schlegel.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Dich hab' ich geliebt" mit Mady Christians, Hans Stuwe, Walter Jankuhn. — „Platz oder Sieg".

Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Hingabe" mit Marcella Albani, H. A. Schlettow. — „Die Beute der Bankräuber" mit Dolores Costello, Conrad Nagel.

Luna-Palast, Dachauerstr. 46. „Die Stimme aus dem Jenseits". — „Ein Traum von Liebe" mit Nils Asther.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. 8. „Westfront 1918". — „Vier von der Infanterie".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße. „Der große Gabbo" mit Betty Compson, Erich von Stroheim.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Showboat" mit Laura la Plante.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Quartier Latin" mit Carmen Boni, Iwan Petrovich. — „Grand Hotel" mit Mady Christians.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Lux, der König der Verbrecher" mit Carl Auen als „Lux". — „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband".

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Großstadt-Piraten". — „Die Königin der Revue".

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Die keusche Sünderin" mit Coleen Moore.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich Dich" mit Harry Liedtke, M. Paudler, Fr. Kampers. — „Evangeline" mit Dolores del Rio.

SPIEL-PLAN

Montag, den 16. Juni.

National-Theater: „Li-Tai-Pe". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Die Sache, die sich Liebe nennt". Anfang 8 Uhr.

Prinzregenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: Gastspiel Conrad Veidt „Er". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, den 17. Juni.

National-Theater: „Siegfried". Anfang 6 Uhr.

Residenz-Theater: „Das Konzert". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Schillerzyklus". Anfang 7.30 Uhr. 3. Abend: „Don Carlos".

Münchener Schauspielhaus: Gastspiel Conrad Veidt: „Er". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, den 16. Juni.

Gesamtgastspiel der Münchener Kammerspiele.

Dienstag, den 17. Juni.

36. Vorstellung in Platzmiete C. „Die lustige Witwe". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Montag, 16. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 17. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Opernhaus am Ring: 20 Uhr, Platzmiete D. „Cavalleria rusticana". Hierauf: „Der Bajazzo".

Landestheater Koburg.

Dienstag, 17. Juni.

7. Schüler-Vorstellung (nur für Schüler und Lehrer). Freilichtspiele des Landestheaters auf der Veste Koburg anläßlich des Luther-Gedächtnis-Jahres. „Luther auf der Veste Koburg". Volksbühnenspiel von W. Henzen. Anf. 16 Uhr. — „Dolly". Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 50, Anfang 19.15 Uhr.

Bayerischer Beamtenbund

Große öffentliche Kundgebung am Dienstag, den 17. Juni 1930, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller, Rosenheimerstraße

Thema:

Gehaltskürzung der Beamtenschaft

Referent: **Syndikus Staegmeyr**

Wir bitten unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

Die Vorstandschaft: **Eymann.**

Neuland für das deutsche Volk!

Ein Vorschlag: Schutz den Hochwassergebieten

In dem Aufsatze „Die entscheidende Niederlage" in Ausgabe 65/66 des „V. B." wurde unter den unheilvollen Kräften, die sich der Gesundung unseres Wirtschaftslebens entgegenstellen, an 10. Stelle genannt: **Das Fehlen großer, zielbewußter Bodenkultivierungsarbeiten.**

Diesen Gedanken hat Oberingenieur Franz Vogl in seinem Buche „Hochwasser über Deutschland" (erschienen im Herold-Verlag, G. m. b. H., in Solln bei München) weiter ausgebaut, und, was das Wichtigste ist, er hat die Finanzierungsmöglichkeit auf ebenso eigenartige wie zwingende Art aufgezeigt.

Im Vorwort zu seinem Buche schreibt der Verfasser:

Ich war ein **Kind** noch in volkswirtschaftlichen Dingen, als ich in den Krieg zog, und wähnte alles in bester Ordnung. Da vernahm mein Ohr den ersten Mißton, als die **Börse** die Währungen der beiden Schulter an Schulter um ihren Bestand kämpfenden Kaiserreiche deutscher Nation und Führung scharf gegeneinander abhob und Österreich-Ungarns Krone sinken ließ.

Instinktiv witterte ich hier den ersten großen Landes- und Volksverrat. Nun vernahm ich Dissonanz auf Dissonanz, und ohrenbetäubend brüllte das Konzert der Wirtschaft auf, als Revolution und Inflation den Kapellmeistern den Stab aus der Hand schlug. Mein für solche Dinge nunmehr geschärftes Ohr lauschte Jahr für Jahr sehnsüchtig, aber vergeblich besseren Klängen. Statt dessen mischten sich bald die langgezogenen Töne der Arbeitslosigkeit und der Armut in das Konzert und wollen schier kein Ende nehmen. Ihr Geheul klingt nun auch den Ungeübten in die Ohren.

Die Dirigenten am Pult wechselten einander ab; neue und **häßliche Instrumente** wurden eingefügt, aber die Methoden blieben die alten. Und keiner findet so die Harmonie wieder, die wir brauchen.

Die Wirtschaft eines Kulturvolkes ist vergleichbar einem **gewaltigen Orchester**, in dem die Naturberufe den Grundton und die Führung haben müssen, wo die Bergleute den Kontrabaß und die Künstler die Flageolettöne geben. Die erste Geige spielt die Landwirtschaft, und der Bauberuf und das Handwerk streichen Bratsche und Cello. Die Hörner bläst die Industrie, und die höchsten Töne gibt die Luftschiffahrt. Aber immer wieder muß der **Pflug** zu hören sein, der den **Orgelton** erzeugt.

Eine urgewaltige Symphonie muß unseres Volkes Wirtschaft wieder werden!

In der Einleitung heißt es dann weiter:

Wir wissen lediglich, daß man aus dem **Dawesplan** eine Schraube ohne Ende für uns macht, und daß **wir uns weder durch Kriegswaffen** noch durch industrielle Arbeit oder gar durch Außenhandel aus den Klauen der Feindmächte retten können, weil alle unsere technischen Erfindungen von vornherein durch unsere Peiniger ausgenützt und **gegen uns verwendet** werden.

Und doch gibt es eine Waffe in dem ungleichen Kampf,

die uns unbedingt den Sieg bringen muß, mögen die anderen uns noch so stark in Schuldknechtschaft und militärische Ohnmacht stoßen: Es ist **die Macht und Urgewalt des Gedankens,** das Erkennen der Wahrheit in der naturgemäßen Wirtschaftsordnung, die, auf dem Boden der Tatsachen fußend, trotz allem imstande ist, den Materialismus, der sich letzten Endes in der jetzigen Geldherrschaft kundtut, zu überwinden!

Die jährlich wiederkehrenden **Hochwasser**, die im Deutschen Reich allein eine Fläche von der Größe eines bayerischen Regierungsbezirkes überfluten, haben mich auf die Idee gebracht, diesen See allmählich in festes Land zu verwandeln durch systematischen Hochwasserschutz, und das dadurch gewonnene Gebiet als **Wertsteigerung des ganzen Reiches** der Fehlmenge unseres umlaufenden Geldes als Grundlage zu geben. Diese neue Währungsfundierung wäre den Händen der Börsenhändler und der Einfuhr unbenötigter Auslandswaren entzogen und bildete den Anfang einer neuen Geldgebarung, die den Umschwung in der volkswirtschaftlichen Denkweise und unsere endgültige Befreiung erwirkt.

Über seinen Plan der

Gewinnung von Neuland

schreibt er im 2. Kapitel seines Buches:

Alljährlich überschwemmen die Wildbäche, die Flüsse und Ströme Deutschlands ungeheure Flächen deutschen Kulturbodens.

Diese Flächen vor Hochwasser schützen, heißt soviel, wie sie für das Vaterland gewinnen.

Ein Hektar dem Flußgebiet im eigenen Lande abgewonnen, ist mindestens soviel wert wie fünf Hektar Kolonialboden. Wir bauen also Dämme und regulieren die Flüsse, legen Talsperren an und nützen die Kraft des Wassers aus. Wir vergrößern dadurch die landwirtschaftl. Fläche, beschäftigen an dieser Arbeit stellenlose Industriearbeiter und an der vermehrten Landfläche mehr Bauernvolk. Wir sorgen vor der Vernichtung von Natur- und Kulturgütern, verhüten Steuerausfall und unproduktive Erwerbslosenfürsorge.

Wir betrachten zuerst den Ersatz der **Fläche** nach: Deutschland hatte vor dem Kriege bei 541 000 Quadratkilometern Fläche des europäischen Gebietes 2 910 000 Quadratkilometer Kolonien in Afrika. Heute ist Rumpf-Deutschland nur 469 000 Quadratkilometer groß und besitzt keine Außenkolonie. Sein Besitz an Acker- und Wiesenland ist 280 000 Quadratkilometer. Sein überschwemmtes Gebiet jährlich 10 000 Quadratkilometer, sein versumpftes 45 000 Quadratkilometer.

Vor dem Kriege war die Fläche des Ackerlandes 214 855 Quadratkilometer, heute nur mehr 204 776 Quadratkilometer groß. Dazu fällt am schwersten ins Gewicht, daß die Kriegsgegner, die vor uns an Fläche und Bodengüte im Verhältnis zur Einwohnerzahl schon einen Vorsprung hatten, nunmehr unseren einzigen und wirklichen Ausweg, die Kolonialfläche, auch noch besitzen. Damit allein schon hatte uns das Friedensdiktat von Versailles den schwersten Schlag versetzt.

Wir wissen, daß rund 50 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands noch wesentlich im Ertrag gesteigert werden kann durch intensive Bewirtschaftung (Leute sind ja genug da, an Maschinen, Natur- und Kunstdünger ist kein Mangel), und daß rund 45 000 Quadratkilometer Sumpf- und Moorland fruchtbar gemacht werden muß.

Außerdem aber haben wir die überschwemmte Fläche, einen jährlichen See, so groß wie das Land Groß-Thüringen oder der Regierungsbezirk Oberbayern, in zielbewußter Arbeit den Wildbächen, Flüssen und Stromgebieten abzuringen.

Der Gewinn beträgt also rund 140 000 Quadratkilometer Fläche mit gesteigertem Ertrag und 45 000 Quadratkilometer Moor- und Sumpfgebiete und 10 000 Quadratkilometer Überschwemmungsgebiete, macht zusammen 195 000 Quadratkilometer,

also zwei Drittel der Fläche des heutigen Freistaates Preußen.

Die Entente (Frankreich, Belgien, Dänemark, Litauen, Polen, Danzig, Tschechoslowakei) besitzt an abgetretenen Gebieten 70 606 Quadratkilometer; Grund von unserem Grund, Fleisch von unserem Fleisch! — Ist nun der Gewinn von 195 000 Quadratkilometern nicht der Arbeit von Jahrzehnten und Jahrhunderten wert?

Was gewinnen wir hierdurch zunächst?

Einen starken Inlandsmarkt.

Am Bau der Hochwasserschutzwerke können alle Arbeitslosen beschäftigt werden. Nachdem der Ausbau Jahrzehnte, ja vielleicht Jahrhunderte dauert, werden in den betroffenen Gegenden nicht bloß flüchtige Barackensiedlungen (Baubuden-Städte), sondern **feste Siedlungen** entstehen. Mancher gewesene Landarbeiter, der, dem Zug der Zeit oder Not folgend, Industriearbeiter wurde, bis er arbeitslos ward, kommt jetzt auf dem Wege über den Bau- und Kulturarbeiter wieder zur Scholle zurück. Selbstverständlich wird diese Art zu bauen auch das ganze übrige Baugewerbe befruchten.

Das Baugewerbe ist ein „Schlüsselgewerbe"; es ist in seinem Wesen noch ein Naturkind, wichtiger und volksnäher, auch gesünder wie die in die Fabriken verbannte Industrie.

Es befruchtet die ganze Volkswirtschaft und schafft sonach dem Handwerk und der Industrie wieder Aufträge.

Auch die „Kultur" im weitesten Sinne wird gehoben. Der Arbeiter erhält jetzt kein Almosen mehr, **er schafft Werte**, erhält angemessenen Verdienst, den er zur Hebung seiner Person und Familie verwendet, und wird kaufkräftig.

Dies ist ja neben den moralischen Schäden die schlimmste Seite der Arbeitslosigkeit, daß die Unterstützung dem Staate wohl Geld und Zinsen kostet, aber gar keinen Gegenwert bietet: Der Arbeiter, der rund 30 Pfennig pro Stunde Unterstützung bezieht, befriedigt lediglich zum Teil seinen leiblichen Hunger; andere Bedürfnisse kann er nicht eindecken.

Der im Verdienst stehende Arbeiter aber befruchtet mit dem Unterschied von rund 30 auf 90 Pfennig (= rund 60 Pfennig) wieder den industriellen und kulturellen Teil der Wirtschaft, indem er Wäsche, Kleider, Schuhe, Möbel kauft, Werkzeuge braucht, seine Kinder besser erziehen kann, dafür Bücher und Kunstgenuß erhält usw., und ein kleiner Teil seines Verdienstes als Steuer und soziale Abgabe wieder dem Staat und dem Volksganzen zufließt bzw. seine Sparkassen füllt.

*

Die Geldbeschaffung ergibt sich nach Meinung des Verfassers aus der Wertsteigerung des Reichsgebietes von selbst.

Man mag diese Vorschläge nun beurteilen, wie man will; was uns zur Veröffentlichung veranlaßt, ist der frische Mut, der die bisherigen ausgefahrenen Geleise verläßt und neue Wege zeigt.

Zwei Millionen Frauenüberschuß in Deutschland

Von 1000 Frauen rund 420 ehelos – Dabei kein Rückgang der Eheschließungen, aber Zunahme der Ehescheidungen

Heute, wo die Frau überall im wirtschaftlichen Leben tätig ist und allmählich in alle ausgesprochen „männlichen" Berufe einzudringen versucht, wird das Problem des Frauenüberschusses in Deutschland als gelöst angesehen, und die wachsende Ehelosigkeit Tausender von Frauen wird für unwichtig gehalten. Und doch werden in Europa — und ganz besonders in Deutschland —

die Auswirkungen der Ehenot für die Frauen immer fühlbarer,

da nachgerade ein zahlenmäßiges Mißverhältnis zwischen Mann und Frau entstanden ist, das erschreckend erscheint.

Ein Frauen-„überschuß" ist in fast allen europäischen Ländern vor dem Weltkriege schon vorhanden gewesen, jedoch hat er sich in einigermaßen erträglichen Grenzen gehalten.

1910 standen in Deutschland nur 1029 Frauen 1000 Männern gegenüber, und dieses Mehr drängte sich lediglich auf die Altersstufen von über 45 Jahren zusammen. In den bevölkerungs- und wirtschaftspolitisch wichtigsten Altersklassen von 20 bis 45 Jahren hielt sich die Zahl der männlichen und weiblichen „Eheanwärter" so ziemlich die Waage, in den niedrigeren Altersklassen (20 bis 25 Jahre) waren die Männer sogar im Jahre 1913 in der Minderheit.

Nicht allein der Weltkrieg, sondern fast ebenso sehr seine Folgeerscheinungen haben

dieses zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter zueinander grundlegend verändert.

Nach der letzten Volkszählung im Juni des Jahres 1925 betrug die Gesamteinwohnerzahl des Deutschen Reiches 62,470 Millionen Menschen, davon waren 30,120 Millionen männlichen und 32,350 Millionen weiblichen Geschlechts, die Frauen sind also mit mehr als 2,30 Millionen in der Mehrzahl.

Bemerkenswert bei diesen Zahlen ist, daß ein Rückgang der Eheschließungen durchaus nicht zu verzeichnen ist, sondern daß (unter Berücksichtigung der Verschiebungen in den deutschen Bevölkerungszahlen) im Jahre 1929 fast genau die gleiche Anzahl von Ehen geschlossen worden ist wie im Jahre 1913! Es entfielen nach den amtlichen statistischen Zahlen auf je tausend Einwohner in Deutschland:

1913: 7,8 Eheschließungen
1926: 8,0 Eheschließungen
1927: 5,2 Eheschließungen
1928: 9,2 Eheschließungen
1929: 6,7 Eheschließungen

Das schlechteste „Heiratsjahr" war also das Jahr 1927, das beste das Jahr 1928, in dem insgesamt 442 000 Ehen geschlossen wurden; die Gesamtzahl der Eheschließungen 1929 betrug 425 580.

Geschieden wurden 1921 nicht weniger als 38 726 Ehen, (63,7 auf 100 000 Einwohner), 1922: 36 587 (59,7 auf 100 000).

Recht interessant in diesem Zusammenhang ist auch, in welchen Ehejahren Scheidungen am häufigsten sind. Geschieden wurden im Jahre 1927: 220 Ehen im ersten Ehejahr, 9672 zwischen dem ersten und fünften, 11 814 zwischen dem fünften und zehnten, 4687 zwischen dem zehnten und fünfzehnten, 3146 zwischen dem fünfzehnten und zwanzigsten und 1880 zwischen dem zwanzigsten und fünfundzwanzigsten Ehejahr.

Die gefährlichste Ehezeit scheint demnach die Zeit zwischen dem fünften und zehnten Ehejahr zu sein, die ungefährlichste im ersten Ehejahr!

Nach diesen statistischen Zahlen geht also innerhalb der deutschen Reichsgrenzen jede 6. Ehe in die Brüche, eine Ziffer, die in Europa nur noch von Sowjetrußland übertroffen wird. Den Amerikanern aus U.S.A. gegenüber **sind** wir allerdings immer noch Waisenknaben, denn dort geht nach den letzten Meldungen jede 4. Ehe schon nach dem dritten oder vierten Ehejahr auseinander. Als Scheidungsgrund steht dort, genau wie bei uns, der **Ehebruch** an erster Stelle.

Da heutzutage verhältnismäßig jung geheiratet wird (Männer, die aus wirtschaftlichen Gründen im 3. Lebensjahrzehnt noch nicht verheiratet sind, pflegen bei den augenblicklichen Verhältnissen zeitlebens ohne Gattin zu bleiben), kommen oft recht seltsame Ehekombinationen zustande. So heirateten im Jahre 1920 rund 1300 Jünglinge unter 20 Jahren, von denen 560 sich Gattinnen im Alter von 15—19 Jahren auswählten, 630 von ihnen nahmen Mädchen zwischen 20 und 30, und 28 Mutige heirateten — obwohl selbst noch nicht mündig — Damen zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr; 112 junge Mädchen von 15 bis 19 Jahren nahmen Männer im Alter von 50 bis 60 Jahren ...

Wie eingangs bereits berichtet, hat Deutschland augenblicklich einen

Frauenüberschuß von etwas über 2 Millionen.

Von tausend ehereifen Frauen sind augenblicklich rund 420 ehelos, eine erschreckend hohe Ziffer, die fast dramatisch die Ehenot der heiratsfähigen Frau in Deutschland aufzeigt. Daß auch andere Länder einen sehr starken Frauenüberschuß aufweisen, dürfte nur ein recht schwacher Trost sein; die Bemühungen Englands (das von jeher als ein Land mit vielen Frauen galt) um die Linderung der Ehenot der Frau zeigen, für wie wichtig dieses Problem auch im Inselreich gilt.

Vom Sterben unseres Volkes

Der erschreckende Geburtenrückgang aus der Reichsstatistik erwiesen – Gegenmaßnahmen sind dringend notwendig – Sie können nur von rassehygienischen Gesichtspunkten geleitet sein

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht wieder die Ergebnisse der Zählung der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im Deutschen Reiche während des Jahres 1929. Danach betrug die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1929 im ganzen 589 431, war also um 2256 größer als im Vorjahre. Diese Zunahme ist hauptsächlich im zweiten Halbjahr 1929 entstanden, nachdem in den ersten beiden Vierteljahren 8000 Ehen weniger geschlossen worden waren als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme der Eheschließungen ist dadurch bedingt, daß gegenwärtig die am stärksten besetzten Geburtsjahrgänge von 1900 bis 1910 in das heiratsfähige Alter treten. Die dadurch bedingte Häufung der Eheschließungen hält voraussichtlich noch einige Jahre an, höchstenfalls bis 1934 oder 1935. **Wenn dann die infolge des durch den Krieg bedingten Geburtenausfalls überaus schwach besetzten Kriegs- und Nachkriegsjahrgänge in das heiratsfähige Alter treten, wird die Zahl der Eheschließungen kolossal zurückgehen und mit ihr natürlich auch die Zahl der Geburten, die heute bereits — trotz der Zunahme der Eheschließungen — einen verhängnisvollen, geradezu katastrophalen Tiefstand erreicht hat.**

Dieser zur chronischen Krankheit werdende Geburtenrückgang verursacht in wenigen Jahrhunderten den Tod und vollständigen Verfall unseres Volkes. Die Zahl der Lebendgeborenen war mit 1 146 706 im Jahre 1929 um rund 36 000 niedriger als 1928. Die Gesamtzahl der Frauen im Alter von 15—45 Jahren aber hat sich nach der neuen Reichsstatistik im Jahre 1929 gegenüber dem Vorjahr um rund 140 000 erhöht. Der Bestand an verheirateten Frauen dieses Alters hat sogar noch wesentlich stärker zugenommen. Die allgemeine Geburtenziffer betrug aber im Jahre 1929 nur 68,5 auf 1000 Frauen im Alter von 15—45 Jahren gegenüber 71,1 im Jahre 1928.

Unter Einrechnung der Sterbefälle war der Geburtenüberschuß im Jahre 1929 mit 340 733 oder 5,3 auf 1000 Einwohner um 102 562 kleiner als im Jahre 1928, wo er nach den endgültigen Ergebnissen 443 295 oder 7,0 auf 1000 Einwohner betrug.

Am höchsten zeigte er sich in Oberschlesien mit 12,2, dann in Oldenburg mit 9,4, in Westfalen mit 8,5 auf 1000 Einwohner. Ziemlich niedrig mit 5,5 gegen 7,7 im Vorjahre auf 1000 Einwohner ist er in der Rheinprovinz. In Sachsen liegt er mit 3,9 tief unter dem Reichsdurchschnitt.

Berlin steht mit 2,5 an niedrigster Stelle.

Aus diesen nüchternen Zahlen geht einwandfrei hervor, daß unser deutsches Volk infolge des allgemein überhand nehmenden Geburtenrückganges allmählich, aber **sicher abstirbt** und dem vollkommenen Verfall entgegengeht.

Die künstliche Geburteneinschränkung bzw. „verhinderung bedeutet für ein Volk das Ende.

Ausdrücklich ist zu den obigen Zahlen noch zu bemerken, daß wir nur aus dem Grunde überhaupt noch einen geringen Geburtenüberschuß aufzuweisen haben, weil es infolge der Fortschritte der medizinischen Wissenschaft gelungen ist, das durchschnittliche **Lebensalter** des einzelnen Menschen erheblich zu verlängern und auch eine Unzahl von schwächlichen, kränklichen Säuglingen, die sonst in den ersten Monaten schon gestorben wären, am Leben zu erhalten.

Es ist für unser Volk keineswegs von Nutzen, wenn der **natürlichen Auslese** mit künstlichen Mitteln ein Damm entgegengesetzt wird, und wenn dadurch zahlreiche Kranke und Schwache aufgezogen werden, die für die menschliche Gesellschaft nur ein Hemmschuh sind und die Tüchtigen am Vorwärtskommen hindern.

Und noch eine weitere Gefahr ist sehr groß. Professor Dr. Siemens, der bekannte Rassenhygieniker, weist in seinem Werk: „Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik" nach, daß

die Minderwertigen, also die total Unbegabten, die Säufer und sonstigen sozialen Elemente sich viel stärker vermehren wie die Höherwertigen.

Siemens stellt fest, daß die Frauen, die schon Kinder in der Hilfsschule haben, noch einmal so fruchtbar sind wie andere Mütter. Von dem heutigen Geburtenrückgang werden ausschließlich die Kreise der Begabten betroffen, während die geistig Minderwertigen sich ebenso hemmungslos fortpflanzen wie ehedem.

Die von der Natur zur Führung berufene Oberschicht rottet sich durch diesen kolossalen Geburtenrückgang vollkommen aus,

und damit ist das Ende unseres Volkes besiegelt. Sobald nämlich keine gute Erbmasse mehr vorhanden ist, ist an einen Wiederaufstieg überhaupt nicht mehr zu denken.

Die Vererbungswissenschaft hat nachgewiesen — an Tausenden von Beispielen —, daß die Nachkommen begabter Eltern, die Menschen aus höherwertigen Sippen unvergleichlich viel mehr Aussicht haben, selbst bedeutende Männer und Frauen zu werden wie die Nachkommen geistig wenig Begabter.

Man kann heute ruhig feststellen, daß die Minderwertigen dem deutschen Volke seinen Nachwuchs liefern, während die höher Begabten auf Nachkommenschaft verzichten. Das ist insofern überaus bedenklich, als die hohen Kulturen immer nur von begabten Völkern und in diesen Völkern wieder von besonders begabten Einzelindividuen getragen werden. Die breite Masse ist nicht Kulturträger und wird es niemals werden.

Bringt aber ein Volk nicht mehr gute Erbmasse genug auf, um eine starke, kräftige, gesunde geistige Oberschicht zu erzeugen, so bricht es, wie Stoddard mit Recht in seinem ausgezeichneten Werke „Der Kulturumsturz. Die Drohung des Untermenschen" sagt, unter der Bürde seiner Kultur zusammen und sinkt dauernd auf einen **kulturellen Tiefstand**, auf die Stufe der Halbwildheit zurück.

Rußland bietet uns das beste Beispiel dafür, wohin die Herrschaft der biologisch Minderwertigen, des Untermenschentums, uns folgerichtig führen muß. Das alte Rom ist nicht zuletzt daran zugrunde gegangen, daß die Römer selbst keine Kinder haben wollten, sondern die Aufzucht von Nachkommenschaft den Plebejern und Sklaven überließen.

Aus der Erkenntnis heraus, daß die starke Fortpflanzung der Minderwertigen und die Unfruchtbarkeit der Hoch- und Höchstbegabten unsere Rasse aufs schwerste schädigen muß, müssen wir entsprechende Gegenmaßregeln ergreifen.

Die **Rassenhygiene** weist uns neue Wege. Was ist Rassenhygiene? Nun, Förderung aller hochwertigen Zweige und Einschränkung der Fortpflanzung biologisch Minderwertiger. Der Geburtenrückgang in Deutschland ist, wie wir oben gesehen haben, katastrophal.

Er ist aber noch viel beängstigender, wenn man in Rechnung zieht, daß diese Geborenen sich in erster Linie auf ziemlich unbegabte Schichten verteilen. Die Kreise, die Aussicht auf eine gute, geistig begabte, in jeder Beziehung wertvolle Nachkommenschaft hätten, sind am Zustandekommen der obengenannten Geburtenzahlen nur überaus schwach beteiligt.

Es gilt, in Deutschland unter allen Umständen dem Geburtenrückgang entgegenzuarbeiten.

Doch darf die Bevölkerungspolitik nicht nur blind auf die Vermehrung unseres Nachwuchses hinzielen, sondern sie muß von rassehygienischen Gesichtspunkten geleitet sein, d. h. sie muß auch den **biologischen Wert** dieses Nachwuchses ins Auge fassen. Denn nicht nur auf die Quantität, sondern auch auf die **Qualität** der Kinder kommt es an. Ein paar Millionen von Kindern, die so minderwertig sind, daß sie später nur die Irrenanstalten und die Zuchthäuser, eventuell noch die Trinkerheilstätten bevölkern, sind für unser Volk naturgemäß kein Nutzen, sondern im Gegenteil überaus schädlich.

Darum muß die Rassenhygiene sich nach **zwei Richtungen** hin betätigen: Sie muß die Begabten zu höherer Fruchtbarkeit veranlassen (geeignete Mittel und Wege lassen sich finden) und muß bei den Minderwertigen geburtenmindernd wirken. Den ausgesprochen schädlichen Elementen, wie Prostituierten, Gewohnheitsverbrechern, erblich Geisteskranken usw., muß von Staats wegen die Möglichkeit zur Fortpflanzung genommen werden.

Bei anderen Minderwertigen, die zwar nicht zur Kategorie der ausgesprochenen Schädlinge gehören, die aber auch eine mehr oder weniger rassenuntaugliche Nachkommenschaft hervorbringen, muß wenigstens die Zahl dieser Kinder beschränkt werden.

Die gesamte Gesetzgebung müßte von rassenhygienischen Gesichtspunkten ausgehen

und vor allem den Hoch- und Höchstbegabten, die in der Lage sind, für unser Volk wirklich wertvolle Kinder aufzuziehen, alle nur erdenklichen Erleichterungen und Vergünstigungen bringen.

Ich verweise darauf, daß Professor Dr. W. Siemens in seinem Werk „Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik" eine Reihe überaus wertvoller, auch sehr leicht in die Wirklichkeit umsetzbarer Vorschläge macht. Gerade wir Nationalsozialisten sollten uns in erster Linie für die Verbreitung rassenhygienischer Erkenntnisse im Volke einsetzen.

Hans Richard Mertel.

Der Sandboden als Lebensquelle des deutschen Ostens

Der Roggen als Symbol des Preußentums – Mit der Verschmähung des Roggenbrotes verlegt sich der Schwerpunkt der deutschen Geschichte

Die Gefahren für den deutschen Osten

Von Reg.-Rat Dr. F. Merkenschlager,

Berlin-Dahlem, Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Deutschland ist in der Hauptsache eine dualistisch gegliederte Landschaft. Im Westen, der vom atlantischen Klima beherrscht wird, liegen in der Hauptsache die kleefähigen und damit zur Viehzucht besonders geeigneten Gebiete; der bereits kontinental beeinflußte deutsche Osten wird aufgebaut durch die großenteils sandigen Aufschüttungen, welche die Eiszeit hinterlassen hat. Nur ganz selten trifft man dort auf ältere Erdstöcke, welche durch diese Aufschüttungen nicht zugedeckt sind.

Dieser **Dualismus** ist das Grundprinzip der deutschen Geschichte, der deutschen Gegenwart und der deutschen Zukunft. Die Pendelzüge der deutschen Geschichte sind ohne diese Grundtatsache überhaupt unverständlich, und doch hört man so wenig davon.

Vor der Zeit der Völkerwanderung waren auch im Osten bis zur Weichsel germanische Stämme seßhaft, ja es waren gerade diejenigen Stämme, die am heftigsten in den Strudel der Völkerwanderung hineingerissen wurden (Goten, ursprünglich auch die Langobarden und Burgunder). Es ist von hohem Interesse, zu verfolgen, wie der Strudel hauptsächlich die späteren Roggengebiete erfaßt hat und die germanischen Stämme mitriß.

Die Germanen waren Haferbrei- und Gerstenbrotesser und kannten den Roggenbau nicht. Den Roggen brachten die Schwarzbrotesser, die wendischen Völkerschaften.

Noch deutlicher als an der Geschichte Norddeutschlands ist an der von Süddeutschland zu sehen, wie sehr das Einsickern der Wenden an den Roggen gebunden war. Die Wenden erreichten in breiter Volkheit die Gegend westlich Windsheim, besiedelten das hervorragend roggenfähige Fichtelgebirge und die Sandgebiete um Nürnberg und machten vor dem kleefähigen und gerstenfähigen Muschelkalkgebiet vor Rothenburg und Würzburg Halt.

Würzburg ist heute noch germanisch „stilisiert", Nürnberg hat in seinem ganzen Charakter starken wendischen Einschlag.

Die „Germanisierung" Frankens erfolgte zwischen dem 6. bis 8. Jahrhundert.

Die Germanisierung Ostdeutschlands begann um einige Jahrhunderte später. Mit Hilfe des Roggens hatten sich die Schwarzbrotesser hartnäckig in Ostelbien eingenistet. Blutige Kriege von 200jähriger Dauer entbrannten. Aber aus dem blutgetränkten Roggenland stieg etwas Neues herauf, etwas Neues von elementarer Kraft, **das alte Preußentum**, jene wunderbare germanisch-wendische Kombination.

Der Maler Adolf Menzel hat in einer feinen Radierung das ganze Preußentum auf ein Blättchen gebracht: ein Strom (die Elbe), ein Burgwall, ein paar Kiefern und Sand, Sand, Sand. Über allem aber kreist ein mächtiger Adler. Mit einer ans Wunderbare gehenden Intuition hat der Künstler die agrikulturbotanischen Grundlagen des Preußentums geschaut.

Mit dem Roggen wurde Preußen geschaffen,

der Roggen ist die Leitpflanze der preußischen Geschichte. Das Preußentum ist in seiner einstigen stolzen, einfachen, unmetaphysischen Schönheit auf fruchtbareren Gefilden gar nicht denkbar. Es ist die Ansammlung unheimlicher vitaler Kräfte auf einer elenden, ökologischen Grundlage, ja eben wegen dieser elenden Grundlage mußte alles Lebendige harte Vitalkämpfe durchfechten.

Es ist gar kein Zufall, daß der Petkuser Roggen aus dem elendesten Sand kommt, daß die ostelbische Saatkartoffel immer wieder die größte Durchschlagskraft zeigt.

Der Petkuser Roggen ist das pflanzliche Symbol des Preußentums.

In fruchtbare Gefilde gebracht, gibt er Massenernten, baut aber rasch ab (wie das „Neupreußentum") und muß immer wieder von Petkus kommen.

Genau so verläuft der Leistungsweg der **Kartoffel**. Wer die ökologisch-botanischen Zusammenhänge kennt, der steht immer wieder erstaunt vor der Geschichte der „Mark Brandenburg". Der große Friedrich hielt drei große Reiche in Schranken. Der wirtschaftliche Grundwert der Kraft ruhte auf dem Roggenbau.

Als vollends die sandfähige Kartoffel ins Land kam, da stieg die Volkskraft der ostelbischen Gebiete ins Grandiose.

Der Schwerpunkt der deutschen Geschichte verlegte sich nun ganz und gar in diese von Natur aus gar nicht reich ausgestatteten Gebiete. Im Jahre 1866 grenzte die Volksleistung, die ihre Kräfte aus dem Sand wühlte, ans Unglaubliche (man zähle die Gegner auf) und wird eigentlich nur von der Leistung des deutschen Gesamtvolkes 1914/1918 erreicht. —

Der Schwerpunkt der deutschen Geschichte liegt heute nicht mehr im Osten.

Das deutsche Volk hat den Roggen verlassen.

Die Geschichte der Völkerwanderung wiederholt sich mit einer erschreckenden inneren Ähnlichkeit, wenn auch die äußeren Begleitumstände dieser Wanderung ganz anders aussehen. 75 000 Deutsche der Provinz Ostpreußen haben im letzten Jahr ihre Heimat aufbruchartig verlassen. Stärker ist die Zahl als die Zahl der Cimbern und Teutonen, als sie vor dem Römerreich erschienen. Die Schwarzbrotesser sickern nach.

Und so muß die vom deutschen Volk durch die Verschmähung des Roggenbrotes unbarmherzig eingeleitete **Verlegung des Schwerpunktes** der deutschen Geschichte jeden Betrachter mit Trauer und Sorge erfüllen. Es wäre ein großer Optimismus zu glauben, daß die **Polonisierung** an der Oder halten würde. Die Polonisierung würde (wie im Jahre 600 die Wendisierung) bis zur Elbe gehen, ja diese vielleicht überschreiten, aus unerbittlichen agrikulturbotanischen Gesetzen heraus.

Die Geschichte Ostdeutschlands ist die Geschichte des Landbaus.

Wir mußten weit ausholen, um die Rolle verständlicher werden zu lassen, welche die Kartoffel in dieser deutschen Schicksalstragödie spielt. Die Kartoffel stammt aus den leichten Verwitterungsböden des Urgesteins der mittleren Berglagen des südamerikanischen Kontinents. Die leichten Böden sind ihr artgerecht und erhalten ihren Pflanzwert am ehesten gesund. **Der deutsche Osten war ehedem das klassische Kartoffelland.**

Zwar liefert der deutsche Westen größere Hektarerträge, aber der Pflanzwert des europäischen Westens bleibt auf schweren Böden nur erhalten, wenn kühle und luftfeuchte Luftgürtel hohe Wasserschwankungen in der Pflanze abpuffern und die Struktur der Zelle vor zu starken Salzstößen somit bewahren.

Der deutsche Osten hat eine ganz andere Wasserbilanz, die Pflanze muß echt preußisch von der Jugend auf sparen, muß trachten und fest wurzeln.

Es gibt ein pflanzliches Preußentum.

Der Haushalt ist geregelt. Von Jugend auf ist die Kartoffelpflanze dort erzogen, die Wasserausgabe nur nach Maßgabe der Wasserzufuhr zu regeln. Im deutschen Westen wächst die Pflanze üppig und ist dann zu weich, um die Einwirkungen des Sommers zu ertragen, sie bleibt gesund, solange ihre ostelbische Erziehung nachwirkt, das heißt sie gibt, wenn sie aus Ostelbien bezogen wird, im ersten Jahr im Rheinland Massenernten, im zweiten Jahr, dort nachgebaut, Mißernten. Nur an den atlantischen Seeküsten (Holland!), wo der Mantel der Luftfeuchtigkeit sie vor zu hohen Schwankungen bewahrt, erhält sie ihren Pflanzwert.

Als das deutsche Volk noch Roggenbrot aß, hatte es auch noch einen gesünderen Geschmack für Kartoffeln.

Der sandfähige Typ der Kartoffel, noch mehr der Urgebirgstyp (Schlesiertyp) besitzt eine Struktur, welche beim Kochen herrlich gar wird. Als das deutsche Volk noch Roggenbrot aß, hatte es nichts auszusetzen an der bröselnden Kartoffel. Heute hat sich ein folgenschwerer **Geschmackswandel** vollzogen.

Der jetzige (Industrie-) Typ beherrscht den Markt. Dieser Typ ist für schwerere und feuchtere Bodenarten gezüchtet, es ist ein Hygrotyp, und seine ganze Struktur ist der Ausdruck des „Bindigen". Mit diesem Geschmackswandel sind die agrikulturbotanischen Werte Ostelbiens weiterhin erheblich gesunken. Das klassische Land des Roggenbaus und des Kartoffelbaus, dies Kronland der deutschen Einigung, steht vor dem Sterben aller Volkskraft, weil das deutsche Volk kein Roggenbrot mehr ißt und weil es das Wesen des Kartoffelaromas nicht mehr kennt. Uralte Bauernweisheiten sind durch Äußerlichkeiten verschüttet worden.

Man betrachtete schließlich nur noch die Schale. Vergessen war, daß sich eine Lehmkartoffel zeitlich und nach Struktur ganz anders kocht wie eine Sandkartoffel gleicher Sorte. Man vergaß, daß den herrlichsten Erdgeruch gerade die Sandkartoffel zur Ausbildung bringt. Ganz einfache Versuche häten es lehren können. Gleiche Sorten von Muschelkalklandschaften und von Sandäckern hätten die aromatischen Grundlagen des Stoffwechsels der Kartoffelpflanze deutlich aufzeigen können. Erst in ganz neuer Zeit machen sich Bestrebungen bemerkbar, das verschüttete Volksgut wieder auszugraben.

Von den schlesischen Bergen herab kommen Kartoffeln, denen Erdgeruch innewohnt. Die deutschen Hausfrauen kehren mehr und mehr zur „mehligen" Form (zwischen Stärkegehalt und Mehligkeit bestehen keine Beziehungen) zurück. Die Leistungssteigerung, welche die ostelbische Pflanzkartoffel im Westen im ersten Anbau erreicht, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß

das eigentliche Kartoffelland der Osten

ist. Ich habe in einer dem preußischen Landwirtschaftsministerium eingereichten Denkschrift den Standpunkt vertreten, daß das dualistisch gegliederte Deutsche Reich nach ehernen agrikulturbotanischen Gesetzen nur dualistisch bewirtschaftet werden könne. Der **Westen** übernimmt die **Viehzucht** und stellt auch die Leistungssteigerung der Kartoffel in den Dienst der Viehzucht, der **Osten** übernimmt das **Brotgetreide** und die **Speisekartoffel**. Ungerechtfertigte Modelaunen des deutschen Volkes haben das Roggenbrot und die mehlige Kartoffel von den Tischen verdrängt.

Entweder kehrt das deutsche Volk zum Roggenbrot und zur duftigen Bröselkartoffel zurück, oder aber der ostelbische Teil Deutschlands geht verloren.

Der Gang der deutschen Geschichte seit der Völkerwanderung spricht eine eherne Sprache, aber es sind wenig Deutsche, die an die Rolle glauben wollen, welche die Kulturpflanzen im Leben der Völker spielen. Für diejenigen aber, die das Leben der deutschen Kulturpflanzen und ihre Artung kennen, hat die deutsche Gegenwart etwas Beängstigendes. Die deutsche Zukunft lag niemals „auf dem Wasser", zu einem großen Teil liegt sie im Sandbau.

Ich bin einmal an Petkus vorbeigefahren. Krüppelkiefern, Roggenfelder, Sandbau. Von hier aus **mußte**, angefaßt von tüchtigen Menschen, die Leistungssteigerung durch Zuchtwahl ausgehen. Die Energiespeicherung, die Mensch und Pflanze auf Sandböden vornehmen müssen, sind ungeheuer, und die Leistungssteigerung Petkuser Herkünfte auf fruchtbareren Niederungen gleichen der Umwandlung potentieller Energie in kinetische Energie, allerdings unter raschem Verbrauch der Vitalkräfte, so daß Petkuser Roggen immer wieder aus Petkus bezogen werden muß.

Die ungeheure Kraftansammlung, welche der Sandboden aller sandfähigen Kreatur aufnötigt, nutzbar zu machen für Volk und Vaterland, darin sehe ich die wichtige Aufgabe im dualistischen Wechselgeschehen zwischen dem deutschen Osten und dem deutschen Westen. Nur wenn dieses „Gefälle", diese Arbeitsteilung als notwendig erkannt wird, schwingt der Pendel der deutschen Geschichte „von der Maas bis an die Memel".

Fritz Müller, Partenkirchen. Der **Spursucher**, Geschichte aus Niederländisch-Indien. Bergstadt-Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau.

Bei der Besprechung dieses Werkes war versehentlich der Schriftsteller Fritz Müller als Bearbeiter und Herausgeber genannt worden. Wie er uns mitteilt, ist er gleichzeitig auch der Verfasser der hübschen Erzählungen, die jedem Leser eine genußreiche Stunde bereiten werden.

Ein Rückblick auf die Pfingsttagung des „Kampfbundes zum Schutze der deutschen Kultur"

Die Stimme eines Teilnehmers

Von einem Teilnehmer wird uns geschrieben:

Der „Vorwärts" brachte einige Tage vor Pfingsten eine spöttisch gemeinte Abbildung: die Ausgießung des Heiligen Geistes in Thüringen. Ob die Juden des „Vorwärts" Kenntnis von der beabsichtigten Tagung des Kampfbundes zu Pfingsten in Weimar gehabt und eine Verächtlichmachung derselben bezweckt haben, bleibt dahingestellt. Aber wie der Marxismus in der letzten Zeit in allen seinen Unternehmungen Pech hat, so wurde auch dieser jüdische Hohn, mag er nun auf das Deutschchristliche oder das Deutsche allein gemünzt sein, zum guten Omen. Denn wenn wir die Gestaltung und Verwirklichung der volkhaften Veranlagungen auf allen Gebieten des Lebens als höchstes Gut anerkennen, dann kann eine diesem Ziele geweihte Tagung sehr wohl als Ausgießung des dem deutschen Volke innewohnenden heiligsten Geistes angesprochen werden. Und der jüdische „Vorwärts" ist unbeabsichtigterweise sogar in die Rolle des Propheten gekommen. Es bewahrheitet sich immer wieder: letzten Endes bleibt der Teufel der Dumme.

Die Pfingsttagung galt der deutschen Jugendbewegung. Soll der Kampf um die Erhaltung und Erneuerung der überlieferten Werte in künftigen Erfolgen verankert werden, so muß gerade die Jugend schon heute auf die treibenden Kräfte der Geschehnisse aufmerksam gemacht und für die von Rasse, Boden und Tradition vorgezeichnete Willensrichtung gewonnen werden.

Schon am Sonnabend tönten die stillen Straßen Weimars von den frischen Kehlen der mit Gesang ausziehenden Jugendbünde. Um 8.30 Uhr Sammlung der schon eingetroffenen Teilnehmer auf dem Marktplatz und geschlossener Abmarsch durch die Stadt auf die Mühlenhöhe, wo der Reichsführer des Nationalsozialistischen Studentenbundes, Baldur von Schirach, eine zündende Ansprache im versinkenden Abendrot hielt. Dann mit Gesang und Liedern unter flackerndem Kerzenschein zurück zum Marktplatz und in das von der Kongreßleitung wohl vorbereitete Massenquartier. Eine Professor Bartels zugedachte Ehrung mußte leider mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand unterbleiben. Für einige unvorhergesehene, aber den Zweck der Tagung unterstreichende Abwechslungen sorgten die Weimar durchfahrenden Jung-Kommunisten, ohne daß es weder an diesem noch dem folgenden Tag, dank der vorbildlichen Selbstdisziplin der Verbände und der trefflich ihres Amtes waltenden Polizei, zu irgendeinem Zusammenstoß kam.

Am nächsten Morgen ist der Stadthaussaal überfüllt. Mit anhaltendem Jubel werden Staatsminister Frick, Alfred Rosenberg, der Schöpfer und Leiter des Kampfbundes, begrüßt. Lauter Beifall ertönt beim Erscheinen des zu gleicher Zeit in Weimar weilenden Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels und Hauptmann Göhring.

Dann eröffnet der Kongreßleiter Dr. H. S. Ziegler die Tagung. Mit herzlichen Worten begrüßte er die Erschienenen und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß der heutigen Versammlung Männer beiwohnen, die nicht nur theoretisch, sondern auch schon praktisch Wege zum Wiederaufbau der deutschen Kultur gewiesen haben und noch weiter weisen, wie Staatsminister Dr. Frick und Prof. Dr. Schultze-Naumburg. Dann gedachte er des leider durch gesundheitliche Gründe am Erscheinen verhinderten unermüdlichen Kämpfers einer älteren Generation, Prof. Bartels.

Darauf betonte er, daß die erste große öffentliche Tagung des Kampfbundes der Jugendbewegung gelte, denn wer in diesem Kampfe siegen wolle, müsse die Jugend für sich gewinnen, die ihrerseits, um an ihm erfolgreich teilnehmen zu können, sich gewisse Erkenntnisse zu eigen machen müsse. Eine der wichtigsten davon sei die Erkenntnis der schöpferischen Führerpersönlichkeit, die er an ein Wort von Stethel anknüpfte. Und gerade hier in Weimar sei der historische Boden des deutschen Idealismus in seiner höchsten Form. Hier hat Luther eine Zeit verbracht, hat Bach gewirkt, bevor er nach Leipzig ging, hat das Genie Goethes und Schillers seine reifsten Werke gezeitigt, hier ist auch der Geist Potsdams in Karl August von Weimar lebendig gewesen. Weimar umgibt die Atmosphäre des deutschen Genies, jenes Ingeniums, aus dem der Antrieb zu einem Gesinnungswandel geschöpft werden muß, um zu einer Schicksalswende zu gelangen. Er schloß anknüpfend an die Worte Schillers: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre", daß auch vom Ehrbegriff aus allein das Schicksal Deutschlands gewandt werden kann.

Nach einem Streichquartett-Vortrag „Kaiserquartett" von Joseph Haydn erfolgt die Ansprache des Staatsministers Dr. Frick. Auch er verweist darauf, daß der Kampfbund in ausgesprochener Absicht seine erste Tagung gerade nach Weimar verlegt hat. Er gibt damit kund, daß er die Pflege der deutschen Kultur und ihre ständige Wiedergestaltung durch die Reihe neuer Geschlechter im Sinne ihres auf uns gekommenen geistigen Vermächtnisses bezweckt. Alle früheren uns übermittelten höchsten Werte: Ehre, Freiheit, Sittlichkeit sollen heute nichts mehr gelten und werden verfälscht und zerstört und an ihrer Stelle falsche Ideale verkündet, wie Pazifismus, Demokratie, Hemmungslosigkeit in moralischer Beziehung.

Staatsminister Dr. Frick fährt fort: „Ich stehe nicht an zu erklären, daß mir die Jugenderziehung des Faschismus geradezu vorbildlich erscheint, und daß wir nicht eher ruhen und rasten dürfen, als es auch uns gelungen ist, dies Ziel zu erreichen. Die Ziele zur Stählung der Jugend in diesem Kampf können gar nicht hoch und weit genug gesteckt werden. Denn erst dann wird der Widerstand sich festigen und der Tag kommen, an dem wir sagen können: die Knechtschaft hat ein Ende."

Darauf hält Alfred Rosenberg einen in großen Umrissen skizzierten, in den Ausführungslinien fein abgewogenen, fesselnden Vortrag über Kultur und Macht. (Wir brachten ihn bereits gestern. Red.)

Die Vortragsreihe beschließt Walter Zarre mit dem Thema: Blut und Boden als Grundlage des Dritten Reiches.

Er erwähnte zuerst die heute in den Bodenfragen überall herrschende Verwirrung, die es ganz besonders den mit diesen Fragen nicht Vertrauten erschweren, zu klaren Vorstellungen zu gelangen. Aber da es ja gerade Zweck dieser Tagung sei, der Jugend leitende Eindrücke zu vermitteln, so werde er sich mit der Begrenzung des Problems mit einigen wenigen charakteristischen Linien begnügen.

Die Kennzeichnung der gegenwärtigen Lage läßt sich kurz fassen: Der Bauer stirbt, das Kapital gedeiht.

Die Mehrarbeit des Bauern zog ein Erlahmen seiner Anteilnahme an der kulturellen Überlieferung nach sich, die Gebräuche und Ziele fingen an zu erlöschen, das Land verödete geistig. Es verlor den Kontakt mit seinem eigenen Wert. Dieselbe Entwicklung fand unter der Vorherrschaft der liberalistischen Grundsätze in den Städten statt, wo der Arbeiter, zum Arbeitstier herabgedrückt, nur durch mühsame Kämpfe zur Anerkennung seiner berechtigten Ansprüche gelangte. Dabei gelangten aber die Arbeitnehmerverbände ganz unter jüdischen Einfluß, der sie zum Vorspann für jüdische Machtziele benutzte.

Der Strom in die Stadt entvölkerte das Land und ließ die Städte übermäßig anschwellen. Diese aber sind eigentlich nur Verbraucher an deutscher Volkskraft, die Friedhöfe unzähliger ländlicher Geschlechter. Und wenn dieser Vorgang nicht binnen einer kurzen Zeit verhindert und verändert werden kann, dann dürfte in wenigen Jahrzehnten das deutsche Volk ausgemerzt sein. Eine gesunde Agrarverfassung ist daher für unser Volk nicht wichtig von einem rein wirtschaftlichen Standpunkt der Rentabilität, der heute allein in den Vordergrund geschoben wird, sondern aus den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes selber.

Es war der spätrömische Staat mit seinem von oben nach unten geleiteten Beamtenapparat, der unter Varus die ersten Versuche machte, die Germanen mit einem ihre Leistungsfähigkeit übersteigenden Abgabensystem zu belasten. Er endete, wie bekannt, mit einem Mißerfolg. Dann, Jahrhunderte später, nach der sog. Völkerwanderung sickerte langsam über das Fränkische Reich die römische Rechtsauffassung ein. Seine Grafen waren eigentlich nur die Steuereintreiber dieser undeutschen Herrschaft, die nochmals unter den Sachsenkaisern überwunden wurde.

Ein neuer Anstoß erfolgte wiederum vom Frankreich, Ludwig XIV., unter dem die römische Staatsauffassung endgültig zur Herrschaft gelangt war. Gegen seinen Absolutismus des l'état c'est moi, wandte sich Friedrich der Große, in dessen Ausspruch: „Ich bin der erste Diener meines Staates", der alte Grundsatz der Selbstverwaltung durchklingt. Schließlich erfolgte dann unter den liberalistischen Gedankengängen ein weiterer Einbruch und Verankerung eines undeutschen Systems, das die frühere Selbstverwaltungsordnung vernichtete.

Man kann die Stellung des Bauern als Maßstab für die Erhaltung des deutschen Wesens betrachten. Unter der deutschen Ordnung blühte der Stand, mit dem Eindringen des römischen Rechts begann er abzusinken. Die Vorkämpfer gegen dasselbe sind denn auch immer wieder aus dem Bauernstande hervorgegangen, und es ist ganz unerläßlich, daß eine Neuordnung der Verhältnisse auf die alten Grundlagen der Selbstverwaltung zurückgreifen muß.

*

Am Abend finden Vorführungen der Jugend selbst statt. Volkstänze, Hans-Sachs-Stücke, Liedervorträge der Artamanen, des N.S. Volkstanzkreises, der Grufen, der Adler und Falken zeigen die ewig sprudelnde Quelle deutscher Poesie und Sangesfreude. In der „Armbrust" konzertiert die Hitlerjugend unter brausendem Beifall. Am nächsten Tage Übungen im Stadion, Turn- und Sportvorführungen, zugleich Tanz und Sang auf dem Marktplatz Weimars.

Alles ein Zusammenwirken erwachter Jugend mit reifer Zukunftsschau. Wir hoffen von Jahr zu Jahr den Ausbau dieser Volkstage, wie Rosenberg sagte, in der Brüderlichkeit der deutschen Sehnsucht. Und 1931: Auf Wiedersehen in Potsdam!

Ein deutsches Turnfest in Innsbruck

Internationale Richtungen sind ausgeschlossen

Alle vier Jahre sammelt der „Deutsche Turnerbund", dessen Sitz in Wien ist, seine Scharen zu großen Bundesturnfesten, von denen das erste 1922 in Linz, das zweite 1926 in Wien stattgefunden hat, und das dritte heuer, vom 10. bis 13. Juli, in Innsbruck abgehalten wird. Hieraus könnte geschlossen werden, daß der „Deutsche Turnerbund" sich nur auf Österreich, wo er allerdings der stärkste und führende turnerische Verband ist (700 Vereine), erstrecke, was aber nicht der Fall ist, da er auch im Deutschen Reiche rund 150 Turnvereine zählt.

Hierzu kommt noch, daß der „Deutsche Turnverband" (1000 Vereine) in der Tschechoslowakei, dem die tschechische Regierung im Jahre 1919, als sich in Österreich die bis dahin getrennt wirkenden deutschen Turnverbände zum „Deutschen Turnerbunde" einten, den Beitritt zu diesem Bunde untersagte, nach den gleichen Satzungen dieselben Leitsätze und Ziele verfolgt wie der Deutsche Turnerbund, so daß auch dieser Verband trotz der staatlichen Trennung geradezu als Glied des Bundes gelten kann.

Die Bundesturnfeste werden somit auch aus dem Deutschen Reiche und den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei, ja, selbst aus denen Jugoslawiens, Polens und Rumäniens besucht und gestalten sich demgemäß zu wahren

deutschen Volksfesten

und eindrucksvollen Kundgebungen für ein gemeinsames deutsches Vaterland, denn das Ziel der beiden genannten reindeutschen, auf völkischer Grundlage fußenden Verbände ist: Die Schaffung und Stärkung geistiger und körperlicher Tüchtigkeit und des Stammesbewußtseins im deutschen Volke, sowie die Pflege der Treugesinnung zum einigen deutschen Vaterlande.

Der „Deutsche Turnerbund", dem Anhänger internationaler Richtungen nicht angehören dürfen, steht dadurch, daß er nationalen und sittlichen Einfluß auf seine Angehörigen nimmt und diese nur deutsche Volksgenossen sein können, im Gegensatz zu anderen Leibesübungen treibenden Verbänden.

Der Besuch eines Bundesturnfestes, an dem mehr als 20 000 Turner und Turnerinnen teilnehmen, und namentlich des diesjährigen, in der geschichtlich bedeutsamen, einzig schönen Hauptstadt Tirols, kann jedem etwas bieten. Für den Fachmann wird der im „Deutschen Turnerbunde" übliche Betrieb der Leibesübungen, der, wie gesagt, die

Ausbildung der Massen

zum Ziele hat, sowie der Umstand, daß die Wetturner und Wetturnerinnen vor dem Wettkampfe ihre Kenntnisse aus deutscher Geschichte, Turngeschichte, Rassenkunde, Volkserziehung usw. nachzuweisen haben, bemerkenswert sein, andere wird das fröhliche Treiben, der Zug und Schwung, die ein solches Fest beherrschen, mitreißen, alle aber werden Stunden der Erbauung und Erhebung erleben und in ihrem Vertrauen zu deutscher Jugend und deutscher Zukunft gestärkt werden.

Auftakt zur Weltkraftkonferenz

Berlin, 16. Juni.

Als Auftakt zur Weltkraftkonferenz fand im Reichstag ein Empfang statt, dem am Samstag eine Übergabe der Ehrenzeichen der Weltkraftkonferenz an den Präsidenten Osk. v. Miller im Plenarsitzungssaal voranging. Zu der Feier waren in erster Linie die führenden Mitglieder der in Berlin eingetroffenen Delegationen von rund 50 Nationen erschienen.

22 Menschen vom Hagel getötet

Körner von solcher Größe wurden in Griechenland noch nicht beobachtet

London, 16. Juni.

Wie aus Athen gemeldet wird, wurden in Slatina in Griechisch-Mazedonien 22 Personen durch Hagelschlag, der in riesengroßen Körnern niederprasselte, getötet und 29 Personen schwer verletzt. Hagelkörner so großen Ausmaßes sind in Griechenland noch niemals beobachtet worden.

Weltmeister Hirschfeld verunglückt

Allenstein, 16. Juni.

Der bekannte ostpreußische Weltmeister im Kugelstoßen, Oberfeldwebel Hirschfeld, Allenstein, ist bei einer Motorradfahrt von Willenberg nach Neidenburg verunglückt. Er stürzte als Beifahrer bei dem Zusammenstoß mit einem anderen Gefährt so unglücklich, daß er den rechten Unterarm brach. Hirschfeld, der am Sonntag in Königsberg bei einem großen leichtathletischen Sportfest starten wollte, liegt im Neidenburger Krankenhaus.

Die Ärzte halten die Verletzung für nicht gefährlich und sind der Ansicht, daß Hirschfeld wieder in den vollen Besitz seiner Armkräfte kommen wird.

Sensationen im Fußball

Berlin, 16. Juni.

Die Vorschlußrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft hatte sensationelle Ergebnisse. In Leipzig schlug der Berliner Meister Hertha B.S.C. den dritten süddeutschen Vertreter 1.F.C. Nürnberg mit 6:3 (3:3), in Duisburg besiegte Norddeutschland-Meister Holstein-Kiel den mitteldeutschen Meister Dresdener Sportclub mit 2:0 (0:0). Hertha spielte damit zum fünftenmal hintereinander in der Endrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Sharkey für die Anerkennung der Weltmeisterschaft Schmelings

Sharkey, der nach Boston zurückgekehrt ist, erklärte am Samstag, daß er für die offizielle Bezeichnung Schmelings als Weltmeister eintrete. Schmelings Name müßte auf der Tunnen-Trophäe eingraphiert werden.

Die Beisetzung Adolf von Harnacks

Berlin, 16. Juni.

Am Samstag vormittag fand im Krematorium in Wilmersdorf die Einäscherung der Leiche Adolf von Harnacks statt. Außer den Angehörigen nahmen an der Trauerfeier nur die nächsten Freunde des verstorbenen Gelehrten teil. Die Trauerrede hielt Professor Dr. Weinel, Heidelberg.

Im Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft in Berlin-Dahlem fand am Sonntag nachmittag eine größere Trauerfeier statt. Kurz nach 11 Uhr fuhren Wagen auf Wagen vor dem Harnack-Haus vor, und immer mehr feierlich schwarzgekleidete Menschen kamen, um den großen Toten zu ehren. Der reichgeschmückte Goethe-Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die eigentliche Gedächtnisrede hielt Professor Dr. Hans Lietzmann, der das Leben des Menschen von Harnack schilderte, des großen Gelehrten, des theologischen Dogmatikers, der weit über seinen Interessenkreis hinaus universal dachte und fühlte.

Zeppelins Konkurrenz gibt auf

Buenos Aires, 16. Juni.

Die französische Luftpostlinie Latécoère hat den geplanten direkten Flug Brasilien—Europa über Afrika durch den französischen Flieger Mermoz aufgegeben. Mermoz hatte kurz bevor der „Graf Zeppelin" seine Südamerikafahrt machte, zum ersten Male die Strecke Toulouse—Brasilien mit Post ohne Zwischenlandung zurückgelegt.

Moskau- und Balkanfahrt Zeppelins

Friedrichshafen, 16. Juni.

Das Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin" für die nächsten Monate wird wie folgt ergänzt:

10. August: Landungsfahrt nach Dortmund;
17. August: Landungsfahrt nach Kassel;
7. September: Landungsfahrt nach Bielefeld;
9.—11. Sept.: Landungsfahrt nach Moskau;
11. September: Landungsfahrt nach Breslau;
10. Oktober: Balkanfahrt ohne Landung.

Auf der Heimfahrt von Münster

Münster, 16. Juni.

Unter dem ungeheuren Jubel der mit 150 000 nicht zuviel geschätzten Besucher der Loddenheide stieg um 18.55 Uhr „Graf Zeppelin" zum Rückflug nach Friedrichshafen auf. Etwa 15 Ballons befanden sich zu dieser Zeit in der Luft, so daß sich den Zuschauern ein prächtiges Bild bot. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen begrüßte Kapitän Lehmann für die Provinz, der Oberbürgermeister überreichte ihm ein Bild der Stadt zum Andenken.

*

Die Leiche des ermordeten Gesandten von Baligand überführt.

Cuxhaven, 16. Juni.

Die Leiche des in Lissabon ermordeten deutschen Gesandten von Baligand ist am Samstagnachmittag auf dem Kreuzer „Königsberg" in Cuxhafen eingetroffen. Nach einer kurzen Trauerfeier wurde der Sarg an Land gebracht. Er ist am Abend mit dem fahrplanmäßigen Eilzug über Hamburg nach München abgegangen, wo die Beisetzung stattfindet.

Der Riesenprozeß um Abdul Hamids Vermögen

Im ersten Teil haben die Erben gegen Griechenland gewonnen

Paris, 16. Juni.

Wie aus Athen gemeldet wird, haben die Erben des im Jahre 1918 verstorbenen Sultans Abdul Hamids den ersten Prozeß gegen den griechischen Staat wegen Entschädigung für den an Griechenland gefallenen Landbesitz des Sultans gewonnen. Nach der gerichtlichen Entscheidung soll den Erben eine Milliarde Franken ausbezahlt werden. Über die weiteren Entschädigungsansprüche wird ein Vergleich angestrebt.

Der Riesenprozeß wegen der Privatbesitzungen Abdul Hamids in Griechenland, Mazedonien, Syrien, Ägypten, Italien, Palästina und auf der Insel Zypern wird von einem englisch-amerikanischen Konsortium geführt, das die Erben neun Witwen und 13 Kinder mit den nötigen Mitteln versorgt. Das Konsortium hat der Familie eine monatliche Rente von hunderttausend Franken ausgesetzt. Der Gesamtwert der Besitzungen beläuft sich zur Zeit auf 20 Milliarden Franken.

Fünf Todesopfer des Wirbelsturms

Auch Häuser zerstört und die Ernte vernichtet

London, 16. Juni.

Durch einen starken Wirbelsturm, der in der Nacht auf Samstag den Westen und Süden der amerikanischen Staaten Wisconsin und Minnesota heimgesucht hatte, wurden fünf Personen getötet und mehr als 100 verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört und die Ernte schwer beschädigt.

Wie aus Valparaiso gemeldet wird, hat ein heftiger Sturm in der vergangenen Nacht in Südchile schweren Schaden angerichtet. Dabei sind mehrere Personen ums Leben gekommen und 20 Häuser eingestürzt. Der Dampfer „Lagmas" ist im Sturm mit der gesamten Besatzung untergegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI's Fleischbrühwürfel
MAGGIs Fleischbrühe 4 Pfg.
Achten Sie auf den Namen MAGGI und die rot-gelbe Packung

Wir haben uns verlobt!
Anne Zimmermann
Gustav Haumann
cand. theol.
Herford, Graf-Banitz-Str. 55 — Bochum, Mauritiusstr. 34

Von Heimatnot und Herzeleid

11

Ein Roman aus dem badischen Oberland von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

„Qu' on écrase les Prussiens!" beschloß die Genferin Rosas Erguß.

„Qu' on les écrase!" war erneut der Widerhall.

Mit dem „Qu' on les écrase!" nicht bloß auf den Lippen, sondern auch auf dem Herzen stieg Rosa am Abend in die alte Hofkutsche, welche zur Abfahrt bereit stand, um den Doktor drunten am Bahnhof abzuholen.

Der Kutscher ging noch einmal ins Gesindehaus, um seinen Mantel anzulegen.

Rosas sehnlichster Wunsch: eine Fahrt im kronengeschmückten Prunkwagen — Karl Martins Hochzeitskutsche — sollte in Erfüllung gehen!

Sie sprang, ehe der Knecht zurückgekehrt war, mit leidenschaftlicher Begierde hinein.

Madame Blunschli, die Welschschweizerin, rief vom Erkerfenster hinunter „Au revoir!"

Rosa achtete in ihrem Feuer nicht darauf.

Drüben im Nachbarlande feierten sie das eidgenössische Nationalfest und freuten sich ihrer vermeintlichen Freiheit von Ententegnaden. Auf den Bergen brannten Holzstöße. Jodel und Lieder hallten jenseits der Grenze wider. Frau Blunschli griff sie auf. Aber sie gelangen ihrer welschen Zunge schlecht. Eine Leuchtkugel stieg auf und senkte sich verlöschend in die deutsche Wutach nieder.

Die welsche Madame war entzückt. Sie vergaß, daß ihre Heimat zur Eidgenossenschaft gehörte, und kreischte in die klare Abendluft hinein: „Vive la France!"

„Vive la France!" plapperte Rosa laut vernehmlich nach, ohne sich viel dabei zu denken.

Ob die Leuchtkugel ihre Wirkung tat? Oder ob die beiden deutschen Schimmel Rosas Worte als eine Aufforderung zum Losgehen verstanden hatten? Kurz, ehe der Kutscher zur Stelle war, jagten sie mit ihrer adeligen Last zum Schloßtor hinaus.

Rosa fand im Dunkeln keinen Mut, abzuspringen. Das altertümliche Wagengehäuse schaukelte. Rosa schrie vergeblich um Hilfe. Die Pferde rannten um so schneller. Die Däublerin wähnte bei jeder Biegung der steilen Schloßstraße, ihr Tod sei besiegelt.

Sie flehte zu allen Heiligen, sprang auf, fiel wieder zurück und stieß mit dem Kopf gegen die holzverzierte Rückenwand.

Aber die beiden Schimmel kannten den Weg. Sie jagten sicher zum Städtlein hinein, über das holperige Steinpflaster hinweg, durch Rosas Tor hindurch.

Das Gefährt schwankte bedenklich. Rosa glaubte, jeden Augenblick könne die metallene Krone auf dem Wagendache die Decke durchschlagen und ihr den Garaus machen.

„Oh, die verfluchte Fürstenkrone!" entrang es sich der Brust einer verzweifelten Demokratin. Aller Adelsstolz, aber auch alle Franzosenliebe waren hin. „Hilfe, Rettung!" Gellend kamen die Laute aus dem offenen Wagenfenster.

Die Straße wurde immer abschüssiger.

Die Däublerin lernte begreifen, daß Leben manchmal grausige Not bedeutet und den ganzen Menschen verlangt . . .

Männerstimmen!

Rosa hörte sie nicht mehr. Sie lag ohnmächtig auf dem Wagenboden.

Zwei kräftige Gestalten hingen am hinteren Dienerbrett. Sie stemmten die Beine nach vorne. Ihre derben Stiefel suchten im frisch aufgelegten Straßenschotter Halt zu bekommen. Die Männer versuchten, den Wagen aus der Straßenrichtung auf einen seitlich liegenden Basalthaufen abzudrängen.

Vorne fiel einer den rasenden Pferden mutig in die Zügel.

Das Werk gelang. Der Wagen fuhr mit dem einen Vorderrade auf das Hindernis auf. Die Pferde bäumten sich — und standen schnaubend still!

Die Fliegerwache auf dem Schlosse hatte den Männern drunten, die zufällig in der Mühle zusammengesessen, noch früh genug durch den Fernsprecher Nachricht geben können von Rosas Mißgeschick. Sie waren dem Gefährt entgegengeeilt. Karl Martin und Weißhaupt hatten es von hinten gefaßt, und Stadler hatte sich den Pferden entgegengeworfen.

Auch der Kutscher fand sich atemlos ein. Nach kurzem Überlegen fuhr man gemeinsam mit der Ohnmächtigen die paar Schritte weiter zum Bahnhof, wo Blunschli in der nächsten Minute ankam.

Durch des Doktors Hilfe erwachte Rosa bald aus ihrem Schreckensschlafe — von Sepp Martin gestützt! Die Däublerin wußte nicht, was mit ihr geschah. Ihre Augen gingen von Gesicht zu Gesicht. Die Augenlieder fielen wieder zu, denn Rosa war übermüdet von der ausgestandenen Angst.

Der Wagen machte einen kleinen Umweg über das Lorettospital. Dort fand Rosa auf Blunschlis Anordnung für die Nacht freundliche Aufnahme. Er selbst fuhr zum Schlosse weiter.

Anderntags wurde die Däublerin als „geheilt" entlassen. Sie wankte an einem Schwarzwälder Knotenstock heim. Sie ging am Nachmittage zum Pfarrer hinüber und stammelte: „Ich danke herzlich für die liebevolle Rettung. Übermitteln Sie bitte auch den übrigen Herren meinen innigen Dank!"

Von Stund an milderte sich Rosas Haß gegen Sepp Martins ketzerische Gattin. Auch ihr „Preußenhaß" kam seltener zum Ausdruck. Rosa wurde stiller und opferte manches Kerzlein vor dem Nothelferaltar in dankbarer Erinnerung an die vollzogene Rettung.

Der „Zwischenfall" mit der Däublerin bildete ein paar Tage das Stühlinger „Stadtgespräch" und lenkte von der dumpfen Sorge um den Wagnerssohn ab. Der lag immer noch in der Universitätsklinik zu Freiburg. Vater und Mutter Oberle hatten den Verwundeten mehrmals besucht. Langsam besserte sich sein Zustand. Die Wunde begann zu verheilen.

Die Eltern waren wieder einmal drunten gewesen, und der Lazarettarzt hatte ihnen diesmal die bestimmte Hoffnung mit auf den Heimweg gegeben, daß Adolf trotz seines bedenklichen Aussehens zu Kräften kommen werde.

Deß waren die Wagnersleute herzlich froh. Barbara bekam wieder Schaffensfreude und half tüchtig mit, als, wie alljährlich, zwei fette Schweine in der Wagnerei ihr Leben lassen mußten. Oberle, vor Freude über Adolfs Zustand wollte diesmal ein richtiges „Schlachtfest" abhalten und lud kurzerhand den Oberförster dazu ein, unter der zutreffenden Begründung: „Sie können einmal einen guten Schweinebraten bei ihrer sonst so kargen Lebensweise vertragen."

Stader kehrte gern bei einfachen Bauersleuten ein; ihr urwüchsiges Wesen atmete unverfälschte Verbundenheit mit dem Heimatboden. Im Falle Oberle ließ die beabsichtigte Feier von Adolfs Genesung eine Absage zweimal nicht zu. Aber . . . Ja, dieses furchtbare Aber . . . Der junge Forstmann sträubte sich dagegen. Und doch wieder lockte ihn Oberles Einladung mit unheimlicher Gewalt. Er sagte dankend zu.

Als Walter zur festgesetzten Stunde sich einfand, durchwogte lieblicher Braten- und Wurstgeruch das gastliche Haus. Drinnen in der engen und niedrigen Stube drängten sich die Teilnehmer am Genesungsschmauße dicht um den hölzernen Tisch herum. Zu den Gästen zählten als Nachbarsleute auch das Martinsche Ehepaar und unvermeidlicherweise als „getreuer" Gehilfe — Zuber.

Die Stube war an sich nicht hell. Dichte Schneeflocken wirbelten zudem gegen die kleinen Fensterscheiben. Die Schwarzwaldkunst in der Ecke dünkte Stader überhitzt. Dennoch glaubte er zu frösteln. Die Verbindungstür zur Küche öffnete sich. Mutter Oberle schleppte etliche Schüsseln und Beckli herein, kuftig gefüllt mit allerlei „Schwienernem", und stellte sie auf den runden Stubentisch. Stader wurde mit herzlichem Händedruck von ihr begrüßt. Sie wischte mit dem grauen Schurz, der das derbe Arbeitskleid deckte, über die schweißtriefende Stirn. Die Ärmel waren hoch gestreift, und zwei sehnige Arme zu sehen.

Barbara verschwand wieder in der Küche, aus der nun Zubers Schoseli herauskam, einen Riesentopf voll „Suurchrunt" in den Händen. Schoseli ließ sich ohne Begrüßung zur Linken des Herrn Oberförsters nieder.

Josef Oberle, angetan mit dem Landsturmrock, nahm mit den anderen Männern das gegenüberliegende Rund des Tisches ein. Er forderte die Gäste treuherzig auf, „feste zuzugreifen".

„Bärbe, wo bleibt dann die Mathild", rief Oberle zur „Kuchi" hinüber, nachdem die Suppe mit den selbstgemachten Nudeln, in der die Löffel stehen konnten, verzehrt war. Wo seine Barbara blieb, war dem eifrigen Hausherrn im Augenblick fast gleich.

Pfarrer a. D. Ludwig
Münchmeyer
Meine Antwort an den C. V.
Abwehrmaterial gegen den Central-Verein der in Deutschland lebenden fremdstämmigen, jüdischen Nation und Rasse.
Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück Mark 2.—, 50 Stück Mark 9.—, 10 Stück Mark 17.—
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., München 2 NO
Postscheck: München 11346 Thierschstraße 11/15

Aus der Bewegung

S.A.-Versicherung!!

Adolf Hitler sagt: „Diese Versicherung ist Parteipflicht. Jedes Parteimitglied muß beitreten.“

Wir verlangen von allen Parteigenossen den Einsatz der ganzen Person, um den Kampf für die Freiheit des deutschen Volkes zum siegreichen Ende führen zu können. Dieser Kampf erfordert große Opfer, vor allem in der Ab- und Gegenwehr marxistischer Straßen- und Versammlungsterrors. Heimtückische Überfälle auf von Veranstaltungen der Partei einzeln heimkehrende Parteigenossen sind, wie die Ereignisse des letzten Jahres beweisen, an der Tagesordnung. Diese Gefahren, denen oft und unvermutet auch unsere Parteimitglieder aus ganz stillen, friedlichen Orten ausgesetzt sind, können sich in unruhigen Zeiten leicht und plötzlich vervielfachen.

Wir müssen ferner, soweit das irgend möglich ist, alle Parteimitglieder nicht nur gegen Schäden, die von Zusammenstößen vorgenannter Art herrühren, schützen, sondern auch gegen Unfälle anderer, allgemeiner Art, wie sie ihnen im Dienste der Partei tagtäglich zustoßen können und zustoßen. Stößt z. B. einem versicherten Parteimitglied auf dem Wege zu einer Versammlung ein Verkehrsunfall zu, so erhält es Entschädigung gemäß den Versicherungsbedingungen, im Todesfall seine Hinterbliebenen 2000 Reichsmark. Angesichts dieser Gefahren lastet auf jedem Führer eine schwere Verantwortung, die nur erträglich ist, wenn alles getan wurde, was geschehen kann, um die Geschädigten, deren Schaden so nahe im Bereich der Möglichkeit liegt, zu sichern und zu versorgen. Daher hat die Oberste S.A.-Führung die zwangsweise Versicherung aller S.A.-Verbände befohlen. Sie vermag anders nicht die Verantwortung zu tragen.

Angesichts der bestehenden Verhältnisse ist aber die Versicherung aller anderen Parteimitglieder ebenso dringend notwendig, deshalb müssen auch alle Parteimitglieder, die nicht in der S.A. sind, bei der S.A.-Unfallversicherung regelmäßig gegen die Gefahren versichert werden, die ihnen drohen. Zudem ist seit dem 1. Januar 1929 die S.A.-Versicherung ein Parteiunternehmen, eine Versicherung auf Gegenseitigkeit.

Die Entschädigungen für alle Unfälle werden aus den monatlich eingehenden Prämiengroschen der Versicherungsteilnehmer bezahlt. Die gewaltigen Summen, die allmonatlich an die Verletzten ausbezahlt werden, können also nur dann aufgebracht werden, wenn die Zahl der Versicherten so hoch ist, daß ihre Prämien zur Bezahlung der Entschädigung genügen.

Es muß also jedem, der da meint, daß für ihn ein Versichern nicht notwendig und dringlich sei, entgegengehalten werden, daß er die Pflicht hat, durch seine Groschen die Entschädigungen an die Verletzten mit zu ermöglichen. Einer für alle, alle für einen! Der eine gibt das Blut, der andere die Groschen! Wer nicht zu bluten braucht, darf sich nicht auch noch um die Groschen drücken.

V. B.

Gau Schwaben

Am 13./14. September findet in Augsburg der 2. Schwäbische Gauparteitag statt. Parteigenossen! Rüstet heute schon zu diesem großen Treffen! In welcher Form auch der Aufmarsch abgehalten wird, er wird und muß Zeugnis ablegen, daß das Uniformverbot in unserer Bewegung Kräfte ausgelöst hat, die das verbotene Werbemittel nicht nur ersetzt, sondern an Wirkung noch übertroffen haben.

gez.: Wahl, Gauleiter.

Zeugmeisterei Ost

Die ZM. Ost ist nach der Umorganisation wieder lieferfähig in SA.-Bedarf aller Art. Bestellungen können innerhalb 24 Stunden ausgeführt werden.

Die Restauflage der seinerzeit herausgegebenen NS.-Schallplatten (u. a. „Dr. Goebbels spricht“) ist von der ZM. Ost übernommen worden. Ausführliche Preisliste wird kostenlos durch die Zeugmeisterei Ost, Berlin SW. 48, Hedemannstraße 10, abgegeben. gez. Aßmann, ZM. Ost.

Hitler-Jugend

Bekanntmachung der Reichsleitung.

Das Reichspresseamt der Hitler-Jugend befindet sich nicht mehr in Markneukirchen.

Alle Bestellungen und Zahlungen auf „H. J. Z.“ „Sturmjugend“, „Junge Front“ und „D. J. N.“ sind nicht mehr nach Markneukirchen, sondern direkt an die Reichsgeschäftsstelle der Hitler-Jugend, Plauen i. V., Karolastraße 32, zu richten.

Alle Ortsgruppen, welche noch im Rückstand für alte Nummern sind, haben diese rückständigen Beträge innerhalb acht Tagen auf das Postscheckkonto Leipzig 31 280 (Richard Wagner) einzuzahlen. Außerdem ist jede Ortsgruppe verpflichtet, bis zum 1. Juli 1930 ihre neuen Bestellungen der Presse der Hitler-Jugend aufzugeben. Es werden nunmehr für Juli die Bestellungen ausgeführt, welche auch laufend bezahlt sind. Alle anderen Bezieher werden, falls sie bis zum 1. Juli 1930 ihre neuen Bestellungen nicht aufgegeben haben, nicht mehr beliefert.

Reichsleitung Hitler-Jugend:
gez. Richard Wagner.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Pg., Kaufmann, 26 J., bewandert in sämtl. kaufm. Arbeiten, auch Stenogr. u. Maschinenschr., selbständiger Arbeiter mit besten Zeugnissen, sucht Stellung. Zuschr. u. A 425 a. d. Hauptgeschäftsst. N.S.D.A.P., Schellingstraße 50.

Schriftsetzer, Pg. 19 J., ausgesteuert aus der Erwerbslosenunterst., sucht Stellung. Zuschr. an Rich. Bruchmann, Bolkenhain (Schl. Bahnhofstr. 31).

S.A.-Mann, ledig, Kraftwagenf., 22 J., mit 2jähr. Fahrpraxis, sucht für sofort oder später Posten für Personen- und Lastwagen. Führerschein 3b. Sämtl. vorkommenden Nebenarbeiten werden verrichtet. Ang. u. 12 392 an den „V. B.“.

Friseur, 19 J., S.A.-Mann, perf. in Herrenfrisur u. Bubikopfschneiden, sucht zum 15. Juni Stellung, möglichst bei Pg. Ang. an Geschäftsstelle der N.S.D.A.P. Torgau, Fischerstr. 6.

S.A.-Mann sucht Stellung als Volontär in einer Konditorei. Ang. an Hans Meier, München, hauptpostlagernd.

Architekt, 34 J. alt, Dipl.-Ing. d. Techn. Hochschule Charlottenburg, verh., sucht nach achtjähriger Praxis in Staats-, Kommunal- und Privatbetrieben dringend Anstellung zu 270 M. Mindestgehalt oder Aufträge gegen billigstes Honorar. Pg. Hoffmeister, Hochkamp b. Hamburg, Reichskanzlerstr. 2.

S.A.-Mann, Buchdrucker, Schweizerdegen, 25 J. alt, arbeitsfr. u. korrekt, vertr. m. all. Satzarten sowie erf. an Schnellpr. u. Tiegel u. i. d. Flachst., sucht sof. gute Stellg. Südd. bevorz. Gefl. Angeb. erb. an Theodor Kulig, Homburg/Saar, Schützenstr. 4.

Das Bautzener Schulamt gegen unseren Schülerbund

Bautzen, 11. Juni.

Das Bautzener Stadtschulamt — Herr Bürgermeister Dr. Förster — fordert vom sächsischen Volksbildungsminister gegen die Politisierung der Jugend, besonders an den höheren Schulen, schärfere Bestimmungen. Das Stadtschulamt will den Schülern erst nach vollendetem 18. Lebensjahr die politische Freiheit zugestehen. Der Vorschlag des Stadtschulamtes an den Volksbildungsminister geht dahin, daß der Schüler der Lehrerversammlung anzuzeigen hat, daß er einer politischen Gruppe beitreten will.

Das Lehrerkollegium kann dann unter bestimmten Voraussetzungen den Beitritt ablehnen. Weiter hat das Stadtschulamt vorgeschlagen, daß innerhalb der Schule, auf dem Wege zur und von der Schule der Schüler keine parteipolitische Arbeit leisten darf. Es ist auch das Tragen irgendwelcher Abzeichen verboten.

Der nationalsozialistische Schülerbund an unseren höheren Schulen hat eine große Mitgliederzahl; und sind die vom Stadtschulamt dem Volksbildungsminister gemachten Vorschläge als ein versuchter Schlag gegen den Schülerbund anzusprechen.

Stimmungsbild aus Stuttgart

Auch in der Hauptstadt des Schwabenlandes, in Stuttgart, merkt man etwas von dem Siegeszug der nationalsozialistischen Bewegung. Die glänzend verlaufenen Massenversammlungen der letzten Zeit, die die größten Säle der Stadt bis auf den letzten Platz füllten, waren ein deutlicher Beweis dafür, daß sich die breitesten Schichten der Bevölkerung mit dem Nationalsozialismus beschäftigen.

Bei objektiver Beurteilung darf man dem Nationalsozialismus für Stuttgart eine große Zukunft prophezeien. Der Schwabe ist etwas bedächtig und steht einer jeden Sache am Anfang skeptisch gegenüber. Das ist so des Schwaben Wesensart.

Hat aber eine Idee in seinem Herzen Platz ergriffen, dann ist er von ihr erfüllt und steht für sie ein bis zum Tode.

Ich darf es als Schwabendichter, der der N.S.D.A.P. bisher fremd gegenüberstand, offen aussprechen, daß der Schwabe von Woche zu Woche mehr in Adolf Hitler den Retter sieht, der das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenführt.

Zu dieser Erkenntnis hat die Herausgabe des Buches von Hitler „Mein Kampf“ in wohlfeiler Ausgabe viel beigetragen. Viele meiner Freunde und Bekannten, die der Hitlerbewegung bisher nicht viel abgewinnen konnten, waren nach der aufmerksamen Lektüre des Buches von den ernsthaften und gesunden Ausführungen des Führers der nationalsozialistischen Bewegung innerlich erfüllt und wurden begeisterte Anhänger der nationalsozialistischen Idee.

Auch die überragende Persönlichkeit Dr. Fricks in Thüringen bleibt auf Württemberg nicht ohne Eindruck. Man anerkennt allgemein die aufrechte Haltung dieses kerngesunden Mannes.

Auch wir geistigen Führer in Schwaben werden nicht ruhen und rasten, bis wir in der Württembergischen Regierung Männer nach dem Schlage Dr. Fricks haben. Es wird nicht mehr lange dauern, denn auch dem Schwabenvolke fallen nun endlich die Schuppen von den Augen.

Das Verbot bringt uns Massen neuer Kämpfer

Dutzende von Neuaufnahmen in München

München, 14. Juni.

Braunhemd und Parteizeichen trifft man nun nach dem Stützel-Erlaß in Münchens Straßen an, so oft wie nie zuvor. Die beiden vergangenen Tage wurden in der Gaugeschäftsstelle für das neue Parteiheim von Nichtnationalsozialisten über 500 Mark gespendet als Zeichen des Protestes gegen das Verbot. Dutzende von Neuaufnahmen wurden mit der gleichen Begründung vollzogen.

Massenbeitritte in Nürnberg

Nürnberg, 14. Juni.

Riesenprotestkundgebung im Herkulesvelodrom gegen das Uniformverbot war von 4000 Menschen besucht. Großes Polizeiaufgebot, ungeheure Begeisterung der Massen. Jubel und ostentative Kundgebungen für den Nationalsozialismus nach Schluß der Versammlung in den Straßen vor dem Versammlungslokal. Keinerlei Zwischenfälle. Massen von Neuaufnahmen.

Gewaltige Kundgebung in Lübeck

Lübeck, 14. Juni.

Unsere Versammlung mit Pg. General Litzmann und Dr. Albrecht überfüllt und glänzend verlaufen. Begeisterte Zustimmung der Menge. Verbot in Bayern und Preußen stärkt auch unseren Kampfeswillen und treibt uns an zu verstärkter Propaganda für unsere Bewegung.

Schweidnitz jubelt Adolf Hitler zu

Unser Führer als Zeuge im Schweidnitzer Prozeß — Die ersten Auswirkungen des Nationalsozialistengesetzes — Polizei mit Gummiknüppel gegen S.A. — Aufnahmescheine werden auf der Straße unterschrieben

Schweidnitz, 12. Juni.

Der älteste Bürger kannte seit gestern mittag, da die Ankunft Hitlers in Schweidnitz bekannt wurde, sein Städtchen nicht mehr wieder. Unseres Führers Vernehmung im Schweidnitzer Riesenprozeß bildete das Tagesgespräch. Schon in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag war der Eingang zum Zuhörerraum des Gerichtsgebäudes von Einlaßbegehrenden belagert.

10 volle Stunden warteten über hundert Volksgenossen auf die Eröffnung der Verhandlung, in der der Führer der N.S.D.A.P. vernommen werden sollte.

Obwohl die Ankunft Hitlers geheim gehalten worden war, fand sich doch längst nach Mitternacht, als er in Begleitung mit dem Auto von Liegnitz vor seinem Hotel eintraf, eine begeisterte Menge auf dem friedlich schlummernden Marktplatz ein und brach in stürmische Heilrufe aus! Sichtlich bewegt von diesem herzlichen Empfang, den ihm seine Schlesier bereiteten, drückte Adolf Hitler jedem einzelnen seiner Getreuen die Hand. Noch lange hielten S.A.-Männer getreue Wacht vor den erleuchteten Fenstern des Hotels „Zur Krone“, hinter denen Adolf Hitler in Unterredung mit Dr. Frank II weilte.

Früh 6 Uhr am Gerichtsgebäude. Müde Gestalten ballen sich zu einem unentwirrbaren Haufen am Eingang zum Zuhörerraum zusammen. An die Hundertzwanzig mögen es sein, die da noch drei volle Stunden lang auszuharren gedenken, um Hitler im Gerichtssaal sprechen zu hören.

Kurze Zeit darauf rollen die Motorräder und Autos aus allen Richtungen heran. Braunhemden, nichts als Braunhemden aus ganz Schlesien! Dazwischen Lastautos mit Schupoverstärkung aus Waldenburg.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht, daß das Uniformverbot für ganz Preußen ausgesprochen worden ist. Keine Enttäuschung auf den Gesichtern, nur ein „Nun erst recht“, liest man in den harten Zügen.

Die Stunde des Verhandlungsbeginns naht. Kopf an Kopf steht die Menge vor dem Eingang zum Gerichtsgebäude, die S.A. bildet Spalier. Als der Rundfunkjude Landsberg, Berichterstatter des Berliner Tageblatts, das Spalier passiert, gibt S.A.-Mann Sperling das Kommando: S.A. kehrt! Und unter dem schallenden Hohngelächter einer vielhundertköpfigen Menge schleicht sich der Jude mit rotem Kopf durch die nach außen gewendete Menschenmauer.

Menschen und Photoapparate lauern. Im Laufschritt kommt S.A. vom Ring durch die Gassen gejagt und meldet Hitlers Abfahrt. In wenigen Augenblicken treffen die Kraftwagen ein.

Ein brausendes Heilrufen übertönt den unbeschreiblichen Jubel. Sämtliche Fenster des Gerichtsgebäudes sind mit Menschen belagert. Blumen fliegen über die nach den Autos drängende Menge dahin. Umringt von seinen braunen Kämpfern entsteigt Adolf Hitler mit leuchtendem Blick dem Kraftwagen und schreitet mit erhobenem Arm langsam durch die Reihen.

Längst umfängt ihn der düstere Bau des Gerichtsgebäudes, und immer noch tobt draußen auf dem Vorplatz der Jubel der Massen.

Die Verhandlung wird eröffnet. Erwartungsvoll sitzen die Angeklagten in ihren Bänken. Die Zeugen werden aufgerufen, Adolf Hitler erscheint an der Seite von Osaf von Pfeffer vor dem Richtertisch. Ein sonderbares Schweigen erfüllt den Saal. Dann beginnt nach Aufruf der übrigen für diesen Vormittag geladenen Zeugen die Vernehmung. Klar und bestimmt antwortet Hitler auf die Fragen des Vorsitzenden.

Zur Frage des Verbots des Tragens von Waffen gibt Hitler die Erklärung ab, daß er rücksichtslos, obwohl es ihm in einzelnen Fällen schwer falle, mit dem Ausschluß aus der Partei gegen Verstöße dieser Art vorgehe. Er sei sich allerdings bewußt, daß die Entwaffnung immer den Friedfertigen, niemals den Angriffslustigen treffe.

Adolf Hitler erklärt dann die Bedeutung des Frauenordens innerhalb der Bewegung und beantwortet die Frage des Vorsitzenden, inwieweit gemeinsame Fahrten der SA. zum Besuch auswärtiger Versammlungen von der Partei finanziert werden, dahin, daß jeder Parteigenosse und SA.-Mann die ihm durch die Betätigung in der Bewegung entstehenden Unkosten einschließlich Bekleidung selbst zu tragen habe.

Gerade darin liege ja der große moralische Vorsprung, den die Bewegung in ihrer grenzenlosen Opferwilligkeit der einzelnen Mitglieder gegenüber anderen Parteierscheinungen habe. Nur mit Widerwillen und abgewendet von der Person des Fragestellers beantwortet Adolf Hitler nach kurzen und prägnanten programmatischen Erklärungen noch einige mit Einwilligung des Gerichts gestellte Fragen des jüdischen Rechtsanwalts Foerder. Die Vernehmung Hauptmanns von Pfeffer ergab gegenüber den Aussagen erster Instanz nichts wesentlich Neues.

Die Aussagen des als Sachverständiger von der Anklage geladenen Berliner Polizeispitzels Dr. Stumm brachte eine humorvolle Note in die Verhandlung. Es war Adolf Hitler und Rechtsanwalt Dr. Frank ein leichtes, die unlogischen Schlußfolgerungen des Herrn Sachverständigen zu widerlegen. Dr. Frank kündigte die Ladung des Staatsministers Dr. Frick als Sachverständigen der Angeklagten an.

Hitler und Osaf von Pfeffer verließen unter den tosenden Heilrufen einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge, die immer noch auf dem Gerichtsplatz ausharrte, das Gerichtsgebäude. Während der Vernehmung spielten sich in der Umgebung des Amtsgerichts wüste Szenen ab.

Die Polizei unter der Führung des an dieser Stelle schon wiederholt erwähnten Zentrumspolizisten Schell tobte sich in der Durchführung des frischgebackenen Uniformverbots aus. Die von auswärts im Braunhemd herbeigekommenen Parteigenossen, die von einem Uniformverbot in Preußen, das erst in vorangegangener Nacht durch Rundfunk verkündet worden war, noch keine Ahnung hatten, wurden von den beamteten Hütern dieser freiesten aller Republiken mit dem Gummiknüppel bearbeitet.

Polizeioberinspektor Schell vergriff sich höchst eigenhändig an einem jungen Parteigenossen im Braunhemd. Dieser wurde auf Anordnung des Zentrumsrepublikaners in mehrstündige Haft genommen. Die SA. fügte sich, sofern sie überhaupt ordnungsmäßig Kenntnis von dem bestehenden Verbot bekam, und begab sich zum großen Teil mit unbekleidetem Oberkörper auf die Straße.

Nachdem bekannt geworden war, daß Adolf Hitler nach der Vernehmung im Kaiserhof noch kurz zu seinen Parteigenossen sprechen wolle, setzte eine Völkerwanderung nach diesem außerhalb der Verbotsgrenze liegenden Lokal in Schönbrunn bei Schweidnitz ein. Im Augenblick war der kleine Saal überfüllt. Unter tosendem Beifall gab unser oberster Führer mit kurzen markigen Worten die Antwort auf das ungeheuerliche Uniformverbot und nahm aus Schweidnitz das Gelöbnis seiner zu Hunderten versammelten Anhänger mit, nunmehr erst recht den Mann zu stellen in der braunen Freiheitsarmee Adolf Hitlers.

Umjubelt, wie er gekommen war, verließ unser Führer die Stadt. Noch in den Abendstunden werden auf der Straße Aufnahmescheine unterschrieben, und die Heilrufe nehmen kein Ende. Das Uniformverbot wird noch weitere Erfolge zeitigen.

Weitere Versammlungen

Dienstag, den 17. Juni.

Backnang (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Bergen i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Peutert.

Eschwege (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Laufen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Zwota (Obervogtland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hawel.

*

Mittwoch, den 18. Juni.

Behrte (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Dr. Marxer.

Brunndebra (Obervogtland): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hawel.

Ebmath (Vogtland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rink.

Zwei Monate Arbeit / Im Kreis Balingen

Wieder liegen zwei Monate hinter uns. Zwei Monate, die uns Nationalsozialisten vom Bezirk Obere-Alb (Balingen) in vorderster Kampffront im Ringen um die Seele des deutschen Volkes gesehen haben. Wenn heute unsere Gegner aller Schattierungen, angefangen vom Kommunisten bis zum sogenannten Bauernbundführer, allmählich beginnen, gegen uns Stellung zu nehmen, so ist das der beste Beweis, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist.

Man kann ja letzten Endes den Verzweiflungskampf unserer Gegner verstehen, wenn man bedenkt, daß bald kein Tag vergeht, wo wir vor das deutsche Volk hintreten und ihm predigen. Nun ein kleiner Auszug:

Am 4. 4. Bühlingen, Redner Pg. Kiener. Die ganze Gemeinde war anwesend, vom Schultheiß bis zum letzten Arbeiter, und jeder merkte, daß hier ein neuer Geist eingezogen ist. Am 5. 4. sprach unser Pg. Kiener in dem roten Groß-Süßen. Versammlung verlief äußerst ruhig und eindrucksvoll. Am 8. 4. Rottweil, am 11. 4. Böhringen, beide Male war es unser Pg. Kiener, der die Herzen begeisterte.

Und nun kommen vier Versammlungen mit Pg. Kiener in zwei Tagen. Am 12. 4. Sulgen. Ein demokratischer Lehrer trommelte seine Schäflein selber zusammen, aber o weh! Am Schluß klatschten sie dem Hakenkreuzler Beifall, und es brauchte lange, bis er sich zur Diskussion aufraffte. 13. 4. scheuten wir uns nicht, in Lauterbach unsere Versammlung in das Lokal unserer Gegner zu verlegen. Fürwahr, hier sahen wir Gesichter, die man sonst nicht leicht in eine nationalsozialistische Versammlung hineinbringt. Aber trotz alledem, zwei Stunden lauschten sie den Ausführungen unseres Redners, ohne daß sich jemand zur Diskussion meldete.

Nachmittags hatten wir eine glänzend verlaufene Versammlung in Sulzbach, abends legten wir durch eine Versammlung unser Samenkorn in Zepfenhan. 26. 4. Wurmlingen, 27. 4. Talheim, 29. 4. Oberndorf, 30. 4. Dürrwangen, 3. 5. Sulz a. N. Jedesmal waren die Versammlungen gut besucht, und jedesmal war es unser Pg. Kiener, der die Herzen höher schlagen ließ. Am 29. 5. sprach Pg. Kasche in Ebingen mit gutem Erfolg, ebenfalls in Tuttlingen, wo ihn die anwesenden Gegner hinderten, das Schlußwort zu sprechen. 4. 5. öffentliche Kundgebung in Winterlingen, Pg. Kiener spricht an der Turnhalle zu der zahlreich erschienenen Bevölkerung. Auch diese Sache brachte uns wieder neue Mitglieder.

Am 7. 5. Marschalkenzimmern und Römlinsdorf, Redner Pg. Beck und Kiener. Am 9. 5. sprach Pg. Kiener in der Kommunistenhochburg Fluorn. Dank der zahlreich anwesenden S.A. konnte die Versammlung ruhig zu Ende geführt werden, und manchem Gegner sah man an, daß die Worte nicht ganz vergeblich waren. Am 10. 5. Versammlungen in Laufen am Neckar und Göllsdorf. Redner waren Pg. Beck und Kiener. Es konnten an beiden Orten neue Mitglieder gewonnen werden.

Am 16. und 17. 5. sprach Pg. Mergenthaler in Ebingen und Winterlingen. Seine Worte waren so überzeugend, daß es auch hier an beiden Orten neue Mitglieder gab. Außerdem sprach am 17. 5. Pg. Beck mit gutem Erfolg in Truchtelfingen. 20. 5. hatten wir mit Pg. Kiener eine glänzend verlaufene Versammlung in Renfrizhausen. Am 21. 5. sprach wieder Pg. Mergenthaler mit gutem Erfolg in Sulz a. N. Am 24. und 25. sprach Pg. Kiener in Locherhof, Flözlingen und Zepfenhan. Am 28. sprachen Pg. Kiener und Beck vor geladenen Gästen in Trossingen. Der Erfolg war, es konnte sofort eine pfundige Ortsgruppe gegründet werden. 28. 5. sprach wiederum Pg. Kiener in Tailfingen. Am 30. 5. hatten wir nun die erste öffentliche Versammlung in Trossingen. Diesmal war es wieder Pg. Kiener.

Unsere Parole wird auch für die Zukunft heißen: „Durch Kampf zum Sieg, zur Freiheit!“

106 Versammlungen

Dienstag, den 17. Juni.

Baderitz Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Weber.

Bärenstein (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasper.

Braubach (Bezirk Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Röver, M. d. L.

Brand (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Bruchmühlen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Buß.

Buckersdorf (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Metzger.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung der Sektion Universität. Redner: Pg. Werner.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr Übungsabend der „Deutschen Bühne“.

Frankfurt a. M., Sektion Rödelheim: abends 8 Uhr Mitgliedersprechabend.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Angestellte.

Frankfurt a. M., Sektion Ostend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Freialdenhoven (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Görsdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ender.

Göppersdorf (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kluge.

Großdehsa (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bieberstein.

Grumbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haack.

Grüna (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schlegel.

Halle a. S., Sektion Moritzburg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Café „Vaterland“.

Hannover: abends 8.30 Uhr Rednerschulungskurs, Hildesheimer Straße 46.

Hartmannsbach (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhold.

Helbra (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Helfta (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Alvensleben.

Herwigsdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Hindenburg (Oberschlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Hirschfelde (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Kasche.

Inden (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Köln Mitte (Rheinland): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Salzrümpchen“.

Königshain (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Lebus Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Leopoldshöhe bei Schötmar (Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Löbau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kunz.

Lückendorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Rebbach.

Meseritz Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Loepelmann.

Mühlhausen (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Mittelfrohna (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Mühlau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Oberoderwitz (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Olbernhau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krebs.

Osnabrück: abends 8 Uhr Zusammenkunft der N.S.J.K.A. im Reichsadler. Leiter: Pg. Gronewald.

Plauen i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Pretzschendorf (Bezirk Freiberg i. Sa.): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Reichenbach bei Königsbrück (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Reutnitz (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolf.

Schleckheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.

Stettin: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Spitzkunnersdorf (Bezirk Zittau): abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Taucha (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Wegefahrt (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann.

Zoppot (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jung.

*

Mittwoch, den 18. Juni.

Annaberg i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Aumühle (Sachsenwald): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Forster.

Alpen (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. König.

Baderitz Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weber.

Berthelsdorf (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Metzger.

Bernburg i. Anhalt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Bockendorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Burgstädt (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Cotta (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Colmnitz (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Meyer.

Dorfstadt i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jordan.

Dümlinghausen (Rheinland): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hamburger.

Ehrenfriedersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Eibau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L.

Frankfurt a. M., Sektion Heddernheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Freiberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Feder, M. d. R.

Gartz a. d. Oder: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Gennin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Gerbstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Gießmannsdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bohwin.

Grünlichtenberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Melzer.

Hanau (Bezirk Kinzigtal): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Röver, M. d. L.

Halsbrücke (Bezirk Freiberg i. S.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Böhme.

Helmsdorf (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner. Pg. v. Alvensleben.

Hurst (Rheinland): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Kleinschirma (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beyer.

Kleinbobritzsch (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kohl.

Köln-Deutz (Rheinland): abends 8 Uhr Mitgliederbesprechung in der Lorenzstraße.

Liebstadt (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bernhard.

Langenstriegis (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schlegel.

Linda (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann.

Lugau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staatsrat Marschler.

Meinersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Frl. Zauber und Pg. Ritter.

Mengersgereuth (Thüringen): abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung im Bahnhofshotel.

Miltitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Mittel-Sohland (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Mulda (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Tschammer-Osten.

Nieder-Walluf (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Nieder-Eschbach (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Oberkunnersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Ostritz (Sachsen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Ottendorf (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Goldhan.

Pobershau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ender.

Reibersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Schwepnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Schötmar (Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

St. Egidien (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Baugert.

Wachsende Spannung in Moskau

Die inneren Kämpfe in der kommunistischen Partei nehmen vor dem Zusammentritt des Parteitages ein steigendes Ausmaß an. Zwar behauptet die Moskauer Presse, daß der rechte Flügel zerschlagen ist und keinerlei Sympathien und Unterstützung in den Reihen der arbeitenden Klasse findet, um im selben Atemzuge sich über die von Tag zu Tag schärfer und anmaßender auftretende Opposition zu beschweren, die sich zu der Hauptgefahr für die Partei auswachse. **In einer Versammlung hat die Rechts-Opposition spöttisch darauf hingewiesen, daß „man die Arbeiter zuerst sättigen muß, bevor man von ihnen Überleistungen verlangen dürfe."** Außer in der Akademie für Technik fand auch ein organisiertes Auftreten der Rechtsopposition in der Timirjaserschen Landwirtschaftlichen Akademie statt. Der Referent beschuldigte das Zentral-Komitee über den Fortschritt der Kollektivisierung falsche Angaben verbreitet zu haben, ebenso über die Haltung der Bauernschaft usw. usw. Die Schuld an den falschen Maßnahmen trifft nicht die örtlichen Gewalten, sondern das Zentral-Komitee selbst.

Desgleichen hat die Nachricht über die Abberufung des stellvertretenden Vorsitzenden des Kriegsrates, Unschlicht, eine Sensation hervorgerufen. Er war der nächste Gehilfe und persönliche Freund Dzerschinskys und einer der herzlosesten und kaltblütigsten Mörder in der Tscheka. Aus der Tscheka kam er in den Kriegsrat, in dem er eine beherrschende Rolle spielte und stets für eine rücksichtslose Unterordnung des Kommandobestandes unter die politischen Führer in der Armee eintrat. Allein in der letzten Zeit wurde die Disziplin durch die fortwährend auftauchenden Mißverständnisse zwischen dem politischen und dem Kommandobestand in der Armee untergraben. Ihrer Wiederherstellung galt die Hauptsorge der in letzter Zeit überall stattfindenden Konferenzen. Unschlicht, früher einer der eifrigsten Trabanten Stalins, war in der letzten Zeit auf die Seite Woroschilows getreten. Damit wird in den politischen Kreisen Moskaus die Abberufung Unschlichts erklärt, der nunmehr zum Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion ernannt ist. Zu seinen Nachfolgern im Kriegsrat ist Jan Hamarnik und Hieronymus Uborewitsch bestimmt. Der erste hat im Bürgerkrieg eine hervorragende Rolle gespielt, der zweite war zuerst Kommandeur des kaukasischen Militärbezirks und in letzter Zeit Leiter der militärischen Ausrüstung der Roten Armee.

Diese sensationellen Veränderungen fallen mit Mitteilungen über das Anwachsen der Rechtsopposition in der Armee zusammen. Die Opposition tritt so scharf auf, daß auch die Sowjetpresse sie nicht mehr totschweigen kann.

Briefkasten

M. Z., München. Der T a u f p a t e des gestorbenen Kuhhautdirektors war, wie die „Münchener Zeitung" es angibt, Prinz Ludwig Ferdinand. Der wird's vielleicht noch wissen, w a n n jener getauft wurde, denn gar so lang her wird's wohl noch nicht gewesen sein. Man hat ihm aber nichts davon angesehen, daß er getauft war, und deshalb vermuten Sie am Ende gar nicht mit Unrecht eine liebenswürdige Bosheit in jener Notiz des mit der Kuhhaut im Anschmusen von Verlegerschaften wetteifernden Blattes.

„Bundesheer". — Besten Dank. — Wunschgemäß erledigt.

Bestellungen auf ein Werbepaket nach B a d R e i n e r z eingegangen. Da Adresse fehlt, bitten wir um gefällige Angabe.

Heilgruß! Verlag.

Ortsgruppe Iserlohn. Der betr. Verlag führt jetzt den Namen „Verlag für Volkseinheit", Ahlemann & Weberstadt, Berlin O 17, Markgrafendamm 11.

Wolfach: Name unleserlich, Anschrift fehlt. Anzeigen-Auftrag kann nicht ausgeführt werden.

Bestellung auf 1000 Flugblätter Nr. 112 „10 Jahre Nationalsozialismus" aus Balingen in Wttbg. eingelaufen. Wir bitten um Angabe der genauen Adresse, da seinerzeitige Bücherlieferungen als „Adressat unauffindbar" zurückkam. Heilgruß Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.

E. Z., Konstanz. Die angefragte Firma ist jüdisch.

Ungenannt Leipzig. Bestätigen dankend den Betrag von 5 Mark Spende.

Ortsgruppe Pausa. Die Zahl derselben ist uns nicht bekannt. Vielleicht wenden Sie sich an die Reichstagsfraktion der NSDAP. Berlin, Reichstag.

P. H., Schwandorf. 1. Darüber ist uns nichts näheres bekannt. 2. Unseres Wissens ist die Zucht derselben schon öfter versucht worden. Die einschlägige Literatur finden Sie in jeder größeren Bibliothek.

Unsere letzten erfolgreichen „V. B."- und „I. B."-Romane in Buchform:

Die versunkene Flotte
Roman von Helmut Lorenz
In Leinen gebunden 6.50 RM.

Der Verfasser, eine für solchen Roman geradezu vorbestimmte Persönlichkeit, stand in den Jahren der kämpferischen Entscheidungen auf hoher See mitten drin im vollen Erleben. Bei Kriegsausbruch auf dem Flottenflaggschiff „Friedrich der Große", in der Skagerrakschlacht Wachoffizier unter dem Flottenchef Admiral Scheer, dann U-Boot-Kommandant. — Kein bloßes Zeitgemälde, sondern eine Erzählung von Menschenschicksalen in Freud und Leid, Fehlen und Büßen, Hoffen und Bangen. Prachtvolle Gestalten werden uns gezeichnet, daneben die Taten der Marine in seltener Plastik.

Die Parlamentarier von Michelstedt
Humoristischer Roman von Helmut Lorenz
In Leinen gebunden 5.80 RM.

Ein Treffer ins Schwarze nach Sprache, Inhalt, Durchführung des Stoffes und Lösung des Knotens! Das Buch ist ein Spiegelbild unserer Zeit von seltener Reinheit und Anschaulichkeit. Was in Michelstedt vor sich geht, geht im Grunde genommen in ganz Deutschland vor sich. Die Freiheit der Staatsform hat alle Untugenden der Deutschen ins Kraut schießen, von ihren Tugenden aber so manches verkümmern lassen. Lorenz schreitet nun als ein Kundiger durch das deutsche Land, der mit festem Griff und klarem Blick Unkraut jätet, wo er es nur findet. Die Michelstedter verdienen im ganzen deutschen Volk bekannt zu werden.

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO.
Thierschstraße 11 — Postscheckkonto München 11346

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof
Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken

Hauptmarkt Georg Eisenbach Nürnberg Obstmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene **Kleiderstoffe**
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Knöchel-Schuhe unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchel
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23
Versand nach auswärts

Möbel
kaufen Sie seit **40 Jahren** am besten bei
Wüst
Nürnberg
Heugasse 9—12
15 Schaufenster
größt. Fachgeschäft

Zum Essen verlange man stets **S. W. Tafelbutter** aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten"
S. Winkimeier, Sendlingerstr. 30, Tel. 91836

Ridsche Schul-, Instituts-, Sport- und Wander-Stiefel für Knaben und Mädchen in allen Preislagen.
Ebenso in
Haus- u. Turn-Schuhen
große Auswahl.
Stets Eingang aller Neuheiten für Straße und Salon.

E. Rid & Sohn, München
Laden und Werkstätten: **nur Fürstenstenstraße 7,** nächst Odeonsplatz (keine Filialen). Gegründet 1873 / Telephon 24 2 60.
Unsere Spezialität: **Berg-, Ski-, Jagd- und Sport-Stiefel.**
Durchgehend geöffnet von 8—7 Uhr.

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . —.70
Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken
Preisliste verlangen!

Anzeigen im „Völkischen Beobachter" haben nachweisbar **größten Erfolg!**

Braunhemden
kurze Originalform m. Haken u. Gummizug, erstkl. Qual.,
nur 6.80 RM. 7 Knöpfe -.45 RM.
Sporthaus **Scharnhorst**
MECHAN. KLEIDERFABRIK
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 9, Schließfach 15
Preisliste über sämtliche Ausrüstung kostenlos

Möblierte **4-Zimmerwohnung** in schön. Lage direkt am Wald für Sommeraufenthalt zu vermiet. Kochgel. vorhand. **Paul Brück, Weiershagen, Rheinland.**

Ferien-Aufenthalt in Thüringen gesucht. Monat August. Volle Verpflegung. Badegelegenheit im Freien. Ang. an Pg. Albert Schroeder, Köln a. Rhein, Goebenstr. 10

Manschetten-Knöpfe
Einfache, Emaille . . -.90
Doppelte, Emaille . 1.30
Billige, Paar . . . . -.70
Billige, doppelte . . 1.—
Armbinden für S A.
10 St. à -,29, 25 St. à -.27.
H. J.- u. S.S.-Armbinden,
-.40, bei 10 St. à -.30, bei
Arendt, Sulzbach (Oberpf.)
Preisliste gratis

Wachsfackeln zur Sonnenwende
ca. 2½ Stdn. Brenndauer.
1 St. -.70, b. 10 St. -.60,
b. 20 St. -.50, b. 50 St. -.48,
bei 100 Stück -.45 M. bei
Arendt, Sulzbach (Oberpf.)
Preisliste gratis

Parteigenossen! **Kauft nur deutsche Qualitäts-Nähmasch.** Bill. Preise, bequ. Teilz. und 10% Extra-Rabatt. **Julius Antrack,** Barerstr. 56/I

2 Landw. Arbeiter zu Pferden gesucht. Vorkenntnisse erwünscht. Pg. (S. A.) bevorzugt. Gute Wohnung. Angeb. unter 12553 an den „V. B."

Ordentliche, jüngere **Zugehfrau** für Dienstag und Freitag von 8—11 Uhr gesucht. **Fr. Lili Stützmann, München,** Blütenstr. 3/III.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Oberstdorf
Ich suche in Oberstdorf Ende Juli ein einfaches **Zimmer** mit einem Bett für etwa 3 Wochen. Angebote mit Preis unter **12560** an den „V. B."

Beschlagnahmefr. großes **Zimmer und helle Kammer** mit elektr. Licht, Zentralheizung, Badben., ev. Küchenbenützung, leer oder möbl., an pünktlich zahlend. kinderloses Ehepaar sofort oder ab 1. Juli zu vermieten. Gefällige Zuschriften u. 12551 an den „V. B."

Für Juweliere: **Hakenkreuz-Ringe**
Couleur-, Sänger-, Turner- u. Plattenringe. **Georg Sannwald, Ringfabrik, Schwäbisch Gmünd**

Bis 25% Verdienst
Suche in allen Ortsgruppen für Abzeichen, Uniformen, Ausrüstungen und Bücher **Vertreter.** Angebote unter **12523** an den „V. B." (15-Pf.-Marke f. Rückporto).

Umstände zwingen Pg. einen Teil seiner **Weine** (Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. 12364 durch den „V. B."

Vertrauensposten sucht zuverlässige, gesetzte Pers., durchaus selbständ. im Hausw., gute, sparsame Köchin, bis 1. Juli i. kl. evtl. frauenlos. Haushalt. Gute Zeugn. vorh. Zuschr. erbeten an **Anna Fent, München, Adalberstr. 29/o, Rückgb.**

S.A.-Mann
21 Jahre alt, mit Fachschulausbildung, sucht Stelle als **Mechaniker od. Feinmechaniker.** Erlernung von Telephon- od. Telegraphenbau besonders erwünscht. Angebote an **Edmund Mayer, Ansbach,** Schillerstr. 10.

Tüchtiger, strebsamer **Bäcker**
Pg., 20 J. alt, sucht per sofort, oder auch später Stellung. Bin an nur selbständiges Arbeiten gewöhnt. Betrieb mit etwas Konditorei bevorzugt. Angebote sind zu richten an **Ludwig K u m i s,** Bäcker, **Offenburg** (Baden), Friedrichstraße 34.

Älterer Mann
Pg., gesund und rüstig, nach 29jähriger Tätigkeit bei einer Firma abgebaut, treu und fleißig, sucht Stellung als
Kassier, Ausgeher, Liftführer u. dgl.
Kaution kann gestellt werden. Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten an **Wurfbaum, München** Nymphenburgerstr. 135, 2. St.

Molkerei-Fachmann
25 Jahre, sucht Stellung. In allen Zweigen eines städtischen oder ländlichen Betriebes erfahren. Verfüge über gute Masch.-Kenntnisse und bin firm in Frisch- und Flaschenmilchherstellg. Reiche Erfahrung in Herstellung feinster Tafelbutter, sowie verschiedener Sorten Weichkäse. Gute Zeugn. Pg., S.A.-Mann. Angebote erbeten **G. Hölig, Weißholz, (Kreis Glogau).**

Cand. neophil. (Franz., Engl.), Nat.-Soz., 23 Jahre, Doktorexamen mit „sehr gut" bestanden, humanist. Vorbildg., sucht für Ferien (Aug.—Okt.)
Beschäftigung
(Handarbeit nicht ausgeschl., Land bevorzugt.) Näh. unter **12554** an den „Völk. Beob."

S.S.-Mann
tüchtiger Elektromonteur, sucht Stellung. Angebote unt. **12511** a. d. „V. B."

Gibt es denn kein Erbarmen
Wer verhilft jungem Pg., der durch seine politische Anschauung schon ein Jahr stellenlos ist, zu einer Stellung als **kaufmännisch. Angestellter?** Offerten unter **Nr. 12531** an den V. B.

Dr. rer. pol.
Dipl.-Volkswirt, Pg., Rechts- u. Wirtschaftskenntnisse, auch Büroerfahrung, sucht Tätigkeit. Mäßiges Gehalt. Angeb. postl. **Berlin-Charlottenburg 4, Dr. Apl.**

Elektroingenieur
Pg. und H.J.-Führer, 23 J. alt, Absolvent Zwickau m. Ib, 6 Jahre Elektromotoren-Praxis, guter Organisator, sucht Anfangsstellung. Elektrotechn. Fahrtrichtung gleich. Gef. Angebote unter **12558** an den „Völkischen Beobachter".

Konditorgehilfe
Pg., Oberschlesier, 22 J., sucht Stellung, auch in Bäckerei. Zuschrift. erbet. u. **12555** an den „Völkischen Beobachter".

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung **Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2**

Echter Schwarzwälder
Fichtennadel-Bade-Extrakt
direkt aus der Produktionsgegend, daher kräftig, aromatisch und rein. Altbewährt bei Gicht, Rheumatismus, Lähmungen und Nervenerkrankungen. Ich liefere die 5 Kilogramm-Postkanne zu 7 M. per Nachnahme oder Vorkasse auf mein Postscheckkonto Nr. 34060 Karlsruhe. Eine Kanne ist ausreichend für 25 Vollbäder.
Fritz Herrlen, pharm. Präp. **Altensteig** Württemberg Schwarzwald

Als Geschäftsreisender

müssen Sie über wichtige Vorgänge im Geschäftsleben, Neuerungen im Verkehrswesen, Änderungen der Gesetzgebung und gute Unterkunftsmöglichkeiten stets unterrichtet sein.
Die zweimal monatl. erscheinende Zeitschrift:
„Der reisende Kaufmann"
unterrichtet Sie schnellstens. Fordern Sie sofort eine Probenummer vom Verlag: „Der reisende Kaufmann" im D.H.V., Hamburg 36, Holstenwall 4.

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33 430

Reelle Existenz! General-Vertrieb
eines erstklassigen, ges. gesch. Markenartikels auf eigene Rechnung zu vergeben. Für Lager sind je nach Bez., Größe 1500 M. aufwärts erforderlich. Vollkommen konkurrenzlos, großes, langjähr., sicheres Einkommen. Nur solvente, zielbewußte Herren in geordneten Verhältnissen wollen Angebote unter **Nr. 12532** an den „Völkischen Beobachter" einsenden.

Den **Kampf** um die deutsche **Erziehung** im nationalsozialistischen Sinne führt die
Nationalsozialistische Lehrerzeitung
Herausgeber
Hans Schemm, M. d. L.
Vorsitzender des Nationalsozialistischen Lehrerbundes
Diese erschien zum 1. Male am **Reichsparteitag**
Bestellungen erledigt Gaugeschäftsstelle Bayreuth, Brautgasse 2
Einzelpreis 20 Pf., ab 20 Stück 15 Pf.
Porto wird berechnet. Versand gegen Nachnahme oder Vorkasse.

Erholung am erfrischenden Meerestrand (Freibäder)
Ostseebad Brunshaupten/M. in meiner als **gut** bek. Strand-Pension Plenz
Vor- u. Nachsaison M. 5.50. Man verlange **Hausprospekt.**

Töchterheim Freiburg i. Br.
Immentalstraße 42
„Haus Irming" am Walde. Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung in Haushalt, Kochk., Wiss., Sprachen, Lit., Kunstgesch., Buchh., Gymn., Sport, Musik, gesellsch. Formen. Kleiner Kreis, vorz. Verpflegung. Beste Ref. Lehr. im Hause. Prospekte durch Frau Fenio-Fuhrmann, gepr. Lehrerin

Sommerfrische und Wochenende im bayerischen Gebirge
Eigene Wohnung, bestehend aus: 1 getäfelt. Wohnstube, 3 Schlafzimm. m. 4 Betten, vollst. einger. Küche, alles tadellos möbl. u. reinlich, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, in groß. Parkgarten gelegen, wird für den Sommer oder auf Wunsch dauernd sehr günstig abgegeben, nur an gebildete, ruhige u. verlässige Gesinnungsfreunde oder Pg. Autohalle vorhand. Auf Wunsch kann eigenes Bad einger. werd. Herrl. Gegend, schönste Ausflüge mit Bahn u. Auto nach allen Richtungen. 6 Seen im Umkreis von 7—20 km. Anfr. unter **A. Z. Oberbayern 12537** an den „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 287 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 30, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur L e o n h a r d Z a c h Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau

bei Oberammergau
Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Ölextankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Besucht die im **Völkischen Beobachter inserierenden Gaststätten**

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25 8 93. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
G e o r g S t e i c h e l e

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27 4 24 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang - 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde. 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim
S o m m e r a u f e n t h a l t
Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. F r a n z H o f e l z e r.

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. M a i n z, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.